Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł. Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Begründet 1861

Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Sonntag, den 2. März 1930 — Nr. 51

Danke!

Wir erfahren aus reichsdeutschen Blättern: Deutsche Blätter in Polen (s. „Deutsche Rundschau" Bromberg und „Posener Tageblatt" Posen) haben erneut mitgeteilt, daß die polnischen Unterbehörden vom Wiederkaufsrecht gegenüber deutschen Besitzungen Gebrauch gemacht hätten, obwohl das im Widerspruch zu dem Liquidationsabkommen steht. Der deutsche Gesandte ist sofort zum polnischen Außenministerium gefahren und hat beim Außenminister vorgesprochen. Das Ministerium hat daraufhin seinem Bedauern Ausdruck verliehen und die lokalen Behörden veranlaßt, die sofortige Aufhebung der Maßnahmen zu veranlassen. Gleichzeitig wurde die Anweisung erteilt, daß für die Zukunft solche Maßnahmen nicht mehr getroffen werden sollen.

Der hohen Regierung in Warschau gebührt für diese Maßnahme unser Dank.

Zum Spiritusmonopol.

Der deutsche Senator Hasbach erklärt

Gelegentlich der heutigen Sitzung der Budgetkommission wurde über die Staatsmonopole verhandelt. Zum Spiritusmonopol machte Senator Hasbach folgende Ausführungen:

Bei der Verteilung der Kontingente muß in Zukunft den landwirtschaftlichen Brennereien mehr wie bisher eine privilegierte Stellung eingeräumt werden. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand und werden durch die herrschende Notlage der Landwirtschaft vertieft. Das gewonnene Nebenprodukt, die Schlempe, ist das Hauptnahrungsmittel für die Wintermonate auf den Wirtschaften, die leichten Boden haben und in erster Linie Kartoffeln und Roggen produzieren. Die Verfütterung der Schlempe schafft Fleisch und schafft natürlichen Dung, der uns unabhängiger vom Ankauf künstlicher Düngemittel macht, zu deren Ankauf wir heute kein Geld haben.

In bezug auf die Festsetzung des Spirituspreises muß das Gesetz eine Novellisierung erfahren, denn es geht auf die Dauer nicht an, daß die Landwirtschaft bis kurz vor Beginn der Brennkampagne nicht weiß, was sie für den Spiritus bekommen wird. Es muß notwendig auf Jahren hinaus ein auskömmlicher Spirituspreis festgesetzt werden, damit der Landwirt auf längere Zeit hinaus in seiner Wirtschaft disponieren kann. Der immerwährende Erlaß neuer Vorschriften und Verordnungen von seiten der Aufsichtsbehörden wird von den Brennereibesitzern und besonders von den Brennereiverwaltern als eine unnötige Belästigung empfunden. Mittlerweile müßten die Erfahrungen der Behörde so weit gediehen sein, daß sie eine gewisse Stabilität in die Beaufsichtigung der Brennereien gebracht haben könnte. In gleicher Weise werden die Brennereien durch sich alle Jahre wiederholende Aenderungen der Vorschriften über den Verschluß, die Plombierungen und sonstige Sicherheitsmaßnahmen an den Apparaten stark belästigt und zu großen Unkosten veranlaßt, die alljährlich einen großen Prozentsatz des Umsatzes ausmachen.

Zum Schluß führte Senator Hasbach dem Vertreter des Ministers gegenüber Klage über den unpünktlichen Eingang der Zahlungen für abgelieferten Spiritus. Der Regierungsvertreter versprach, nach dieser Richtung hin Abhilfe zu schaffen.

Aufgehoben.

Im „Dziennik Ustaw" Nr. 13 vom 28. Februar befindet sich die Veröffentlichung des Staatspräsidenten, nach der die Pressegesetze mit dem Tage der Veröffentlichung aufgehoben sind. Damit ist, wie wir gestern bereits mitgeteilt haben, die drückende Kette gefallen, und die Presse steht nicht mehr unter dem Druck dieses Gesetzes. Im ganzen Lande herrscht in allen Lagern (bis auf die Sanierten) große Freude. Wie verschiedene Blätter erfahren haben wollen, soll sich im Sejm der Wunsch breit machen, ein Gesetz einzubringen, das alle nach dem jetzt aufgehobenen Pressegesetz rechtskräftig bestraften Redakteure amnestiert.

Witos ausgeliefert.

Warschau, 1. März.

Die Ordnungskommission des Sejms hat auf Antrag des Abg. Liebermann den sensationellen Beschluß gefaßt, den Abg. Witos wegen Beleidigung des wilden Abgeordneten Wojtowicz und eines Selrob-Abgeordneten auszuliefern.

Kritische Lage in Berlin.

Der Kampf um den Young-Plan und das Polen-Abkommen.

Die Vereinigten Young-Ausschüsse des Reichstages haben Freitag mittag den Young-Plan und die Liquidationsverträge mit knapper Mehrheit angenommen:

Vor der Ausschußsitzung trat das Zentrum zusammen und beschloß, mit Rücksicht auf die Nichterfüllung seiner finanzpolitischen Forderungen bei der Abstimmung über den Young-Plan sich der Stimme zu enthalten.

Der Young-Plan und die Vorlage über das Liquidationsabkommen, einschließlich des polnischen, sind von den vereinigten Ausschüssen mit knappen Mehrheiten angenommen worden. Das Zentrum und die Bayerische Volkspartei haben sich der Stimme enthalten. Um recht deutlich zu machen, daß es in erster Linie innerpolitische Gründe sind, die diese mit vier Ministern im Kabinett vertretenen Parteien zu dieser Haltung bewogen haben, wurde vom Zentrum eine Art wohlwollende Anerkennungsformel für die Tätigkeit des Reichskanzlers hinzugefügt, der sich — wenn auch bisher ohne Erfolg — bemüht habe, den Wunsch des Zentrums wegen der Finanzverständigung vor der dritten Lesung des Young-Plans zu erfüllen. Durch diese Erklärung wird in Wahrheit **die Pression nur unterstrichen, die durch die Haltung des Zentrums und der Bayern auf die Finanzberatung im Kabinett** ausgeübt werden soll. Bei gleicher Haltung der Parteien bei der dritten Lesung der Young-Gesetze im Reichstag würde das Stimmverhältnis sehr knapp sein, da z. B. Nationalsozialisten im Ausschuß gar nicht vertreten sind. Immerhin würde auch im Reichstag eine kleine Mehrheit für den Young-Plan und wahrscheinlich auch für die Liquidationsabkommen vorhanden sein. Das würde sich nur ändern, wenn beide Parteien direkt gegen den Young-Plan stimmen würden, was wenigstens beim Zentrum als ausgeschlossen gelten kann. Beim polnischen Abkommen sind die Aussichten im Reichstag etwas unsicherer als beim Young-Plan. Der Druck auf die Regierung ist also groß. Die Unabhängigkeit, mit der das Zentrum und die Bayerische Volkspartei diesen Druck nicht nur ausüben, sondern auch offen zugeben, legt aber die Frage nahe, ob die anderen Regierungsparteien ohne Ausnahme bereit sein werden, sich dem Willen des Zentrums zu fügen. Auch sie haben die zweite und dritte Beratung der Young-Gesetze im Reichstag noch vor sich. Das Kabinett wird heut nachmittag sozusagen von vorne anfangen und neue Kompromisse suchen, wobei es nicht ausgeschlossen ist, daß man schließlich wieder auf einen der am Donnerstag verworfenen — wenn auch nirgends schon formell abgelehnten — Vorschläge zurückkommt.

In den Kreisen der Reichsregierung wie im Parlament gilt die Lage durch die heutige Haltung des Zentrums und der Bayern trotz der schönen Geste als wesentlich verschärft.

Der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei ist zwecks Stellungnahme zu den politischen Ereignissen auf Sonnabend abend nach Berlin ein[illegible] worden.

Frankreich gegen den Zollfrieden.

Ueberraschung der Delegationen.

Genf, 27. Februar.

Der europäische Zollfriede, über den man in Genf seit zwei Wochen verhandelt, kann nunmehr als aussichtslos betrachtet werden. Die französische Abordnung hat heute durch den Mund ihres Vertreters Serruys die schon längst erwartete Erklärung amtlich abgegeben, daß Frankreich an einem allgemeinen europäischen Zollfrieden nicht teilnehmen werde.

Serruys hat seiner Erklärung jedoch einige positive Vorschläge hinzugefügt und Wert auf die Betonung gelegt, daß die Verhandlungen nicht etwa abgebrochen werden sollten, sondern auf drei Gebieten fortgeführt werden könnten: Erstens, über die Festlegung der Zolltarife. Frankreich habe seine Zolltarife schon zu 64 v. H. festgelegt. Es werde möglich sein, sich über weitere Festlegungen und auch über die Dauer dieser Zölle zu verständigen. Man will in dieser Erklärung Serruys eine Möglichkeit für etwaige Verlängerungen der jetzt bestehenden Handelsverträge sehen, die sich schon in den ersten Tagen der Konferenzverhandlungen abgezeichnet hat. Zweitens sollen die bestehenden autonomen Zölle nicht mehr ohne weiteres geändert werden, sondern es soll ein Verfahren Anwendung finden, das zwischen Belgien und Frankreich in Handelsvertragsverhandlungen vereinbart worden ist. Diese beiden Länder verständigen sich vertragsgemäß vorher über eventuelle Aenderungen ihrer autonomen Zölle. Serruys betonte, daß dieses Mittel, das eine große Erleichterung der jetzigen Lage verspreche, auch zwischen einem weitern Kreis von Staaten zweifellos mit Erfolg angewandt werden könnte. Drittens könnten die Staaten untereinander gewisse Sicherheiten über die Anwendung dieser beiden Zollarten vereinbaren.

Die französische Erklärung wurde vom Ausschuß, in dem sie abgegeben wurde, mit einiger Bestürzung aufgenommen. Sie erschwert die weitern Arbeiten der Zollfriedenskonferenz ganz wesentlich, zumal sich im Augenblick nicht übersehen läßt, wieweit die praktische Bedeutung der französischen Anregungen geht. Der schweizerische Vertreter, Dr. Stucki, erklärte auch, die Konferenz werde damit vor eine vollkommen neue Lage gestellt, und es erscheine am besten, ihre Arbeiten vorläufig auszusetzen, um neue Weisungen von den Regierungen einzuholen. Der Präsident behielt sich jedoch vor, in Besprechungen außerhalb des Ausschusses festzustellen, ob eine Unterbrechung oder lediglich eine Vollsitzung der Konferenz für die Vorbereitung des Zollfriedens notwendig sei, welche dann die Fortsetzung der Arbeiten auf einem anderen Gebiet beschließen könnte. In den Kreisen der Konferenz hält man es trotz dieser französischen Erklärung für durchaus wahrscheinlich, daß zum mindesten die Vorarbeiten für mehrseitige Handelsverträge und regionale Zollabkommen fortgesetzt werden.

Scharfe Kritik an der Rede Serruys in Genf.

Paris, 1. März. (R.) Die Erklärung des französischen Vertreters auf der Zollfriedenskonferenz, Serruys, wird von beiden sozialistischen Blättern, „Populaire" und „Peuple", scharf verurteilt. „Populaire" spricht von einem wahren Skandal, da solche Erklärungen, die französische Zollpolitik lahmlegten in dem Augenblick, in dem in Paris nur eine geschäftsführende Regierung am Ruder sei. „Peuple" berichtet, Serruys sei von Handelsminister Bonnet nach Paris zurückgerufen worden. Man müsse allerdings bezweifeln, ob diese Maßnahme das Unheil wieder gutmachen würde.

Die Krise in Paris.

Paris, 1. März. (R.) Zur französischen Kabinettskrise wird aus Paris gemeldet, daß Tardieu gestern erklärt habe, er sei in der Lage, ein Kabinett der republikanischen Konzentration zu bilden, denn er habe sich alle notwendigen Mitarbeiter dazu gesichert. Die Namen seiner etwaigen Mitarbeiter hat Tardieu nicht genannt. Da jedoch die linksbürgerliche sozialradikale Partei nach wie vor sich weigert, in ein Kabinett Tardieu Vertreter zu entsenden, wird der Ankündigung Tardieus in französischen politischen Kreisen wenig Bedeutung zugemessen. Ein linksbürgerliches Pariser Blatt betont heute noch einmal, daß niemals ein sozialradikaler Abgeordneter in das Kabinett Tardieu eintreten werde.

Schweres Unwetter über Livorno.

Starker Schneefall auf den Apeninnen

Rom, 1. März. (R.) „Messagero" berichtet aus Livorno, daß während der ganzen Nacht ein schweres Unwetter über der Stadt niedergegangen ist. Der wolkenbruchartige Regen hat verschiedene Stellen der Stadt überschwemmt, u. a. den Bahnhofsplatz. Verschiedentlich konnte nur mit Booten der Verkehr aufrecht erhalten werden. Aus Modena wird berichtet, daß auf den Apeninnen starker Schneefall eingetreten ist. Der Schnee liegt bis 50 Zentimeter hoch.

Rußland und Amerika.

Von Axel Schmidt.

Vielfach wird bei der jetzt von Stalin vorgenommenen großen Agrarumwälzung auf Amerika Bezug genommen. Die Weiträumigkeit beider Länder scheint der von Stalin geplanten Traktorisierung der russischen Landwirtschaft recht zu geben. Trotzdem ist das Muster nicht richtig gewählt.

In den Vereinigten Staaten und Kanada war die Industrialisierung des Ackerbaus eine Folge des Mangels an Arbeitern. Der große Bedarf an Industriearbeitern hatte dem Farmer die Arbeitskräfte entzogen. Die Arbeitskraft auf dem Lande wurde so teuer, daß sich die Anschaffung von kostspieligen Maschinen, Traktoren, Sä-, Ernte- und Dreschmaschinen bezahlt machte. In Rußland aber verhält es sich gerade umgekehrt. Hier herrscht eine starke Uebervölkerung des Dorfes, weil die unentwickelte Industrie nicht in der Lage ist, die überschüssigen Menschenkräfte aufzunehmen. Trotz der Forcierung der Industrie durch die Sowjetregierung finden bisher nur 3 Millionen von insgesamt 150 Millionen Menschen in der Industrie ihr Brot. Auch nach dem Fünfjahrsplan soll sich diese Zahl erst auf 5 Millionen erhöhen. Die Uebervölkerung des russischen Dorfes zeigt folgende Statistik an. In Deutschland kommen auf 100 Deßjätinen Acker 107 Menschen, in England 79 und in Frankreich 84 Menschen. In der Ukraine dagegen — für Großrußland liegen keine Daten vor — beträgt die Kopfzahl 130. Der österreichische Sozialdemokrat Otto Bauer hat in seiner lesenswerten Schrift über den Bolschewismus festgestellt, daß der Hauptgrund zur russischen Revolution die Uebervölkerung des Dorfes gewesen sei. Schon 1900 hätten nach der amtlichen Statistik zur Einbringung der Ernte 11 Millionen Bauern genügt, es lebten damals aber bereits 44 Millionen arbeitsfähige Menschen im Dorfe.

Gesetzt den Fall, es gelänge Stalin wirklich, Sowjetrußland nach Ablauf des Fünfjahrplanes in der Landwirtschaft nach amerikanischem Muster zu modernisieren, so würden dadurch Millionen von Menschen im Dorfe brotlos werden, die, wie wir gesehen, von der Industrie nicht im entferntesten aufgenommen werden könnten. Davon ganz abgesehen, würde umgekehrt wie in Amerika billige Menschenkraft durch teure Industriekraft ersetzt werden.

Somit erscheint es unverständlich, daß sich die Bauern, wie gemeldet wird, in die Kolchosen (Zusammenlegung der Bauernwirtschaften zu Großgütern) hineindrängen. Das hat nicht wirtschaftliche, sondern finanzielle Gründe. Um die großzügige Industriepolitik durchzuführen, belegte die Sowjetregierung die Einzelbauern mit den schwersten Steuern. Die Folge dieser Bedrückung war der große Rückgang der Getreideproduktion. Der Getreideexport hörte auf, und man steht trotz der Einführung von Brot-, Fleisch- und Butterkarten vor einer schweren Ernährungskrise, wenn nicht Hungersnot. Durch den Eintritt der Bauern in die Kolchosen als Knechte, hoffen diese, den nackten Lebensunterhalt für sich und ihre Angehörigen zu gewinnen. Daß mit dieser gewaltigen Umstellung der russischen Landwirtschaft auf staatliche Großgüter (Sowchosen) und bäuerlicher Güter (Kolchosen) wenigstens in den ersten Jahren eine nachhaltige Erschütterung der Produktion erfolgen dürfte

zeigt der Alarmruf des Landwirtschaftskommissars. In diesem Aufruf stellte er fest, daß bisher nur 45 Prozent des Saatgutes auf den Kolchosen in der Ukraine vorhanden sind, in den übrigen Gebieten war es damit noch schlechter bestellt. Die sogen. Sowchosen werden im Osten Sowjetrußlands auf jungfräulichem Land angelegt, die der landhungrige russische Bauer bisher gemieden hatte. Der Grund dürfte wohl darin zu suchen sein, daß auf diesem Boden die Dürre zu oft den Pflanzenwuchs vernichtet hat. Anders steht es mit den Kolchosen. Hier handelt es sich um alten Ackerboden, zum Teil um den sehr wertvollen der Schwarzerdegebiete. Hier soll nun der primitive bäuerliche Einzelbetrieb, zum Teil noch mit dem Hakenpflug, durch modernste Traktorenwirtschaft ersetzt werden. Bisher sind etwa 40 000 solcher Maschinen im Gebrauch. Stalins Plan geht dahin, ganz Rußland mit zehnmal so viel Traktoren bearbeiten zu lassen. Aber bereits jetzt wird darüber geklagt, daß weder genügend geschultes Personal, noch genügend Handwerker in den Dörfern für Reparaturen vorhanden wären. Würden aber auch all diese Schwierigkeiten, nicht zuletzt auch die Beschaffung der großen finanziellen Mittel zum Ankauf der Traktoren und anderen Maschinen überwunden, so bleibt dennoch die Frage bestehen: was wird aus den Millionen arbeitslos gewordenen Bauern? Die Industrie kann sie, wie gesagt, nicht aufnehmen. Sie wären also gezwungen, auszuwandern oder zu verhungern. Es bleibt also dabei, daß das amerikanische Muster für Rußland ungeeignet ist, weil die Verhältnisse in beiden Ländern umgekehrt gelagert sind.

Daß Stalin überhaupt auf den Gedanken kommen konnte, die russische Landwirtschaft nach Amerikas Muster umzugestalten, liegt daran, daß Stalin, als Proletarier, davon ausging, für die Arbeiter und für den Export zur Beschaffung von Devisen billiges Getreide zu erhalten. Die Frage nach dem Schicksal des Bauern ließ ihn kalt. Der Bauer ist ihm als Eigentümer ein Bourgeois und ein Individualist, also ein Klassen- und Parteifeind, um dessen Wohlergehen man sich nicht zu kümmern braucht.

Nachdem Lenin durch die Parole: Smytschka (Zusammenarbeit von Dorf und Stadt) die Zeit der furchtbaren Hungersnöte liquidiert hatte, konnte der Bauer, trotz des harten Steuerdrucks, existieren. Jetzt ist er zum Absterben verurteilt. Er muß entweder Knecht in den Kolchosen oder Sowchosen werden, oder er wird durch immer höheren Steuerdruck zum Erliegen gebracht.

Trotz aller Energie Stalins und der Rücksichtslosigkeit dem Bauern gegenüber ist nicht anzunehmen, daß das Stalinsche Experiment gelingt. Das Kräfteverhältnis 3 zu 130 Millionen ist zu ungünstig, um auf die Dauer die freilich noch gänzlich strukturlose bäuerliche Masse in einem Zustand moderner Sklaverei zu erhalten. Aber Beherrschung des Beamtenapparates und des Militärs kann die Sowjetregierung noch lange an der Macht erhalten, wenngleich ein wirtschaftlicher Aufstieg nicht allzu wahrscheinlich ist.

Geschäftsführer Frank wieder auf freiem Fuß.

Wie aus Thorn mitgeteilt wird, ist der Geschäftsführer des Deutschen Wohlfahrtsbundes, Herr Frank, Thorn, Donnerstag mittag aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Hervorgehoben zu werden verdient, daß der Haftbefehl seinerzeit vom Untersuchungsrichter ausgestellt wurde, während die Entlassung allein die Gefängnisverwaltung verfügt hat. Weitere Schreiben hat Herr Frank nicht erhalten und auch keine Aufklärung darüber, ob das Verfahren gegen ihn aufgehoben ist.

Man sieht wieder einmal, welchen Wert die Meldungen des „Dzień Pomorski" bezüglich der angeblichen Veruntreuungen im Wohlfahrtsbunde haben und wie haltlos die Verdächtigungen und Beschimpfungen der Person des Herrn Frank seitens dieses Organs waren.

Die Lage in Spanien.

Madrid, 1. März. (R.) In Spanien wurde ein Verbot der Protestversammlungen gegen die jetzige Regierung erlassen. Dieses Verbot erfolgte im Zusammenhang mit der vor kurzen gehaltenen Rede des früheren spanischen Minister Sanchez Guerra. Auf diese Rede hin ist es vor einigen Tagen in Spanien mehrfach zu antimonarchistischen Kundgebungen gekommen. Nach einer englischen Meldung aus Spanien soll die gegenwärtige Regierung infolge dieser antimonarchichen Kundgebungen nicht geneigt sein, die s. Zt. angekündigte Rückkehr zu normalen verfassungsmäßigen Verhältnissen jetzt schon in die Wege zu leiten.

Verprügelte Deutsche in Oberschlesien.

Ein deutscher Lehrer und seine wehrlose Frau blutig geprügelt.

Die „**Kattowitzer Zeitung**" meldet aus Scharley:

„Als am Mittwoch, dem 26. Februar, der Lehrer em. Max Galler mit seiner Gattin auf dem Heimwege von einem Spaziergange durch Piekar sich befand, wurde er in Piekar von einem gewissen Eduard Pitas angehalten und bedroht, weil erstere als Deutsche hierorts gut bekannt sind. Lehrer G. verbat sich die Belästigung. Daraufhin stürzte sich der „Bohater" Pitas auf den G. und bearbeitete ihn mit einem Knüppel. Nur mühsam konnte sich G. der auf ihn niederprasselnden Schläge erwehren. Als die Gattin bat, man möchte doch ihren Mann in Ruhe lassen, stürzte sich diese Bestie in Menschengestalt auf die wehrlose Frau und brachte ihr durch mehrere wuchtige Kopfschläge derartig schwere Verletzungen bei, daß Frau G. blutüberströmt fast zusammenbrach. Unter Zurücklassung von Hut und Stock mußte nun Galler und seine Frau eiligst flüchten, nachdem sie schwere Verletzungen davongetragen hatten.

Bezeichnend für Piekar ist, daß mehr als 40 Männer und Frauen dem Treiben des Banditen Pitas zusahen, ohne auch nur die geringste Miene zu machen, den Ueberfallenen beizustehen. Nach einiger Zeit erschien ein Polizeibeamter am Tatorte, um Feststellungen vorzunehmen. Leider scheint der Täter Pitas nach dieser „Heldentat" den „Rückzug" durch eilige Flucht vorgezogen zu haben. Die beiden Schwerverletzten mußten sich bis nach Scharley schleppen, wo ihnen Dr. Plonka die erste Hilfe leistete. Wie wuchtig die Schläge dieses traurigen „Helden" waren, kann man daran ersehen, daß Frau G. eine über 5 Zentimeter lange klaffende Kopfwunde, die bis auf den Knochen geht, davongetragen hat.

Lehrer G. war bis zu seiner Pensionierung 35 Jahre als Lehrer in Scharley tätig, und er erfreut sich in Piekar und Scharley großer Beliebtheit der gesamten Bevölkerung ohne Rücksicht auf Sprache und Nationalität. Man kann deshalb auch die Erbitterung verstehen, als diese scheußliche Tat bekannt wurde. Den so hinterrücks überfallenen wird allgemeine Teilnahme entgegengebracht.

Nun noch einige Fragen: Wann darf ein Deutscher am hellichten Tage in Piekar spazieren gehen? Bekanntlich ist Piekar ein großer Wallfahrtort. Wer gibt den vielen deutschen Wallfahrern die Gewähr dafür, daß sie nicht dasselbe Schicksal ereilt, wie die Eheleute G.? Was sagt Präsident Calonder dazu? An die deutschen Sejmabgeordneten ergeht die dringende Bitte, bei allen Instanzen sofort vorstellig zu werden, damit solche unerhörte Vorfälle sich nicht wiederholen. Weiter müssen wir fordern, daß der Täter und seine Hintermänner kategorisch bestraft werden.

Eine große Betrugsaffäre in Posen.

Der Zusammenbruch der Firma „Frumentum".

Ueber eine große Betrugsaffäre meldet der „**Kurjer Poznański**": Das plötzliche Verschwinden der Besitzer des „Frumentum", Benno und Alfred Sulke, hat in hiesigen Wirtschaftskreisen eine große Panik hervorgerufen, um so mehr, als sich erst jetzt herausgestellt hat, daß die Genannten ihren ständigen Wohnsitz in Berlin haben, wo sie sich seit mehreren Jahren ebenfalls mit verschiedenen Manipulationen befassen. Der angebliche Dollarmillionär Alfred Sulke kam von Zeit zu Zeit nach Polen, um der Leiterin der Firma „Frumentum", der Jüdin Talarek, Direktiven zu erteilen und selbst die Privathäuser von Landwirten der Umgegend zu besuchen. Der gerissene Betrüger hat es verstanden, in kurzer Zeit mit namhaften Unternehmungen in Posen und Umgegend in Fühlung zu treten. Er erfreute sich eines großen Vertrauens in polnischen und deutschen Landwirtskreisen und war häufig gern gesehener Gast in deren Häusern. Mit wahrhaft jüdischer Unverfrorenheit betonte er stets seine Gewissenhaftigkeit, und es gelang ihm, in zahlreichen Fällen ein so großes Vertrauen zu erwecken, daß man ihn im voraus als Bezahlung Wechsel gab für Lieferungen, die noch erfolgen sollten, die er aber nicht ausführte.

Auf diese Weise hat Sulke seine Gläubiger um eine Summe geschädigt, die an 3 Millionen Złoty heranreicht. Außerdem ist es ihm gelungen, von verschiedenen Zuckerfabrikdirektoren deutscher Nationalität in der Form von „Anleihen" größere Summen zu erhalten, auf deren Rückgabe seit Monaten vergeblich gewartet wird. Diese Summen übersteigen erheblich 2 Millionen Złoty. Die Wechsel nahm Sulke nach Berlin mit und warf sie auf die Getreidebörse. Das „Geschäft" ging recht lange so, bis endlich der Krach erfolgte. Bei diesen Transaktionen war ihm nicht sein Bruder, wie falsch angegeben wurde, sondern sein Vetter Benno Sulke behilflich. Beide sind deutsche Untertanen. Als alle die unsauberen Affären ans Tageslicht kamen, meldete die Firma den Bankrott an. Die Besitzer brachten sich in Sicherheit und gaben Fräulein Talarek telegraphische Weisungen. Die geschädigten Landwirte haben natürlich Nachforschungen eingeleitet.

Wie uns bekannt ist (dem „Kurjer Poznański"), befinden sich die Sulkes bisher auf freiem Fuß. Einige Landwirte haben sich nach Berlin begeben, um dort die Betrüger zur Verantwortung zu ziehen."

Sozialisten und Nationaldemokraten.

Eine Erklärung von Niedziałkowski und Winiarski. Sturm bei der Regierungspartei. — Noch kein Mißtrauensantrag gegen den Arbeitsminister. — Nur formale Kabinettskrise.

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 1. März.

Nachdem die letzte Sejmsitzung einen stürmischen Verlauf genommen hatten, kam es **auch gestern wieder zu stürmischen Auftritten, wenngleich sie nicht zu Tätlichkeiten führten.** Zu Beginn der Sitzung verlas der sozialistische Abg. Niedziałkowski im Namen der Opposition eine Erklärung, die sich gegen die entwürdigende und beleidigende Art wandte, in der die Mitglieder der Regierungspartei zunächst einmal in ihrer letzten Erklärung gegen die Mitglieder der übrigen Parteien vorgegangen sind. (Es handelt sich um jene Erklärung, in der die Mitglieder der Regierungspartei großmütig auf ihre Unverletzlichkeit als Abgeordnete verzichten, da sie ja übrigens von den Behörden genügend geschützt sind, und die übrigen Mitglieder des Parlaments, die sich allerhand Streiche geleistet hätten, auffordern, ebenfalls zu verzichten, um sie „belangen" zu können.) Dann aber protestierte der Redner auch gegen die Herabsetzung, die dem Sozialisten Pająk zuteil wurde, einem Manne, der sehr tapfer in den Legionen gekämpft hatte, verwundet und mit dem Ehrenkreuz ausgezeichnet worden ist.

Sehr eigenartig nahm es sich aus, daß der Sozialist für den Abg. Trąmpczyński eintrat, den er gegen den Vorwurf schützte, er habe zu preußischer Zeit als Handlanger gedient. Die Regierungspartei habe die Absicht, den Sejm von innen heraus zu ersetzen und jede nutzbringende Arbeit unmöglich zu machen. Ein solches Vorgehen sei gerade in der jetzigen Zeit der schweren Wirtschaftskrise ganz unerhört. Eine ähnliche Erklärung gab der Abg. Winiarski von den Nationaldemokraten ab.

Dann erhob sich Abg. Morawski von der Regierungspartei und protestierte dagegen, daß der Sejmmarschall Daszyński den Abg. Stańczyk nicht zur Ordnung gerufen habe. Stańczyk hatte dem polnischen Adel den Vorwurf gemacht, daß er sich mit den Machthabern der Teilungsmächte gut zu stellen gesucht hätte. Marschall Daszyński unterbrach den Redner und erklärte, daß man wohl hierbei zweierlei Meinung sein könne. Er wolle die Namen der Herren nicht aufzählen, die hohe Orden entgegennahmen und demütig an der Enthüllung von Denkmälern solcher Männer teilnahmen, die Polen terrorisiert und unterdrückt hätten.

Bei diesen Worten entstand bei der Regierungspartei ein ungeheurer Tumult, vor allen Dingen war es der Abg. Piasecki, welcher tobte und trotz mehrfacher Ordnungsrufe nicht still wurde, weshalb ihn Sejmmarschall Daszyński für eine Sitzung ausschloß. Piasecki verließ den Saal, andere Abgeordnete des Regierungsblocks erklärten sich solidarisch mit Piasecki und verlangten ebenfalls ihre Ausschließung.

Der Sejm schritt dann zur Erörterung der Novelle für die Dienstordnung der Lehrer. Abg. Kornecki von den Nationaldemokraten berührte die zu rein politischen Zwecken vor den Wahlen vorgenommene Versetzung solcher Lehrer, die unbequem werden konnten. Alle diese Versetzungen wurden vom Verwaltungsgericht für ungültig erklärt. Der Kultusminister Czerwiński erklärte, daß er hinsichtlich der Versetzung von Lehrern freie Hand habe. Die Novelle besagt deshalb, daß ein Antrag auf Versetzung vom Schulkuratorium ausgehen muß, und daß, bevor der Minister eine Bestättigung vornimmt, das Gutachten eines Sonderausschusses des Bezirksschulrates gehört werden muß. Die Versetzung muß mindestens zwei Monate vor Beginn des neuen Schuljahres erfolgen. Diese Vorschläge wurden angenommen.

Die Sozialisten haben gestern nicht, wie erwartet, ihren Mißtrauensantrag gegen den Arbeitsminister Prystor eingebracht. Wie wir jedoch von gut unterrichteter Seite hören, wird der Mißtrauensantrag in einer der nächsten Sitzungen gestellt und dann die Angelegenheit folgenden Verlauf nehmen: Der Mißtrauensantrag wird von der Mehrheit angenommen, und Ministerpräsident Bartel tritt mit dem gesamten Kabinett zurück. Herr Bartel wird aber wieder mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt und bringt dieselben Minister mit Ausnahme des Ministers Prystor in Vorschlag, so daß der Kabinettswechsel nur formalen Charakter tragen wird.



10 Jahre Reichsverweser Horthy.

Am 1. März feiert der ungarische Reichsverweser die zehnjährige Wiederkehr des Tages, an dem er als Reichsverweser Ungarns ins Amt trat. Vor dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie war Horthy Admiral der k. und k. Kriegsmarine

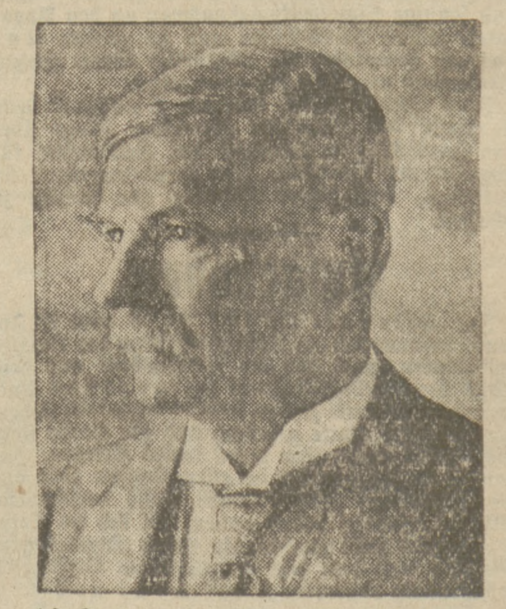
Die Reform der Umsatzsteuer.

Warschau, 1. März.

Die Unterfinanzkommission für die Reform der Umsatzsteuer hat gestern unter Vorsitz des Prof. Krzyżanowski im Beisein des Finanzministers Matuszewski und des Vizeministers Grodyński eine wichtige Sitzung abgehalten. Nach sehr eingehender Aussprache wurde beschlossen, die rückständigen Steuern in der Höhe bis zu 250 Złoty, die bis Ende 1927 fällig waren, samt den Zusatzstrafen zu annullieren. Der Minister ist einverstanden, daß Exportartikel von der Umsatzsteuer befreit werden. Von der Gewerbesteuer befreit werden alle Transaktionen mit Getreide und aus Getreide hergestellten Artikeln. Für die Industrie und das Handwerk werden folgende Grundsätze angenommen: Beim Handwerk wird die Umsatzsteuer vom 1. Januar 1931 auf 1 Prozent für die Kategorien 6, 7 und 8 herabgesetzt, bei der Industrie für die Kategorien 1 bis 5 vom 1. Januar 1932 auf 1¾ Prozent, vom 1. Januar 1933 für dieselben Kategorien auf 1½, vom 1. Januar 1934 auf 1¼ und vom 1. Januar 1935 auf 1 Prozent.

Sehr wichtig ist die Ermächtigung des Ministers zur Einführung der sog. Ausgleichssteuer, mit der es folgende Bewandtnis hat: Seit längerer Zeit wird Propaganda dafür gemacht, daß diejenigen Einfuhrartikel, die auch im Inlande hergestellt werden, bei der Einfuhr einer Zusatzsteuer bezahlen müssen. Man ging hierbei von dem Gedanken aus, daß die im Inlande hergestellten Waren, von denen Umsatzsteuer gezahlt werden muß, schlechter gestellt seien als die eingeführten gleichen Artikel, die keine Umsatzsteuer zahlen. Dieser Gedankengang ist jedoch völlig unrichtig; denn die eingeführten Artikel zahlen bereits die betreffenden Abgaben in den Herstellungsländern und sind oft noch mit einem recht hohen Einfuhrzoll belegt. Trotzdem wurde die Ermächtigung gegeben, während der Dauer von 5 Jahren diese Ausgleichssteuer einzuführen.

Die eingeführten Artikel, von denen eine Ausgleichssteuer erhoben wird, sind von weiterer Besteuerung befreit. Diese im Prinzip beschlossene Ausgleichssteuer wird selbstverständlich in den einzelnen Staaten, mit denen Polen Handelsvertragsabkommen geschlossen hat, den lebhaftesten Protest erwecken. Vor allen Dingen ist die Einführung dieser Steuer für Deutschland von einer sehr nachteiligen Wirkung, durch die die Erleichterungen, die der Handelsvertrag bringen soll, wieder aufgehoben werden können.



10 Jahre deutscher Botschafter in London.

Der deutsche Botschafter in London, Sthamer, konnte am 13. Februar auf ein zehnjähriges Wirken auf diesem verantwortungsvollen Posten zurückblicken.

Der Bielitzer Beskidenverein und sein Arbeitsfeld.

Diese Ausführungen sind nicht so sehr für die Mitglieder des Vereines bestimmt, als für jene Freunde unserer Berge, die es werden sollen und wollen. Seit dem Entstehen des polnischen Staates, insbesondere seit der Zuteilung eines Teiles des früheren reichsdeutschen Oberschlesien an den polnischen Staat sind die Beskiden, in dem Arbeitsgebiete des Beskidenvereins Bielitz, von der Brennitza bis zur Babiagora, das Ziel von vielen Hunderten, ja Tausenden Touristen geworden, denen dieses Gebiet touristisches Neuland ist, und die damit auch vom Beskidenvereine Bielitz, der das erwähnte Gebiet seit etwa 40 Jahren bearbeitet, keine genügenden Informationen besitzen. Diesem Mangel abzuhelfen, ist der Zweck dieser Zeilen. Der Beskidenverein (wo nicht ausdrücklich etwas anderes gesagt ist, handelt es sich um den Beskidenverein Bielitz) bietet seinen Mitgliedern Vorteile, die in keinem Verhältnis zu den Beiträgen stehen.

Der Beskidenverein Bielitz wurde im Jahre 1893 legal ins Leben gerufen und zwar als „Sektion Bielitz-Biala des Beskidenvereines", der aus einem Hauptverein und Sektionen bestand. Nach dem Zerfall der österreichischen Monarchie änderte die Sektion Bielitz-Biala mit behördlicher Bewilligung ihre Statuten, insofern, als sie, um nicht Teil eines auswärtigen Vereins zu sein (der Beskidenverein hat seinen Sitz in der Tschechoslowakei), aufhörte Sektion zu sein und sich zum vollkommen selbständigen Verein, kurzweg „Beskidenverein Bielitz" umbildete.

Der Beskidenverein Bielitz verfolgt den Zweck, das eingangs erwähnte Arbeitsgebiet der Beskiden touristisch immer weiter zu erschließen. Mittel hierzu sind der Bau von Schutzhäusern, die Anlage und Erhaltung von Wegen, Herausgabe von Karten und Führern, publizistische Propaganda usw. Der Eintritt in den Verein kostet einen Zloty, der Jahresbeitrag beträgt derzeit 6 Zloty. Die Mitglieder des Beskidenvereins zahlen auf den 9 Schutzhäusern nur die Hälfte der Eintrittsgebühren und halbe Uebernachtungsgebühren. Selbstverständlich haben die Mitglieder auch ein vorzugsweises Recht auf Unterkunft in den Schutzhäusern. Zufolge eines Uebereinkommens in dem Beskidenverein in der Tschechoslowakei genießen die Mitglieder des Beskidenvereines in den Schutzhäusern des Beskidenvereines in der Tschechoslowakei dieselben Rechte wie die Mitglieder dieses Vereines, der etwa 8000 Mitglieder zählt und eine stattliche Anzahl von erstklassigen Schutzhäusern besitzt, wie z. B. auf der Czantory, dem weißen Kreuz usw. Dasselbe Uebereinkommen wurde mit dem Karpathenverein Kesmark (Tatra) abgeschlossen. (Schutzhaus am grünen See, Theryschutzhaus, Schlesierhaus und andere 19 Schutzhäuser mehr.) Die Mitglieder des Beskidenvereines zahlen in der südlichen Tatra auf der elektrischen Bahn ermäßigte Preise. Die Zahl der Mitglieder des Beskidenvereins Bielitz beträgt derzeit 2500. Der Beskidenverein Bielitz hat in seiner mehr als 30jährigen Tätigkeit für die Freunde der Berge nachstehende Schutzhäuser errichtet:

1. Schutzhaus auf der Kamitzer Platte (Klimtschok) 1001 m, ein solider Steinbau, Sommer und Winter bewirtschaftet, im Parterre Gastlokalitäten, eine große verglaste Veranda, Radio, Sektionszimmer, Telephon, im ersten Stock: 7 Fremdenzimmer und ein Schlafsaal mit 49 Betten und 10 Matratzenlagern. Das Schutzhaus hat Wasserleitung, Bad, eine Bibliothek, einen weit über die Grenzen des Staates bekannten Alpengarten, ein Skidepot mit Skiern zum Ausleihen. In der unmittelbaren Nähe befindet sich eine moderne Ski-Sprungschanze. Das Schutzhaus eignet sich auch für längeren Aufenthalt. Prächtiges Wintersportgebiet. Aufstieg von Bielitz oder Bistrai, bzw. Lobnitz ca. 2½ Stunden. Elektrische nach Zigeunerwald, Bahn, Autobus nach Bistrai und Lobnitz.

2. Schutzhaus auf der Magóra, 1095 m. Sogenannte Klementinenhütte. Massiver Steinbau, Sommer und Winter bewirtschaftet, im Parterre Gastlokalitäten und 2 Schlafsäle, im ersten Stock 5 Schlafzimmer, 24 Betten und 12 Schlafstellen. Das Schutzhaus ist gleichfalls Sommer und Winter für längeren Aufenthalt geeignet. Vorgenannte Schutzhäuser sind Stützpunkte für Gebirgstouren in dem Gebiete von Brenna bis Szczyrk, Bielitz und Bistrai. Aufstieg von Bielitz (Zigeunerwald — elektr. Bahn), Bistrai (Bahn und Autobus), Szczyrk (Autobus) ca. 2½ Stunden.

Das Schutzhaus auf der Kamnitzer Platte und die Klementinenhütte sind die Stützpunkte für die Skitouren im schönsten Skigebiet der Beskiden, und ermöglichen vom Klimczok bzw. der Magóra 12, sage und schreibe zwölf Abfahrten von ca. 10 Kilometer Länge und einer Höhendifferenz von rund 700 Meter und das in unmittelbarster Nähe der Stadt.

3. Schutzhaus in der Magórka (Josefsberg) 913 m, zum Solagebirge gehörig, Sommer und Winter bewirtschaftet. Es ist vollkommen moderner Steinbau und eignet sich in jeder Beziehung für längeren Aufenthalt. Im Souterrain Ski- und Rodeldepot (auch zum Ausleihen), im Parterre liegen der große und der kleine Speisesaal, sowie eine verglaste Veranda, Sektionszimmer, im ersten Stock 9 Zimmer mit 34 Betten und Schlafsofas, ein Schlafsaal mit 10 Betten. Im Nebengebäude Nachtlager für etwa 40 Personen. Das Haus hat Telephon, eine Bibliothek, eine Dunkelkammer für photographische Zwecke. Das Schutzhaus ist der Stützpunkt für alle Touren im Gebiete des Hanslik, des Josefsberges und der Solaberge. Eine Rodelbahn führt nach Straconka. Aufstieg von Bistrai (Bahn und Autobus), Straconka (Autobus Sonntags), Mikuszowice (Bahn und elektr. Kleinbahn) ca. 2 Stunden. Das Schutzhaus liegt inmitten eines besonders für Anfänger idealen Skigebietes.

4. Schutzhaus auf der Babiagóra 1725 m. Das Haus ein fester Steinbau in 1616 m Höhe an der Südseite des Berges gelegen, das höchste Schutzhaus im polnischen Staate, ist die höchste menschliche Wohnstätte in den Beskiden, von wo aus eine herrliche Aussicht auf die hohe Tatra und die Arvaer Ebene, wie auch die Arvaer Gebirgswelt sich bietet. Das Haus ist Sommer und Winter bewirtschaftet, hat ein Gastzimmer und 4 Schlafzimmer mit etwa 36 Schlafstellen (darunter 6 Betten). Im Nebengebäude weitere Schlafstellen auf Matratzen und Strohsäcken. Das Schutzhaus ist ein Stützpunkt für alle Touren der Babiagóra und ist von Jelesnia über Przyborow und Hucisko polnischerseits und Polhora tschechischerseits, dann von Sucha und Makow über Sawoja zu erreichen. (Von Polhora führt eine Winterstangenmarkierung.)

5. Rodelhütte a. d. Ziegenbock, 686 m oberhalb des Zigeunerwaldes, ist Sommer und Winter bewirtschaftet, hat ein großes Gastlokal und eine neuerbaute sehr geräumige Veranda mit schöner Aussicht in das Saybuscher (Zywiecer) Talbecken und die umliegende Gebirgswelt. (Babiagora-Tatra-Pilsko), Radio. Für Halbtagsausflüge, vom Zigeunerwald in einer Stunde erreichbar, besonders geeignet, Rodelbahn über 3 Kilometer lang.

6. Baumgärtl 557 m oberhalb des Zigeunerwaldes in dreiviertel Stunden zu erreichen. (Enthält 3 kleine Restaurationszimmer.)

7. Skrzycznehütte 1250 m. Unbewirtschaftet 20 Schlafstellen. Stützpunkt für alle Touren von Szczyrk bis Weg. Górka, Weichsel, Milówka. Hüttenschlüssel erhältlich im Klubzimmer des Beskidenvereines, Bielitz, Stadtberg 14. Aufstieg von Szczyrk (Autobus) ca. 2½ Stunden.

8. Schule in Salmopol 780 m. In diesem Gebäude stehen für Mitglieder des Beskidenvereines 4 Zimmer mit 26 Schlafgelegenheiten zur Verfügung. Im Sommer können einzelne Zimmer auch für längeren Aufenthalt abgegeben werden. Diese Unterkunftsmöglichkeit erleichtert Touren vom Klimtschok nach Weichsel, auf den Skrzyczne usw. Auskünfte beim Beskidenverein Bielitz, Stadtberg 14. Von Szczyrk (Autobus) in einer Stunde erreichbar. Fahrstraße bis zum Schulhaus.

9. Touristenstation am Glinny unterhalb des Pilsko, 809 m Matratzenlager. Stützpunkt für Touren im Gebiete des Pilsko, der Romanka, der Lipowska und der Hala Boracza. Erreichbar von Jelesnia (Fahrgelegenheit) in 1½ Stunden.

Der Beskidenverein hat durch die vorgenannten Schutzhäuser, die in seinem Arbeitsgebiete erforderlichen Unterkunftsmöglichkeiten geschaffen und allen Bedürfnissen vollkommen Genüge geleistet. Wer immer in den Beskiden von der Brennitza bis zur Babiagóra wandern will, findet in den Schutzhäusern des Beskidenvereines Bielitz allen Ansprüchen genügende Stützpunkte. Es wurde schon eingangs betont, daß in diesen Schutzhäusern die Mitglieder des Beskidenvereines ermäßigte (halbe) Eintritts- und Uebernachtungsgebühren zahlen, vor allem aber ohne Anmeldung Unterkünfte haben.

Der Beskidenverein gibt den Touristen in den Beskiden Karten in die Hand, die sämtliche Markierungen enthalten. Die neue, alle Markierungen umfassenden Karte vor der Babiagóra an bis zur tschechischen Grenze, kostet für Mitglieder nur 3 Zloty. Maßstab 1 : 75 000. Das Markierungsnetz umfaßt ein Gebiet von mehr als 70 km² mit ca. 400 km Markierungen. Für Skiläufer wurden spezielle Karten mit den besten Skitouren geschaffen und wurden auch besondere Winter-Stangenmarkierungen an den wichtigsten Stellen angebracht.

Der Beskidenverein hat in seinem Verlage Skitourenführer herausgegeben, die Herausgabe sonstiger Führer durch die Beskiden unterstützt und hat im Selbstverlage eine Kollektion der schönsten Ansichtskarten aus den Beskiden, speziell sehr schöne Winterkarten, zum Selbstkostenpreis, ferner Stocknägel aller Schutzhäuser.

Die Wegbauten des Beskidenvereines erfordern alljährlich stattliche Summen. Die Mitglieder des Beskidenvereines, soweit sie im Teschner Schlesien wohnen, können Grenzüberschrittsscheine erhalten, die zur Ausübung der Touristik in der Tschechoslowakei berechtigen.

Der Beskidenverein unterhält eine rege Propaganda und macht Tausende und Abertausende auf die Schönheiten der Beskiden aufmerksam. Er ist bemüht, auf die Ausgestaltung des Verkehrswesens im Einvernehmen mit Behörden und privaten Unternehmern einen fördernden Einfluß zu üben. Der Beskidenverein besorgt mangels einer entsprechenden Organisation die Agenten eines Fremdenverkehrsbureaus auf eigene Kosten, erteilt unentgeltlich alle einschlägigen Auskünfte usw.

Der Beskidenverein veranstaltet für seine Mitglieder in den Sommermonaten allsonntäglich Klubtouren unter bewährter Führung. Er gibt wieder Jahrbücher heraus, die jedes Mitglied haben soll.

Alles in allem genommen, stehen nach dem Vorstehenden die Rechte der Mitglieder des Beskidenvereines in keinem Verhältnis zu dem geringen Eintritts- und Jahresbeitrag (zusammen 7 Zloty). Wer in den Beskiden wandert, wandert auf Wegen, die der B. V. geschaffen oder zu deren Erhaltung er beiträgt, er ist auf seinen Schutzhäusern zu Gaste, er folgt den Markierungen, die Hunderte Kilometer umfassen, er wird durch die Karten des B. V. geführt, er genießt so auf Schritt und Tritt die Vorteile der Arbeiten des Beskidenvereines. Einem solchen Verein durch den Beitritt die Fortsetzung seiner Tätigkeit zu ermöglichen, ist nicht nur im eigenen Interesse gelegen, ist vielmehr auch in gewissem Sinne moralische Pflicht jedes Bergfreundes.

Anmeldungen zum Beitritt als Mitglied des B. V. werden mündlich oder schriftlich im Klublokal des B. V. Bielitz, Bielsko, Stadtberg 14, aber auch von allen Schutzhauswirten entgegengenommen. Gegen Erlag des Betrages von 7 Zloty (Eintritt 1 Zloty, Jahresbeitrag 6 Zloty) und Uebergabe einer Photographie erfolgt die Ausstellung der Mitgliedskarte des Beskidenvereines.

Dr. E. Stonawski.

Moderne Fabrik-Architektur.

Die Fassade des hier abgebildeten Neubaus einer Fabrik in Rotterdam bildet eine einzige, nur von den Eisenträgern unterbrochene Fensterfläche. Sämtliche Arbeitsräume der Fabrik sind lichtüberflutet. Auf dem Dach befindet sich ein Erfrischungsraum für die Arbeiter und Angestellten.

Agnes Miegel:

Die Schwester.

Meine Schwester hat Hochzeit — die Glocken gehn',
Alle Leute nach meiner Schwester sehn',
Meine Schwester trägt Schleier und Myrtenkranz,
Ihre seidene Schleppe fliegt im Tanz.

Der Bräutigam redet und lacht so laut,
Er küßt die zitternden Hände der Braut, —
Meine schmale Hand hat noch niemand geküßt,
Nicht weiß meine Lippe, was Liebe ist.

Kein heißes Begehren trat vor mich hin,
Es freite mich keiner, wie schön ich auch bin, —
Ich bin's, die nicht Liebe nicht Liebsten kennt —
Und mein Blut ist jung, und mein Mund der brennt!

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Eugen Diederichs Jena, bei dem die Gesamtausgabe der Werke von Agnes Miegel erschienen ist, den „Gesammelten Gedichten" entnommen.)

Die gehörnte Walküre.

Von **Gustav W. Eberlein, Rom.**

Rom, Saison 1930.

Es ist halt doch arg weit von Bayreuth nach Rom.

Tenöre können, telegraphisch bestellt, im Flugzeug über die Berge sausen, die Musik, sogar die Wagnersche, läßt sich im Bruchteil einer Sekunde liefern, da gibt es gar keine Entfernungen. Aber der germanische Geist? Oder, was noch etwas ganz anderes ist, der Geist Germaniens? Den Schlafwagen kann Wotan nicht leiden. In der römischen Sonne kriegt er Kopfweh. Die Leute dort verstehen ihn nicht.

Seine flüchtigen Gastspiele mißraten daher fast immer.

Wie wollen Sie, daß die Römer ein Waldweben begreifen, nachdem sie weder einen Wald, noch Weber dafür haben, Singvögel? Ein italienischer Siegfried wäre ohne Schrotspritze darin gar nicht denkbar. Und erst der Göttervater! Ein Mensch in Schlapphut und mit einem verbundenen Auge, wo er in Zivil auftritt, sonst eine unbegreifliche Lanze zu einer — ja, zu was für einer Uniform? Das ist immer die große Frage. Kein Kammerunteroffizier kennt sich da aus. Den italienischen Regisseuren tritt der Angstschweiß auf der Stirn, wenn sie einmal den Auftrag bekommen, die Wagnerschen Regiebemerkungen etwas moderner aufzufassen.

In dieses Stadium sind sie in Rom getreten. Man hat das alte Costanzi modernisiert, zu einer königlichen Galaoper umgestaltet, da konnte man das traditionelle Bayreuther Gerümpel natürlich nicht mehr gebrauchen. Ehre, wem Ehre gebührt! Auch der deutsche Meister soll einen neuen Anzug haben.

Es ist herrlich.

*

Jetzt passen diese Halbwilden, die in den finsteren teutonischen Forsten hausen, endlich zu den erdbeerfarbenen Fauteuils des Parketts. Früher traten sie immer halbnackt auf, mit Fellen und so, das geht nicht. Das schickt sich nicht für die Bühne, denn das ist ein Vorrecht der vornehmen Damen in den Logen.

Ja, diese erdbeerfarbenen Fauteuils! Sie sind der Stolz der Stadt, die nach Mussolini zur Hauptstadt der Welt auserkoren ist. Man muß bedenken, daß das letztemal, als ich über die „Walkiria" schrieb, hier noch kleine Eisenstühlchen standen oder vielmehr herumrutschten, heute aber das Opernhaus das schönste Europas ist. Der Umbau hat ungezählte Millionen verschlungen, gewiß, dafür hat Rom jetzt einen Empfangssalon, der sich sogar der Kronprinzenhochzeit, der Prunkvorstellung vor einem Parkett von Königinnen nicht zu schämen brauchte. Der billigste Platz da unten kostet 150 Lire.

Natürlich gab man an diesem Abend nicht die Walküre, sondern so etwas wie das historische Ballett, aber mit dem ersten Tag des Rings wurde immerhin die Saison, die hier erst um Weihnachten beginnt, eingeweiht: alles neu, von der Hundinghütte bis zu den Mokkasins Wotans!

Das letztemal traten die Kampfjungfrauen noch in die zu Wagners Zeiten so beliebte „malerische" Erscheinung: mit roten Röcken, die fast schleppten, und einem Paar Gänseflügel auf dem Helm. So ritten sie durch die Wolken, die erschlagenen Männer vor sich auf dem schäumenden Roß — während unsere Mädels schon zum Tennis kurze Flatterröckchen trugen. Der Spielleiter wagte es eben nicht, von den strengen Vorschriften des Bayreuther Titanen abzuweichen. Nur Wotan, der immer eine Extrawurst haben muß, leistete sich einen grünseidenen Schurz, sah überhaupt aus, als käme er gerade von Aida. Im übrigen: Hütte und Felsengebirg, Kampf (in grünweißroter Beleuchtung) und Feuerzauber — alles gutes, bewährtes Theater. Von Germaniens Geist kein Hauch.

*

Heute aber — ! Der Regisseur hat's gewagt. Lieber guter Wagner, wie sage ich dir's? Allerdings, man spielt ja auch Hamlet in Frack und Wilhelm Tell vor Plüsch, und wenn das am grünen Holz in Berlin geschieht, was soll am heiteren Himmel Roms werden? Es gibt eben eine Auffassung, gegen die selbst Götter vergebens kämpfen.

Die Sache fing vorschriftsmäßig damit an, daß ein gehetzter Flüchtling vor einem Gewittersturm in die sichere Hütte Hundings stürzt. Draußen toben die Elemente, und es regnet schrecklich, und man sieht das, denn diese Hütte hat kein schirmendes Dach. Vielleicht ist es ein Kaffernkraal. Innerhalb der Pallisade fällt merkwürdigerweise kein Tropfen. Siegmund begibt sich an den Herd.

Herd, heiliger Herd! Sinn und Brennpunkt germanischer Kultur. Zuflucht für Familie und Gäste, sogar für den Feind. Heilig dem Manne wie das Feuer der Vestalinnen in Rom. An der geschütztesten Stelle des Hauses natürlich.

Dieser Hunding jedoch muß ein Sonderling sein. Hat er nicht den Herd in einem hohlen Baum untergebracht, wie irgendein Wilder seine Feuerstelle? Platz ist ja genügend dort, denn die ungeheure, phantastisch wie eine alte Olive verdrehte Eiche füllt den ganzen Bühnenraum. Eiche, immer ist von seiner Eiche die Rede, wenn sie auch wie eine Olivenbuchenlinde aussieht. Es müßte ja eigentlich eine Esche sein — rauschend-beklemmender Hinweis auf Yggdrasil, die bekannte Weltesche. In ihr steckt, tiefstes Symbol, Wotans Schwert.

Dann kommt Frau Hunding. Ganz in fließender Seide, stilecht, passend zu Baumhöhle und Kaffernkraal. Man sieht, daß die Textilindustrie in Walhall bedeutsame Fortschritte gemacht hat. Ihr Gatte, Signora, scheint übrigens Witz zu haben? Er hat sich als Kopfschmuck die Hörner von Michelangelos Moses geborgt.

Wie Siegmund unter der fortgesetzten Leidenschaftssteigerung einer unerreichten musikalischen Ausdrucksweise an den Schwertknauf herantritt, während der ganzen lodernden Szene — heiligster Minne höchste Not, sehnender Liebe zehrende Not! Notung! Notung! neidlicher Stahl! — steht Sieglinde abgewendet mit hochgefalteten Händen, erstarrt zu einer gotischen Madonna mit beachtenswertem Faltenwurf.

*

Als Muster für das wilde Felsengebirge diente die zerbrochene Fingalshöhle auf Staffa. Wotan betritt sie in Mokkasins, ein Gehänge aus vielen Dolchen um die Brust, an jedem Knie eine baumelnde Schaufel. Interessant ist sein Kopfputz. Stilisierter Sioux. Wird darin aber, heiaha, das will ich meinen, von Brunhilde weit übertroffen. Die Walküre ist gehörnt, das heißt, sie hat einen Kronleuchter auf. Vierundzwanzigender. Aus bronziertem Zeug, soll also wohl Stahl vorstellen. Dunnerkiel, muß das Ding schwer sein! Aber sie ist mächtig stark, sie setzt es auf mit jenem koketten Fingerspitzentippen, mit dem die Frauen so gern an ihre Frisur langen.

Ihre Kampfschwestern haben nicht ganz so umfangreiche Gebilde, nur Elchgeweihe, ganz so wie der Kielschmuck, den Sie von den Gondeln in Venedig kennen. Und Fricka kommt natürlich auch nicht auf einem Widdergespann, sondern schreitet als einer der auffallendsten Mannequins die Felsentreppe herab. Ihr Kronleuchter macht ihr die Gardinenpredigt nicht leicht, schwerer noch trägt sie an dem dernier cri, einem wahren Prachtstück des Kunstgewerbes. Ich kann es Wotan nachfühlen, daß er klein beigegeben hat.

Das ist nun also die hehre germanische Götterwelt!

Die Römer haben sich immer schlecht auf die Götter verstanden. Was machten sie aus dem importierten heiteren Olymp Hellas? Man soll sich nicht wundern, wenn sie heute sagen, die germa-

Der Streit um die Goldmühle.

(Von unserem ständigen Korrespondenten.)

Wien, 23. Februar.

Der Wunderdoktor Zeileis in dem kleinen oberösterreichischen Dörfchen Gallspach ist avanziert. Nämlich von der Zeitungsrubrik „Lokales und Provinzielles“ auf die erste Seite, mitten in die Politik hinein. Kein Wunder. Nachdem Professor Lazarus in Berlin seine erste Attacke gegen den erfolgreichsten Propagandisten für die österreichische Fremdenverkehrswerbung geritten hatte, ist jetzt in der Oeffentlichkeit in Oesterreich ein heftiger Streit entbrannt um die Frage: Soll man den doch offenbar notorischen Kurpfuscher Zeileis ruhig weiter kurpfuschen lassen (im Interesse der österreichischen Zahlungsbilanz), oder soll man doch die nun einmal — leider — vorhandenen diesbezüglichen Gesetzesparagraphen wirklich und wahrhaftig in Anwendung bringen? Noch ist der Meinungsstreit in dieser Angelegenheit nicht entschieden. Noch wogt der Kampf hin und her. Eine dreispaltige Ueberschrift jagt die andere. Eine Sensation nach der anderen über Zeileis und das kleine Gallspach hält früh, mittags und abends das allzeit sensationslüsterne Wiener Kaffeehauspublikum in Atem.

Es ist in der Tat nicht ganz leicht für den harmlosen Zeitungsleser, sich ein wirklich klares und objektives Urteil über diesen Fall zu bilden. Viel zu sehr spielen hier Sentiments eine Rolle. Da läuft der eine Sturm gegen das zuständige Ministerium, das im Falle Zeileis nicht die nötige Energie aufgebracht habe; da wendet sich der andere gegen die oberösterreichische Landesregierung, die angeblich aus Geschäftsrücksichten (siehe Fremdenverkehr!) beide Augen zugedrückt habe; da wittert der Dritte parteipolitische Protektionswirtschaft; da schimpft ein anderer wieder auf die österreichischen Aerzte, die sich erst von Berlin hätten anstoßen lassen, den Gallspacher Skandal aufzurollen. Und mitten in diesen Streit der Meinungen hinein ertönen die entrüsteten Protestschreie des in seinem Ansehen (und in seinem Geschäft) schwer geschädigten Zeileis, ertönt der Chor der Patienten und der Geheilten, kurz der „Gläubigen“, die ihre Bereitschaft erklären, „ihren“ Zeileis, falls nötig, mit Zähnen und Nägeln zu verteidigen.

Wirklich: es ist kein Pappenstiel, das Gallspacher Geschäft. So meinen wenigstens die Wiener Reporter, die den Fall Zeileis als Wirtschaftsstatistiker untersucht haben. Sind doch gegenwärtig das neue Kurhaus in Gallspach mit 200 Zimmern und ebenso die kleineren Hotels und Gasthäuser, sowie die meisten Privatzimmer mit fremden Patienten voll besetzt. Und für die nächsten Wochen sind mehrere Hundert neue Vormerkungen eingelangt. Trotz des Rundfunksvortrags von Professor Lazarus! Werden doch gegenwärtig etwa 1500 Patienten täglich dreimal von Zeileis behandelt. Das macht bei 3 Schilling Honorar für jede einzelne Behandlung binnen vierundzwanzig Stunden das nette Sümmchen von 13 500 Schilling aus, die der Wundertäter Zeileis jeden Abend schmunzelnd einstreicht. Man denke, was das für einen Steuerbetrag ausmacht! Man bedenke — so argumentieren die Fremdenverkehrspolitiker weiter —, was jeder Patient noch täglich in Gallspach ausgibt! „Nein“, so sagt der brave Bürgermeister von Gallspach, der Bäckermeister Strauß, „wir werden uns mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß Herr Zeileis bleibt und seine Tätigkeit fortsetzt“. Denn: „Für die Regulierung des Ortes sind heuer 450 000 Schilling notwendig. Dank der Einnahmen aus dem Fremdenverkehr besitzen wir dieses Geld. Früher hatten wir kaum ein paar Dorfwirtshäuser und jetzt besitzen wir 10 Hotels und 9 Pensionen. Für den kommenden Sommer wird in Gallspach ein Massenbesuch erwartet, so daß das Sekretariat Zeileis bereits jetzt Tausende von Zirkularen entsendet, worin vor einer Reise nach Gallspach im Sommer gewarnt wird, da keine Gewähr für eine Behandlung für Obdach oder Beköstigung bestehe. In den nächsten Wochen soll mit dem Bau dreier weiterer Gasthöfe und Hotels begonnen werden, die mit allem Luxus ausgestattet sein werden. Desgleichen wird ein Kinderspital und ein modernes Sanatorium in Angriff genommen werden. Jawohl! Bedenken Sie: In der Nähe des Schlosses Gallspach, in dem Zeileis wirkt, sind die Preise für einen Quadratmeter Boden in den letzten Wochen von zwei auf fünfzehn Schilling gestiegen. Nein, wir werden uns mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß Herr Zeileis bleibt“.

Es ist in der Tat phantastisch, was für einen ungeheuren Zulauf dieser Scharlatan in dem kleinen oberösterreichischen Nest während des letzten Jahres hatte. So betrug die Zahl der Zeileis-Patienten im Jahre 1929 nach genauen Berechnungen 140 000. Das Hauptkontingent dabei stellten bemerkenswerterweise die Reichsdeutschen mit 47 462. Es waren ferner 42 Perser, Chinesen und Japaner darunter, 49 Afrikaner und Australier. Grafen, Barone und Fürsten; ja, man munkelte sogar von zwei Kronprinzen, die sich mit dem „Zauberstab Zeileis'“ über den Magen fahren ließen. Angesichts dieser Zahlen kann es also nicht überraschen, wenn die hier bei solchen und ähnlichen Anlässen stets besonders betriebsamen Wirtschaftsstatistiker feststellen, daß ein Fünftel bis ein Viertel des Aktivsaldos der österreichischen Fremdenverkehrsbilanz von Gallspach getragen wird. Und das soll man so einfach mir nichts, dir nichts, bloß wegen ein paar „veralteter Paragraphen“ über Bord werfen? Bloß weil Herr Professor Lazarus in Berlin diesen erfolgreichen Menschenfreund für einen notorischen Scharlatan und Kurpfuscher hält? Nein: „Gegenwärtig ist auch eine gewisse force majeure gegeben, da die Bevölkerung und die öffentliche Meinung in Oberösterreich den Gallspacher Betrieb vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt betrachtet und sich gegen die Verminderung von Erwerbsquellen gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt mit allen Mitteln wehrt“. So das Ministerium für soziale Verwaltung!!

Im Uebrigen: Was will eigentlich Professor Lazarus? Die Behandlungsmethoden in Gallspach sollen unwissenschaftlich und unernst sein? Urteile ein jeder selbst: Da sitzen in den Warteräumen oder richtiger Wartesälen jeden Morgen Hunderte von Heilung-Suchenden. Gegen Entrichtung von 3 Schilling am Kassenschalter — wie im Kino — bekommt der einzelne eine Eintrittskarte mit einer Nummer, und dann gehts beim Aufruf der Nummern in Trupps zu Dreißig bis Vierzig (Männlein und Weiblein natürlich fein säuberlich in verschiedenen Sprechstunden getrennt) in den schwarz drapierten Behandlungssaal. Dort rasselts, krachts und blitzts und prasselts schauerlich an den elektrischen Apparaten an allen Ecken und Enden von blauen, weißen und violetten Funken. Die gläubigen Opfer entkleiden sich und treten mit bloßem Oberkörper — in Reihen gesetzt, rechts um! — vor die treuen blauen Augen des Wunderdoktors. Der fährt mit seinem „Diagnose-Stab“ — von den Patienten begeistert „Zauberstab“ genannt — dem Heilungssuchenden über Brust oder über den Rücken, wobei er ihm mit einem durchdringenden Blick in die Augen schaut. Denn er ist ein Augendiagnostiker. Im selben Augenblick weiß der Wunderdoktor, was dem armen Opferlamm fehlt. Ein Wort zum Sekretär hingemurmelt, und schon hat man das schönste Magengeschwür, die tollsten Lungenaffekte schwarz auf weiß. Und eine Heilverordnung für ein Dutzend Bestrahlungen gegen Barzahlung auf dem Bestellzettel. Nach wenigen Minuten ist die Diagnose des ganzen Trupps fertig, und das Sanatorium für einige Wochen wieder gefüllt. Nun sage ein jeder selbst: Ist diese Behandlungsmethode wirklich, wie Professor Lazarus behauptet, unwissenschaftlich und unernst?

Nein: vor diesem intuition-erfüllten Wundermann, der von sich erzählt, er stamme aus einem altindischen Fakirgeschlecht, der schon vor Jahren mit seinem „Zauberstab“ von Wien aus einen Holzstoß in Indien entzündet hat (sic!), vor diesem unheimlichen Zeitgenossen muß sich — so meinen wenigstens seine engsten Freunde und Anhänger — auch die Wissenschaft beugen. Gewisse Gesetze, Verordnungen und Paragraphen haben sich ja schon vor ihm gebeugt.

Im Ernst gesprochen: die dafür zuständigen österreichischen Stellen werden gewiß gut tun, recht bald auch in Gallspach wieder mitteleuropäische und dem zwanzigsten Jahrhundert entsprechende Zustände zu schaffen.

Silesius.

Lehrreiche Zahlen.

Was zahlt der größere Besitz an Steuern und Abgaben? Zahlen die gegen die Agrarreform sprechen.

Der „Dziennik Poznański“ veröffentlicht folgende Bemerkungen, die ihm von einem Leser (Józef Babicki) zugegangen sind:

„Bei der Ausarbeitung von Anträgen auf Ausschaltung von der Parzellierung ist es mir gelungen, etwas interessantes Zahlenmaterial zu sammeln, das, wenn es auch nicht so umfangreich ist, wie amtliche Angaben, so doch dafür den Vorzug hat, daß es sehr genau ist, zumal ich das Material gesiebt habe und die breitere Oeffentlichkeit nur mit den Ziffern bekannt machen will, die ich von 10 Gütern erhalten habe, wo die Bücher sehr genau geführt werden. Um mich nicht dem Vorwurf der Indiskretion auszusetzen, bezeichne ich die Güter mit fortlaufenden Ziffern.

Aus dem gesammelten Material ergibt sich, daß:

	Steuern und Abgaben	Kommt auf 1 ha Nutzland	Steuern	Krankenkasse	Inval.-Marken	Arbeitsversich.
I	62 771	70	25 635	13 446	5 083	3 254
II	38 335	68	7 622	9 668	3 897	1 326
III	37 070	83	9 871	9 434	6 315	3 265
IV	19 916	36	6 055	6 432	2 752	532
V	49 782	75	17 248	10 381	4 263	1 782
VI	61 213	60	28 242	12 396	4 653	791
VII	36 276	53	10 452	9 486	3 958	1 286
VIII	19 468	44	5 012	4 446	2 514	1 969
IX	48 332	70	17 636	9 638	4 932	1 340
X	68 482	54	16 091	16 779	7 121	3 584

Wenn wir jetzt dieselben Ziffern in Prozenten ausdrücken, dann sehen wir, daß von der Gesamtsumme der öffentlichen Abgaben entfallen:

	auf Steuern	Krankenkassen	Inval.-Marken	Versicherungen
I	41 %	21 %	8 %	5 %
II	20 „	21 „	10 „	3 „
III	27 „	25 „	17 „	9 „
IV	30 „	32 „	14 „	3 „
V	35 „	21 „	9 „	4 „
VI	46 „	20 „	8 „	1 „
VII	29 „	26 „	11 „	4 „
VIII	26 „	23 „	13 „	10 „
IX	37 „	20 „	10 „	3 „
X	23 „	25 „	10 „	5 „
Durchschnittlich	31,4 %	23,8 %	11 %	4,7 %

Die angeführten Güter sind über die ganze Wojewodschaft verstreut, verschiedenen Typs und unterscheiden sich, sehr sogar, in ihrer Größe, so daß die erhaltenen Durchschnittsziffern für ganz Großpolen gelten können, ohne daß ein größerer Irrtum befürchtet zu werden braucht.

Es stellt sich also heraus, daß der Großbesitz jährlich vom Hektar 61,30 zl an verschiedenen Steuern und Abgaben zahlt. Das entspricht etwa 300 kg Roggen. Wenn man aus der Statistik der Großpolnischen Landwirtschaftskammer weiß, daß die Zahl der Güter, die über 200 ha Agrar-Nutzland besitzen, gerade 1000 beträgt, daß sie insgesamt 684 000 ha Nutzland haben, dann kommt man zu folgenden Schlüssen:

1. Der gesamte Grundbesitz ist jährlich belastet mit 42 000 000 zł.

2. Davon entfallen:

auf den Staat an Steuern (31,4 %)	13 188 000 zł
auf die Krankenkasse (23,8 %)	9 996 000 zł
auf die Invalidenmarken ([illegible] %)	4 620 000 zł
auf Arbeitsversicherungen (4,7 %)	1 974 000 zł

Was erzählen diese Zahlen? Vor allen Dingen fällt das große Mißverhältnis auf zwischen der vom Staat erhobenen Summe, auf dessen Schultern das Heer, die öffentliche Sicherheit, die Repräsentation, die Verwaltung, die Schulden und viele andere Pflichten ruhen, und der Summe der sozialen Abgaben — im Verhältnis von 31,4 % zu 39,5 %.

Weiter erfahren wir, daß die Institutionen, die die sozialen Errungenschaften firmieren, auf dem Lande fast ausschließlich von den Landwirten finanziert werden, und daß ihr Dasein auf dem Lande nur solange möglich ist, als nicht der Großgrundbesitz aufgeteilt wird; denn auf den kleinen Landwirt, der sich bei seiner Arbeit auf der Scholle fast ausschließlich eigener Familienangehörigen bedient, ist bezüglich der Beiträge nicht zu rechnen. Auch das Finanzministerium ist sich wohl dessen bewußt, daß es mit der Durchführung der Agrarform bei degressiver Steuerstufe nicht einmal 10 % der Einnahmen erlangt, die es jetzt aus den Vorwerkwirtschaften hat. Dann wird man die Last der Unterhaltung des Staates auf Handel und Gewerbe werfen müssen, die jetzt von der Last der Steuern und der Auslandskonkurrenz gedrückt werden.

Und zum Schluß noch eins: Die Heilung in den Krankenkassen konzentriert sich auf die Städte, wohin die Kranken mit dem ersten besten Leiden fahren müssen, oder der Arzt muß zu ihnen kommen. Wäre es nicht angebracht, eine ärztliche Hilfe an Ort und Stelle, in den Gütern zu schaffen? Könnten sich nicht für die 10 Millionen Zloty etwa 1000 Aerzte auf dem Lande ansiedeln und sich der wenigen Patienten weit besser annehmen, als dies bei etwa 10 Konsultationen in der Stunde möglich ist. Bei vollkommen ausreichendem Gehalt und freier Praxis werden sie sich weit besser stehen, als in der Stadt, und würde das Land sich in intellektueller Hinsicht durch den Zufluß eines Elements von hoher Kultur beträchtlich heben.“

nische Mythologie verständen sie nicht, sie zögen Tristan vor, das Hohelied der amore.

*

Es ist halt arg weit nach Bayreuth, vergessen wir das nicht. Den deutschen Wald hat man in sich oder man hat ihn nicht. Man kann das nicht lernen. Den „Ring“ zu verstehen, braucht es lange vor dem musikalischen Gehör ein Einfühlen in die germanische Vorzeit, wie es auch dem Durchschnittsdeutschen versagt bleibt. Wotan in Rom, das ist wohl an sich schon ein unausgleichbarer Gegensatz.

Um so mehr wollen wir anerkennen den hohen Willen, die Liebe, mit der dieser römische Kapellmeister sich, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, in den Ozean Wagner gestürzt hat. Nicht eine Welle wollte er missen, es ist 1 Uhr nachts geworden, bis die wabernde Lohe die Bühne einhüllte.

Und noch einer verdiente besungen zu werden: der Wettermacher. Er wird nie genannt, ihm flicht die Mitwelt keine Kränze, und doch ist er ein Meister ohnegleichen, mindestens in Italien. Solche unendliche Weite, ein solches untadeliges Blau, eine so natürliche Luft sah man noch nie. Und die Walküren ließ er, hier war die Verwendung modernster Mittel am Platze, tatsächlich, filmisch erfaßt, durch die Wolken sprengen.

„Wild wiehert, schrecklich schnaubt es daher“ — über dem sonnigen Rom!

Neue Heilsarmee-Anekdoten.

Jeder hat wohl schon von dem amerikanischen General der Heilsarmee gehört, der es liebte, seine Anordnungen in der Form militärischer Tagesbefehle zu geben, und er auf diese Weise einmal den Befehl herausgab: „Auf Sammelteller immer einen Dollar legen! Als Beispiel! Aber festleimen!“

Hier sei nun ein anderer Tagesbefehl dieses orginellen Herrn mitgeteilt. Er lautet: „In ländlichen Gemeinden in trockenen Sommern fleißig um Regen bitten! Aber warten bis das Barometer gefallen ist!“

*

Johannes war besuchsweise in der Stadt. Er geriet in eine Versammlung der Heilsarmee. Wieder zu Hause angelangt, erzählte er: Bei der Heilsarmee war es am schönsten. Erst hielt einer eine feine Rede, dann blies ein Posaunenchor. Aber das schönste war, daß zuletzt ein Teller mit Geld rumging, und da habe ich mir denn auch 'ne Mark davon genommen.“

*

Carnegie, der für die Wohltätigkeit Millionen opferte, kam eines Tages an einem unansehnlichen Hause vorbei, aus dem Posaunenklänge herausdrangen. Er trat ein und sah, daß er sich in einem Versammlungsraume der Heilsarmee befand. Er wohnte der Versammlung bis zum Ende bei und legte, als eine Sammlung veranstaltet wurde, eine Hundert-Dollar-Note auf den Teller. Der Teller wurde dem die Versammlung leitenden Offizier überreicht, der sich dann an die Gemeinde wandte und sagte: „Brüder, Gott hat uns gesegnet. Die Sammlung hat 4 Dollar eingebracht; aber wenn der Geldschein, den jener Alte dort mit dem grauen Barte gegeben hat, nicht falsch ist, so besitzen wir 104 Dollar.“

*

William Booth, der Gründer der Heilsarmee pflegte zu sagen: „Predigten sollen anders sein als ein gelehrtes Buch, nämlich nicht so trocken. Sie sollen auch anders sein als ein Weidenstumpf, nämlich nicht so hohl. Predigten sollen wie ein Gewitter sein, sie müssen den Menschen zerschmettern und ihn in Grund und Boden donnern.“

*

In der Grafschaft York lebte um die Jahrhundertwende der Heilsarmeemajor Spruce, der durch die kräftigen Lichter, die er in seinen Predigten aufzustecken pflegte, weit in die Lande leuchtete. Die Schilderung der Hölle war seine Spezialität.

Einmal hatte er den Versammelten die Schrecken der Hölle in den glühendsten Farben ausgemalt, und er schloß mit den Worten: „Da wird sein Heulen und Zähneklappern.“ Es machte tiefen Eindruck. In der vordersten Reihe saß eine alte Frau und weinte bitterlich. Da sie gar nicht wieder aufhörte, fragte Spruce sie, was ihr den fehle. „Ich habe ja gar keine Zähne mehr,“ jammerte sie. „Das macht nichts, Zähne werden geliefert“, tröstete Spruce.

Ein andermal bemerkte Spruce, daß einige junge Burschen auf der letzten Bank sich während seiner Predigt fortgesetzt anstießen und lachten. Er durchbohrte sie mit seinen Blicken und rief ihnen schließlich zu: Ihr Lacher da hinten, Ihr werdet alle zusammen in die Hölle kommen. Es wird mir sehr leid tun, euch dort wiederzusehen“.

„Ihr habt wohl alle schon glühendes Eisen gesehen! Antwortet mir, habt Ihr das?“ Fragte Spruce einst in der Predigt. Die Versammelten bejahten. „Also daß Ihr es wißt“, donnerte Spruce, „in der Hölle werdet Ihr froh sein, wenn Ihr euch mit glühendem Eisen die Stirn kühlen könnt.“

*

In Berlin sprang ein Soldat der Reichswehr auf einen Straßenbahnwagen, trat dabei einem Soldaten der Heilsarmee auf den Fuß und sagte: „Pardon, Kamerad“. Mit mildem Lächeln entgegnete der von der Heilsarmee: „Ich bin zwar nicht Ihr Kamerad, denn ich bin ein Soldat des Himmels“ . . . „O weh“, meinte da der Reichswehrmann, „da hast du aber weit in deine Kaserne!“

Kunst und Wissenschaft.

Marburger Ferienkurse. Die alljährlich in den Räumen der Philipps-Universität zu Marburg a. d. Lahn veranstalteten Ferienkurse finden in diesem Jahre vom 4.—30. August statt. Für die Behandlung des Hauptthemas, „Deutsche Kunst und Literatur“, bietet Marburg mit seinem neueingerichteten, in Deutschland einzigartigen staatlichen Forschungsinstitut für Kunstwissenschaft die günstigsten Voraussetzungen. Es sprechen neben anderen angesehenen Marburger und auswärtigen Gelehrten und Künstlern: Erich Rothacker-Bonn, Richard Hamann-Marburg, Wilhelm Pinder-München, Hans Freiherr v. Soden-Marburg, Rudolf Binding, Hans Naumann-Frankfurt, W. Riezler-Stettin. Zahlreiche musikalische Abende, Führungen und gesellige Veranstaltungen schließen sich an die Vorlesungen. Den Abschluß bildet eine siebentägige Studienfahrt über Eisenach, Erfurt, Weimar nach Leipzig. Die Kosten der Kurse wie des Aufenthaltes in Marburg sind verhältnismäßig niedrig. Auskünfte bei der „Geschäftsstelle der Marburger Ferienkurse“, Marburg/Lahn, Rotenberg 21.



Amnestie für den verbannten Führer des Deutschtums in Südtirol.

Der Gemeinderat Dr. Kiener in Steinhaus im Arntal (Südtirol) war wegen seiner deutschen Gesinnung gleich dem kürzlich verstorbenen Dr. Noldin zur Verbannung auf die Liparischen Inseln verurteilt worden. Als Folge des italienisch-österreichischen Abkommens, das kürzlich in Rom unterzeichnet wurde, soll auch Dr. Kiener dem seine Frau freiwillig in die Verbannung folgte, aus der Verbannung zurückkehren dürfen. — Das Bild zeigt Dr. Kiener mit Frau.

Aus Stadt und Land.

Posen den 1. März

Wenn dich Menschen kränken
Durch Verrat und Trug,
Sollst du fromm gedenken,
Was dein Herr ertrug.

Luise Hensel.

Als Ballgast beim V. D. H.

Die zweite Etappe des fünften Stiftungsfestes des Vereins Deutscher Hochschüler Posen bildete der gestern, Freitag, abend im Belvedère-Saal veranstaltete traditionelle Ball. Zu diesem fand sich in der zehnten Abendstunde eine so zahlreiche glänzende Gesellschaft beiderlei Geschlechts ein, daß der vornehme Saal ein entzückendes farbenfrohes Bild bot. Dem Ball wohnte u. a., bei seinem Erscheinen in altakademischer Weise begrüßt, der Kurator des V. D. H., Professor Dr. Denizot, bei. Ferner war auch der Generalkonsul Dr. Lütgens erschienen, und auch sonst sah man neben der Aktivitas so manchen alten Herrn, der ehedem auf der Hochschule nicht nur den Wissenschaften, sondern, wie der Abend bewies, der Kunst Terpsichores mit bestem Erfolge obgelegen hatte. In fast ununterbrochener Folge wechselten die modernen Tänze mit einem alten Walzer ab. Um Mitternacht begann dann eine Polonäse, angeführt von Professor Dr. Denizot mit Frau Konsul Dr. Schroeder, wie man sie in gleicher Exaktheit und mit einer so stattlichen Teilnehmerzahl höchst selten zu sehen bekommt. Später gab es noch Blumenwalzer, Semester-, Chargierten- und Vereinsgründertänze, über die der Schreiber dieses aber aus eigener Anschauung nicht mehr berichten kann, da ihn nach der mit Karnevalsveranstaltungen übersättigten Woche die Sehnsucht nach einem wenn auch nur kurzen Schlaf zum vorzeitigen „Abbruch der Verhandlungen“ veranlaßt hatte. Als er heut vormittag nach dem Verlauf des Balles eine jugendliche Teilnehmerin fragte, antwortete sie mit bezeichnendem Augenaufschlag: „Einfach süß, himmlisch, entzückend,“ und ihr männlicher Begleiter, ein flotter aktiver Studiker, fand dafür die epitheta ornantia: „Großartig, feudal,“ bnd ich glaubte es ihm aufs Wort. hb.

Elternabend.

Am Donnerstag fand um 6 Uhr der diesjährige Elternabend des Knothe-Belowschen Lyzeums statt — der erste unter neuer Leitung. Man kann zu Elternabenden eine sehr verschiedene Einstellung haben. Es gibt Lehrer, die dafür sind, und solche, die dagegen sind. Es gibt Eltern, die kommen, und solche, die nicht kommen, und beides auch wieder aus den verschiedensten Gründen, die aber jeder schließlich am besten kennt. So ein Elternabend ist eine wunderbare Gelegenheit, wieder einmal eine zeitgemäße Betrachtung über das Zusammengehen von Schule und Elternhaus anzustellen, dieses Zusammengehen, das leider fast immer nur von der Schule aus angestrebt wird. — Aber, wir wollen keine Probleme wälzen.

Der Elternabend war auf die Fastnachtszeit eingestellt. Das Programm brachte einen dreistimmigen Chor von Bargiel mit Klavierbegleitung, „Die Libellen“, der die Stimmung auf die folgende Elfenszene aus Gerhart Hauptmanns Märchendrama „Die versunkene Glocke“ vorbereiten sollte. Dann tanzten vier Elfen im grünen Mondlicht, nach den neuesten Prinzipien rhythmischer Gymnastik geschult. Rautendelein erzählt dem grünen Nickelmann, daß sie gewaltige Sehnsucht nach dem Menschenland hat. Er warnt sie vergeblich: Die Menschen seien alle wie Kartoffeln, die im Keller sprießen Woher kennt der Herr Nickelmann eigentlich Kartoffeln, und noch dazu solche, die im Keller sprießen? Er ist eben furchtbar weise, aber bei so einem jungen, dummen Ding verfängt die Weisheit noch nicht. Das Rautendelein zieht die eigene Erfahrung vor. Dann folgten drei Tanzlieder, alle in Melodie, Harmonie und Rhythmus überaus gefällig und graziös, sauber und frisch gesungen. Den Schluß des Programms bildete die „Natürliche Nachtigall“, eine Bearbeitung des bekannten Märchens vom Schweinehirten, aus dem Verlag der Münchener Laienspiele, und am Ausgang sammelten die vier Hofdamen der Kaisertochter die reichlich fließenden Spenden zum Besten der Schülerbücherei. Dann war, nach knapp zwei Stunden, alles vorbei, an dem man monatelang mit Feuereifer gearbeitet hatte.

So geht es im Leben — lang ist die Arbeit und kurz das Vergnügen. Aber wenn es umgekehrt wäre, hätte man es auch bald satt.

Verbandslauf der Ruderer.

Am Sonntag, 9. März, veranstaltet der Ruderverband Posen—Pommerellen auf Anregung des Posener Rudervereins „Germania“ einen Geländelauf. Es ist der erste Wettstreit im Verband, der nicht auf dem Wasser ausgetragen wird. Kampfeswillen und Ausdauer zu fördern und zu erhärten ist der Hauptzweck dieses Wettbewerbes. Startberechtigt sind die Mitglieder der dem Verband angeschlossenen Vereine. Als Austragungsort ist Bromberg wegen seiner zentralen Lage ausersehen. Gestartet wird in zwei Gruppen: 1. Hauptlauf: Offen für Vereinsmitglieder, die am 1. Januar 1930 das 18. Lebensjahr vollendet haben; 2. Jugendlauf: Offen für Jugendliche, die am 1 Januar 1930 noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet hatten. Meldeschluß ist der 5. März. Der Lauf ist als Einzel- und Mannschaftswettbewerb ausgeschrieben, je drei Ruderer bilden eine Gruppe. Die Strecke beträgt für den Hauptlauf rd. 6,5 Kilometer, für den Jugendlauf gegen 4,5 Kilometer. Starter und Schiedsrichter stellt der Männerturnverein Bromberg.

Die Aufhebung der Kapitalertragsteuer.

Im Gesetzblatt (Dziennik Ustaw R. P.) Nr. 10 ist das Gesetz veröffentlicht, nach dem die Kapitalertragsteuer von Erträgen aus Wertpapieren (staatlichen sowohl wie privaten) von Zinsen aus Cuthaben in laufender Rechnung und Spareinlagen bei Geldinstituten aller Art, sowie von Zinsen aus Darlehen an Gewerbe- und Handelsunternehmen (Art. 2, Punkt 1, 2 und 3 des Gesetzes vom 16. Juli 1920) aufgehoben wird. Die Neuregelung gilt vom 1. Januar d. Js. ab. Offenbar soll durch diese Maßnahme ein stärkerer Anreiz zur verzinslichen Anlegung von Geldmitteln ausgeübt werden, wodurch man eine raschere Kapitalbildung als bisher erhofft.

Das Kapitalertragsteuergesetz selbst ist damit zum größten Teil und in seinen wichtigsten Bestimmungen außer Kraft getreten. Nachdem bereits früher die Steuer von Hypotheken und Renten sowie von Hypothekenzinsen aufgehoben worden worden war, gilt es nur noch für gewisse Einkünfte aus verpachteter Förderung von Mineralien und für besondere laufende Rechnungen (on call-Rechnungen). Dem vielfach bekämpften Gesetz kommt daher kaum noch Bedeutung zu.

× **Einschränkungen des Personen- und Güterzugverkehrs.** Im Zusammenhang mit der Abnahme des Personen- und Güterverkehrs auf den polnischen Eisenbahnen hat das Verkehrsministerium den Bezirksdirektionen aufgetragen, den Güterverkehr auf das notwendigste Ausmaß zu beschränken und die Zahl der Personenzugwagen zu vermindern. Weniger wichtige oder schwach benutzte Lokalzüge sollen aufgehoben werden.

× **Zunahme der Sicherheit auf den polnischen Bahnen.** Die vom Verkehrsministerium geführte Statistik stellt fest, daß die Sicherheit auf den polnischen Staatsbahnen sich ständig erhöht, zumal die Anzahl der Unfälle in den letzten Monaten erheblich zurückgegangen ist. Im Januar d. Js. ereigneten sich auf den polnischen Bahnen acht Eisenbahnzugunfälle, was im Vergleich mit der Durchschnittszahl dieser Unfälle im Laufe der letzten neun Monate des vergangenen Jahres einen Rückgang um 58,2 Prozent bedeutet.

× **Brot aus Weizen- und Roggenmehl.** In Verbindung mit den Bemühungen der Müller- und Bäckerverbände hat das Ministerium des Innern eine neue Verordnung über das Backen von Brot aus Weizen- und Roggenmehl erlassen. Die Menge des Weizenmehls in dem Gebäck wird 25 Prozent nicht überschreiten dürfen. Eine Beschränkung des Ausmahlprozentsatzes des zu der Mischung verwendeten Weizenmehls wird es in Zukunft nicht mehr geben.

× **Kirchenchor St. Pauli.** Die Chorproben beginnen am Donnerstag, dem 6. März, abends 7½ Uhr. Vollzähliges Erscheinen der Chormitglieder ist dringend erwünscht. Zwecks größerer Leistungsfähigkeit des gegenwärtig nur schwach besetzten Kirchenchors werden sangeskundige Damen recht herzlich gebeten, sich an den Uebungen zu beteiligen. Die Chorproben finden wöchentlich nur einmal, am Donnerstag, abends von 7½ Uhr ab im Konfirmandensaale der St. Pauligemeinde, Pfarrhaus part. rechts, statt.

× **Forderungen an die Landesausstellung** sind bis 1. Juni d. Js. anzumelden, andernfalls sie nicht berücksichtigt werden.

× **Polizeilich beschlagnahmt** wurde am Donnerstag der „Szabeskurjer“ wegen des Artikels „Der Winkel der Juden“.

× **Diplomprüfungen.** Das Diplom der Philosophie aus dem Gebiete der Geschichte erhielt Gregorowicz aus Borek, das der ärztlichen Wissenschaften Fräulein Zakrzewska aus Kapuscian in Podolien.

× **Der Posener Handwerkerverein bittet uns,** auf die am Donnerstag, 6. d. Mts., abends 8 Uhr in der Grabenloge stattfindende Monatsversammlung besonders aufmerksam zu machen. Herr Pastor D. Greulich hat sich in liebenswürdiger Weise erboten, nach der Versammlung einen Vortrag zu halten; daher ist vollzähliges Erscheinen der Mitglieder und ihrer Angehörigen sehr erwünscht.

× **Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein** unternimmt morgen, Sonntag, eine Wanderung von Biskupitz nach Kobelnitz durch das Glównatal. Abfahrt nach Biskupitz 10 Uhr vom Hauptbahnhof, zurück gegen 3 Uhr nachmittags oder nach Verabredung später. Gäste willkommen. — Die für Sonntag in Aussicht genommene Besichtigung muß auf einen Wochentag verlegt werden, um die industriellen Anlagen im Betrieb besichtigen zu können. Der Tag der Besichtigung wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

× **Die ersten Stare sind wieder eingetroffen.** Heut früh wurde einer beobachtet, wie er auf einem Baume des Zoologischen Gartens saß und sein Liedchen in die mit Reif überzogene Natur hinauspfiff.

× **Im Autobus vom Storch überrascht** wurde Michalina Łaszewska, Wallischei 6, bei einer Fahrt in Luboń. Mutter und Kind wurden in die Hebammenlehranstalt geschafft.

× **Zwei Lebensmüde.** Einen Selbstmordversuch unternahm gestern auf der Halbdorfstraße 25 das Büfettfräulein Halina Bakowska durch Trinken einer giftigen Flüssigkeit. Materielle Sorgen für sich und für ihr dreijähriges Kind waren die Ursachen des Schrittes. — Gleichfalls einen Selbstmordversuch unternahm gestern die 17jährige Prakseda Jakrzewska aus unbekannter Ursache. Die Todesgefahr konnte jedoch beseitigt werden.

× **Hundeversteigerung.** Das Städtische Polizeiamt bittet uns mitzuteilen, daß am Mittwoch, dem 5. März, um 10 Uhr auf dem Hofe des Städtischen Fuhrparks, Wolnica 1 (fr. Wronkerplatz), eine öffentliche Versteigerung stattfindet. Versteigert werden ein kleiner Dobbermann, ein Wolfshund und drei gewöhnliche Hunde.

× **Totgefahren hat gestern nachmittag der Kraftwagen** des Edmund Stabrowski, Wielkie Sierkierki, Kreis Schroda, gesteuert von Piotr Kujawa, an der Wierzbięcice (fr. Bitterstraße) das vierjährige Töchterchen der Frau Juljanna Slazak, als Mutter und Kind der Straßenbahn entstiegen. Der Chauffeur wurde verhaftet, da Schuldbeweise vorliegen. Bezeichnend für ihn ist, daß er sich weigerte, die Kleine in das Stadtkrankenhaus zu fahren, und nur der drohenden Haltung des Publikums nachgab.

× **Unfall.** In der Halbdorfstraße stieß gestern der Kraftwagen P. Z. 46 256 auf den Arbeiter Walenty Spychala und auf einen Feliks Boruszak, wobei letzterer leichtere Verletzungen im Gesicht davontrug, während Spychala sehr schwer am Kopf und am Rücken verletzt wurde. Man brachte ihn in besinnungslosem Zustande ins Stadtkrankenhaus.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus der Łuczak'schen Konditorei in der Przecznica 7 (fr. Wittelsbacherstraße) 18 Flaschen Wein, 3 Napfkuchen, 4 Pfd. Schokolade, 30 Tafeln „Goplana“- und „Piasecki“-Schokolade, 30 Handtücher und andere Gegenstände; einer Jadwiga Braun, ul. Poplińskich 11 (fr. Am Rosengarten) aus der Wohnung Damenkleidung, Wäsche, verschiedene Schmucksachen und eine Aktie der Bank Polski.

× **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren nach einer Rauhreifnacht bei klarem Himmel fünf Grad Kälte.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 2. März: 6.48 Uhr und 17.38 Uhr; am Montag, 3. März: 6.46 Uhr und 17.40 Uhr.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,40 Meter, gegen + 0,41 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 1. März bis 8. März.** Altstadt: Apteka Czerwona, Stary Rynek 37; Apteka Zielona, ul. Wrocławska 31; Apteka 27. Grudnia, ul. 27. Grudnia 18. — Lazarus: Apteka Łazarska, ul. Maleckiego 26. — Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nahm. bis 9 Uhr abend), die Apotheke in Glówno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, św. Marcin 18, Apotheke der Krankenkasse, ul. Pocztowa 25.

× **Rundfunkprogramm für Sonntag, 2. März:** 10,15—11,45: Uebertragung des Gottesdienstes aus dem Posener Dom. 12—12,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 12,05—12,45: Landwirtschaftliche Vorträge. 12,45—13,10: Hausfrauenvortrag. 13,10—13,30: Vortrag über die Geschichte der polnischen Turnerschaft. 16,45—17: Pfandfinderplauderei. 17,45—18,15: Kinderstunde 18,15—18,30: Mitteilungen der polnischen Jugendvereinigungen. 18,30—18,50: Beiprogramm. 18,50—19,40: Konzert. 19,40—20: Interessantes aus aller Welt. 20—20,15: Literarisches. 20,15—21,45: Abendkonzert. In den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 21,45—22,15: Heiteres Hörspiel. 22,15—22,30: Zeitzeichen, Sport. 22,30—24: Tanzmusik. — **Für Montag, 3. März:** 13—13,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13,05—14: Schallplattenkonzert. 14—14,15: Notierungen der Effekten- und der Getreidebörse. 14,15—14,30: Landw. Mitteilungen der Pat, Bericht über den Schiffsverkehr usw 16,30—16,50: Bildfunk. 16,50—17,10: Vortrag. 17,10—17,30: Schach. 17,30—17,45: Vortrag 17,45—18,15: Musik von Rubinstein. 18,15—18,45: Mandolinenorchester-Konzert. 18,45—18,55: Beiprogramm. 18,55—19,05: Plauderei über die Fliegerei. 19,05—19,30: Humoristisches. 19,30—19,50: Interessantes aus aller Welt. 19,50—20,05: Vortrag. 20,05—20,30: „Polnische Auswanderer in Deutschland“. 20,30—22: Karnevalsabend (Uebertragung aus Warschau). In den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 22—22,15: Zeitzeichen, Mitteilungen der Pat, Sport.

× **Programm des Deutschlandsenders für Sonntag, 2. März. Königswusterhausen:** 7: Funk-Gymnastik. 8: Die Viertelstunde für den Landwirt. 8,20: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8,30: Vortrag „Sprengverfahren in Forst- und Landwirtschaft“. 8,55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier, anschl. Glockengeläut des Berliner Doms. 10: Wettervorhersage. 11: Elternstunde. 12: Konzert von Leipzig. 14: Jugendstunde. 14,30: Streichquartett mit Gesang. 15,35: Märsche (Schallplatten). 16: Aus dem Stadion Frankfurt a. M.: Länderfußballspiele Deutschland-Italien. 17: Tanztee-Musik. 18: Stunde des Landes. 18,30: Vortrag „Das Werk des Goethepreisträgers Leopold Ziegler“, 18,55: Walter Stötzner: „Warum ich die Nordmandschurei als Forschungsziel wählte“. 19,20: Vortrag „Die Technik der Zukunft“. 20: Mandolinenorchester-Konzert. 21: Konzert, anschl. Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, danach: Tanzmusik. 24: Um Mitternacht beim Sechstagerennen. — **Für Montag, 3. März:** 9: Lehrgang für praktische Landwirte. 10: Ein Besuch bei Matejko. 12: Englisch für Schüler. 12,30: Schallplattenkonzert. 13,30: Kinderstunde. 14: Rosenmontag in Westdeutschland. 16: Englisch. 16,30: Nachmittagskonzert von Berlin. 17,30: Kompositionen für zwei Klaviere. 17,55: Vortrag „Die Chemie im täglichen Leben“. 18,20: Vortrag: Jagd, Tiergärten und Zirkusspiele im Altertum. 18,40: Englisch für Anfänger. 19,05: Vortrag „Persönliche Erinnerungen an den Dichter August Strindberg“. 19,30: Landw. Vortrag. 20,30: Aus Faschings-Operetten. Nach den Abendmeldungen Tanzmusik 24: Um Mitternacht beim Sechstagerennen.

□ **Schwersenz,** 1. März. Morgen, Sonntag feiert das Ehepaar Konditormeister Lemke mit seiner Ehefrau geborene Wezel das Fest der Silbernen Hochzeit. Beide sind geborene Schwersenzer Kinder, erfreuen sich gesundheitlicher Frische und besten Ansehens hier und in der Umgegend. Die in weiten Kreisen bekannte Konditorei und Café Lemke, Schwersenz, wurde von dem jetzigen Inhaber Konditormeister Lemke von seinem Vater übernommen und von letzterem zur heutigen Blüte gebracht.

□ **Punitz,** 1. März. Am kommenden Donnerstag, dem 6. März, findet ein allgemeiner Jahrmarkt statt. Der Auftrieb von Schweinen ist verboten.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bralin**, 28. Februar. Kürzlich wurde von uns berichtet, daß ein sechsjähriges Mädchen auf tragische Weise im Walde verloren gegangen ist. Dieses Mädchen konnte trotz vielen Suchens nicht gefunden werden. Erst am Montag, an dem sich die Leute der umliegenden Gehöfte und Dörfer, gegen 400 Personen, auf die Suche machten, wurde das Mädchen 150 Meter von der Chaussee entfernt, die von Perschau nach Märzdorf führt, im Walde erfroren aufgefunden.

* **Bromberg**, 26. Februar. Ueber eine Hochzeit ohne Bräutigam berichtet die „Deutsche Rundschau“: Ein beinahe tragisches Ende nahmen die Vorbereitungen einer hiesigen Familie zu einer Hochzeit der Tochter, um die sich ein junger Mann aus der Waldstraße bemüht hatte. Das junge Paar hatte lange miteinander verkehrt, und es war schließlich zur Festsetzung des Hochzeitstermins gekommen. An dem bestimmten Tage trafen die Hochzeitsgäste bereits in der Wohnung der Braut ein, wer sich aber trotz vorgerückter Stunde nicht blicken ließ, war der Bräutigam. Zunächst glaubte man an einen Unfall, aber schließlich klärte ein Telegramm die ungeduldig Wartenden über den Grund des Ausbleibens des jungen Mannes auf. In dem Telegramm teilte er mit, daß er nicht erscheinen könne, da er glaube, zur Ehe untauglich zu sein. Als die Braut das hörte, eilte sie in die Küche und trank eine giftige Flüssigkeit. Da ihr Vorhaben aber rechtzeitig bemerkt wurde, wurde sie bald in ärztliche Behandlung gegeben, die jede Gefahr beseitigte. — Besinnungslos aufgefunden wurde gestern abend in der Bismarckstraße eine etwa 18jährige weibliche Person. Der hinzugerufene Arzt ordnete die Ueberführung der Bewußtlosen in das St. Florianstift an, wo sie auch Aufnahme fand. Der Name der Eingelieferten, sowie die Ursache ihres Zustandes sind unbekannt.

* **Gostyn**, 24. Februar. In Dusin erlitten eine Kohlengasvergiftung der Arbeiter Adamski, seine Frau und sein Sohn. Frau und Sohn wurden wieder ins Leben zurückgerufen. Adamski aber blieb tot.

* **Inowroclaw**, 28. Februar. Am 22. d. Mts. zog sich der sechsjährige Zdzisław Gulik in der Wohnung seines Vormunds an der ul. Staremiasto, der allein in der Wohnung belassen wurde und sich dem eisernen Ofen genähert hatte, derart erhebliche Brandwunden zu, daß er im hiesigen Kreiskrankenhause unter entsetzlichen Qualen starb.

☐ **Jankowo Dolne, Kreis Gnesen**, 26. Februar. Am Sonnabend wurde unter der Leitung des Lehrers der hiesigen Privatschule im Gasthofe Jankowo Dolne ein Unterhaltungsabend veranstaltet. Zwei Damen aus Posen gaben am Nachmittag eine Kasperlevorstellung für die Kinder und führten drei Märchen in farbigen Bildern vor. Auch der Unterhaltungsabend wurde mit einer Kasperlevorstellung eingeleitet. Der Abend verlief im allgemeinen gemütlich. Als der Lehrer am Morgen nach Hause kam, bemerkte er, daß an den Fenstern des Schulzimmers 19 Scheiben 66×46 zertrümmert waren. Von den Tätern fehlt jede Spur. Die Heldentat wurde gegen 9 Uhr abends verübt. — In der Nacht vorher hatten Spitzbuben beim Landwirt Kędziora einzubrechen versucht. Da sie aber gestört wurden, brachen sie ihm an seiner Windmühle zwei Flügel ab. Auch bei anderen Besitzern im Dorfe und in der Umgebung wurde Schaden angerichtet.

* **Kletzko**, 25. Februar. Diebe drangen in der Nacht zum Sonntag durch den Keller in den Laden des Kaufmanns A. Toller und stahlen Spirituosen, Zigaretten, Schokolade u. a. m. im Gesamtwerte von 800 bis 1000 Złoty. Bisher fehlt von den Dieben jede Spur.

* **Lissa i. P.**, 27. Februar. Ihren 89. Geburtstag begeht heute eine der ältesten Bürgerinnen unserer Stadt, Frau Pauline Ebnöther.

* **Obornik**, 26. Februar. Beim Lehmgraben für die Ziegelei der Frau Olga Bartsch in Sulinko stürzte eine Lehmwand ein und tötete den Arbeiter Józef Olejniczak aus Pamiątkowo, Kreis Posen.

* **Ostrowo**, 27. Februar. Auf dem Gute Psarski wurde Stroh auf den Boden des Stalles geschafft. Dabei wurde die Helena Pawlik von einer Transmissionswelle erfaßt und getötet.

* **Pakosch**, 27. Februar. In der vergangenen Woche machte sich eine aus sechs Personen bestehende Diebesbande auf den Weg nach dem See Otok, um dort Fische zu stehlen. Der Pächter des Sees erfuhr aber von dem Raubzug und legte sich mit seinen Leuten in einen Hinterhalt, so daß es ihm gelang, alle sechs Diebe dingfest zu machen. — Weiter wurden auf dem Gute Rybitwy 11 Schienen der schmalspurigen Zufuhrbahn gestohlen. Auch in diesem Falle wurden die Diebe dingfest gemacht und der Polizei übergeben.

* **Ritschenwalde**, 27. Februar. In einer jüdischen Familie wurde Hochzeit gefeiert. Am Polterabend sammelte sich vor dem Hochzeitshause eine größere Menschenmenge, die allerlei Unwesen trieb, u. a. Flaschen und Büchsen mit Karbid füllte, Wasser darauf goß und sie so zur Explosion brachte. Dadurch wurden einige Fensterscheiben zertrümmert. Die Polizei machte dem groben Unfug ein Ende.

* **Schmiegel**, 27. Februar. Am Sonnabend gelang es einem hiesigen Wachtmeister, in Kuschen einen Mann festzunehmen, der angab, für eine Kirche Beiträge zu sammeln. Da er sich nicht genügend ausweisen konnte, wurde er zur weiteren polizeilichen Vernehmung festgenommen.

* **Schwetzkau**, 28. Februar. Ein gräßlicher Unglücksfall, dem das zweijährige Töchterchen des Landwirts Furmanowski zum Opfer fiel, ereignete sich am Sonnabend. Die Mutter des Kindes hatte einen Topf mit kochendem Leintuchen aus dem Ofen genommen und auf die Ofenbank gestellt, während die Kleine in der Küche spielte. Als die Mutter sich auf kurze Zeit entfernte, fand sie beim Zurückkommen das Kind mit der kochenden Flüssigkeit übergossen auf dem Fußboden sitzend vor. Vermutlich war der Topf von ihm im Spielen herabgezogen worden. Der Vater, der im Nebenzimmer war, hatte nichts bemerkt, da das Kind wahrscheinlich durch den Schreck im ersten Augenblick keinen Laut von sich gegeben hatte. Nach furchtbaren Qualen starb die Kleine am Sonntag abend.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Czersk**, 27. Februar. Ein schweres Autounglück ereignete sich heute in den Morgenstunden auf der Chaussee nach Long in der Nähe des hiesigen Schützenhauses. Wahrscheinlich infolge zu scharfen Anziehens der Bremsen überschlug sich der Personenkraftwagen des Herrn Talaska, des Besitzers des Bahnhofshotels, die Insassen unter sich begrabend. Der Chauffeur Plata-Czersk wurde bewußtlos aufgefunden, der einzige Fahrgast schwer verletzt dem Krankenhause zugeführt. Das Auto ist schwer beschädigt.

* **Graudenz**, 27. Februar. In der Börgenstraße fiel Dienstag nachmittag der 70jährige, Blumenstraße 18 wohnhafte Arbeiter Pawel Jabłoński zu Boden und starb. — Dienstag vormittag stieg der Fliegerleutnant Jan Lukasiewicz mit einem Flugzeug zu einem Uebungsfluge auf. Als er sich über dem Gelände der Zitadelle befand, stürzte der Apparat ab und fiel auf das Stallgebäude des 18. Ulanenregiments. Der Flieger kam mit leichteren Verletzungen davon und wurde ins Bezirkslazarett nach Thorn geschafft.

* **Schwetz**, 26. Februar. Der Propst Piechowski in Gr.-Kommorsk hiesigen Kreises hatte in der dortigen Kirche bauliche Veränderungen vornehmen lassen, ohne die Bewilligung des Kirchenvorstandes einzuholen. Hierüber waren die Gemeindemitglieder empört. Am 18. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, hatten sich ungefähr 1000 Dorfbewohner vor der Propstei versammelt und forderten den Geistlichen auf, den Schlüssel der Kirche herauszugeben und die darin befindlichen Handwerker zu entlassen. Der Propst verweigerte dieses, worauf die Bevölkerung stürmisch abermals auf ihn eindrang und sich gewaltsam den Schlüssel aneignete. Die Kirche wurde aufgeschlossen und die darin befindlichen Handwerker vertrieben. Als die Polizei kam und die Menschenmenge zerstreute, versammelten sich die Leute im Gasthause, wo sie beschlossen, an den Geistlichen die Anfrage zu richten, ob er weiter am Orte verbleiben wolle.

* **Thorn**, 27. Februar. In der Nacht zum 20. wurde bei der Eisenbahnstation Brzozy, Kreis Thorn, der 22jährige Jan Klamka aus Thorn-Mocker vom Zuge überfahren. Der Schwerverletzte, dem das rechte Bein zermalmt wurde, fand im Krankenhause in Alexandrowo Aufnahme. Der Verunglückte, der der Polizei als Kohlendieb bekannt ist, hatte von einem Eisenbahnwagen Kohle abgeworfen und war beim Abspringen unter die Räder des Zuges geraten.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz**, 28. Februar. Im Hause Nowo-Marszriska 8 spielte sich eine erschütternde Familientragödie ab. In diesem Hause wohnte das Ehepaar Josef Kowalczyk nebst Tochter Josefa. Das Eheleben zwischen Kowalczyk und seiner Frau war wenig harmonisch, da K. neben seiner Familie drei andere Frauen unterhielt, von denen die eine zwei Kinder von ihm hatte. Neulich kaufte Kowalczyk einen Revolver und zeigte ihn seiner Tochter, wobei er erklärte, daß er die Waffe gekauft habe, um damit „alle diejenigen Hinderaisse“ aus dem Wege zu räumen, die seinem Glück entgegenstünden. Die Tochter ließ sich genau erklären, wie man mit der Waffe umzugehen habe. Als Mittwoch abend Kowalczyk nach Hause kam, geriet er mit seiner Frau wieder in Streit und begann diese auf das Unmenschlichste zu mißhandeln. Die über die Brutalität des Vaters empörte Tochter ergriff den Revolver und gab auf den sich wie wild gebärdenden Vater zwei Schüsse ab. Eine Kugel ging fehl, die zweite drang ihm durch den Kopf und streckte ihn sofort nieder. Kowalczyk war auf der Stelle tot. Die in Haft genommene Tochter erklärte den sie befragenden Beamten der Untersuchungspolizei gegenüber, in der Notwehr gehandelt zu haben, da ihr Vater gedroht habe, sie und die Mutter zu erschießen, falls sie beide nicht die Wohnung verlassen sollten.

* **Petrikau**, 27. Februar. Auf der Chaussee nach Petrikau wurde gestern der Fuhrmann Henryk Lasocki in der Nähe des Dorfes Szyjzkowice von drei mit Eisenstäben und Revolvern bewaffneten Männern überfallen, die den Wagen anhielten und die Herausgabe des Geldes verlangten. Sie raubten 80 Złoty und nahmen einige Warenstücke vom Wagen herunter, worauf sie in dem nahen Wald verschwanden.

* **Widra**, 27. Februar. Im Dorfe Oranie bei Widra brach in dem Anwesen des Jan Stajzkiewicz in der Nacht Feuer aus. Die Hausbewohner flüchteten auf den Hof, wo die Mutter plötzlich bemerkte, daß ihr zweijähriges Töchterchen noch im Hause sein müsse. Sie stürzte in das brennende Haus, um das Kind zu holen, kam aber nicht mehr heraus. Die verkohlten Leichen von Mutter und Kind wurden gefunden.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Pioniere der Industrie.** Wir treffen außer in Amerika auch in Europa auf Tatsachen, die von einer ungeheuren Energie Einzelner Zeugnis ablegen. Die Resultate sind um so kostbarer, als sie unter schwersten Bedingungen ohne genügende Kapitalien und ohne richtige Erkenntnis seitens des Publikums erkämpft worden sind. In erster Reihe ist hier der Begründer der ersten großen Industriewerke zu nennen: André **Citroen**. Er begann seinen schöpferischen Plan zu verwirklichen im Augenblick, als Frankreich nach dem Weltkriege die tiefen Wunden heilte, und die schwere und mühselige Arbeit an dem Wiederaufbau begann. 1919, d. h. zur Zeit der Begründung der Fabrik hat wohl niemand geahnt, welche Entwickelung das Werk nach 10 Jahren durchmachen wird. Im ersten Jahre des Bestehens haben die Industriewerke Citroen eine Fläche von 150 000 qm eingenommen, 4500 Arbeiter an 3500 Maschinen beschäftigt. Diese Ziffern haben sich schon verdreifacht und vervierfacht im Jahre 1924 — 15 000 Arbeiter, 7500 Maschinen, 500 000 qm bebautes Gelände. 1929 schwellen die Ziffern phantastisch an: 30 000 Arbeiter, 4000 Beamte, 16 000 Maschinen, 800 000 qm bebautes Gelände. Die Anfangsproduktion von 30 Automobilen, seinerzeit als gigantisch angesehen, stieg stetig, bis sie im vorigen Jahre auf 5000 Automobile als tägliche Produktion kam; der Jahresumsatz überstieg 2 000 000 000 Franks. Diese Fabrik wird große Bedeutung für die Entwicklung des Automobilismus in Polen haben.

Sport und Spiel.

Polen — Tschechoslowakei 8 : 8.

Die polnische Boxvertretung hat in Prag gegen die Tschechen nur ein Remis erzielt, obwohl man allgemein mit einem knappen Siege gerechnet hatte. Die Verlustpunkte holten sich Wyßtrach, Wiśniewski, Stepniak und Forlański (letzterer wegen Uebergewichts). Remisentscheidungen kamen nicht vor.

(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Haltet den Dieb!

(g) **Rom.** Volksauflauf auf der Piazza Barberini. Zunächst ist das nichts Neues, denn so standen sie jetzt alle Tage, als Könige und Prinzessinnen hier zu Dutzenden auf und ab fuhren. Aber diesmal hört man respektloses Gelächter, und alles schaut auf die hohe Platane, die die Allee der Via Veneto eröffnet. Ein weidlich zerzauster Truthahn schaukelt in den Aesten. Wo kam er her, mitten in der Stadt an der größten Hotelstraße Roms? Ob er zahm oder wild? Keiner weiß es Er war plötzlich da, und weil er da ist, erregt er die Habgier der Menschen. Die Jagd beginnt, und immer dichter drängt sich, wer des Weges kommt, um den Baum. Schon turnt ein Lehrling in den Aesten, bemüht, dem „naiven" Tier vermittelst einer langen schwankenden Latte eine Schlinge um den Hals zu werfen. Jeder mißlungene Versuch löst unten höhnisches Gelächter aus. „Forza, coraggio!" Wieder fährt die Latte durch die Luft. „Wird dem Huhn man nichts tun?" Jedoch der Truthahn hat die Ruhe weg. Von Ast zu Ast stellt er sich um, sobald Gefahr im Verzuge. Vom Baum aus ist nichts mehr zu wollen, so schleppt man eine Leiter herbei. Der Erfolg einer Viertelstunde ist, daß das gepeinigte Tier eine Runde auf dem äußersten Aestekranz der Platane beschreibt und ein eifriger Zuschauer seinen Hut unter der nahen Fontäne wäscht. Alles Gute kommt von oben, und es geht doch nichts über eine „herablassende" Geste. Der Truthahn hat die Lacher auf seiner Seite: „Hoffen wir es, sagen wir es laut, daß ihm unsere Sympathie gehört, selbst an diesem Ort, wo es stört." Autos hupen verzweifelt, die breite Straße ist fast gesperrt. Da schreitet die Polizei schließlich ein: der Truthahn bleibt allein auf hoher Warte . . . Heute mittag übersprang ich den „gekochten Truthahn", der die Speisekarte zierte — mit freundlichen Wünschen für „ihn" —, und als ich heimging über den Platz der Barberini, saß der Gockel noch oben und schaute gelassen auf den Wald der Hochzeitsflaggen, die in Rom noch immer wehen . . .

Als ich abends zur Post ging, hatte das Abenteuer einen unerwarteten Ausgang. Einem Bengel gelang es, den schlafenden Truthahn zu greifen — er war zu nah an den Stamm gerückt. Beifall lohnte den Erfolg. Wie der Junge aber mit der Beute auf sein Rad sprang und im Straßengewühl untertauchte, gellte es hinter ihm her: „Haltet den Dieb!" Ich sah die Verfolger rechts um die Ecke biegen, während der Bengel links — im Schutze eines großen Autobus — zunächst entkam. „Wird dem Huhn man nichts tun?"

Gipfel der Entrücktheit.

— **Paris.** Der Privatgelehrte Dr. M. in Marseille hat in der wissenschaftlichen Welt als erfolgreicher Astronom einen Namen von Klang. Er hat verschiedentliche beachtenswerte Berechnungen über die Aberration des Lichtes, über Fragen der Ekliptik und andere kosmische Erscheinungen veröffentlicht. In der Nähe der genannten Vaterstadt besitzt er als väterliches Erbe eine kleine Villa, in deren Garten er sich vor Jahren ein Observatorium hat bauen lassen, in dem er sich oft tage- und nächtelang seinen Studien und Beobachtungen hingibt.

So war es auch der Fall in den ersten Januarnächten dieses Jahres, die infolge der auch im übrigen Europa gewahrten Wolkenlosigkeit und Klarheit besonders geeignet zur Beobachtung des gestirnten Himmels waren. Dr. M. hatte sich als Objekt seiner Forschungen diesmal einen der bekannten Nebel im Sternbild der Plejaden ausersehen, und er war in die geliebte Arbeit nachts (zur Observation am Teleskop) und tags (zur Berechnung des Erschauten am Studiertisch) derart vertieft, daß er 72 Stunden lang sein Observatorium nicht verließ und nur die notwendigste Nahrung zu sich nahm, die ihm der alte Diener hinbrachte. Er war daher auch sehr ungehalten, als am zweiten Tage der Diener versuchte, ihm den Besuch zweier Herren anzumelden. „Ich kann beim besten Willen nicht und will nichts hören, Noel; Sie haben meine Vollmacht. Verhandeln Sie mit den Männern, was auch immer sie von uns wollen!" Und wies ihm damit die Tür. Achselzuckend entfernte sich der Diener. —

Als Dr. M. nun endlich mit seiner schwierigen und gelehrten Arbeit fertig war, verschloß er das Observatorium und suchte sein Haus auf, um endlich einmal zu schlafen. Wer beschreibt seine Verblüffung, als er gleich im ersten Raum, den er betrat, feststellen mußte, daß dieser völlig ausgeräumt war. Mit vorwurfsvoller Stimme und unter Tränen berichtete der alte Diener, daß der seinerzeit von ihm angemeldete Besuch zwei Steuerexekutoren gewesen seien, die wegen einer in den letzten Jahren lawinenartig angewachsenen Steuerschuld das Mobiliar der Villa bis aufs Allernotwendigste kurzerhand gepfändet und mit sich genommen hatten. Auf mehreren zu diesem Zwecke sofort herzitierten Lastautos. —

Dr. M. war im buchstäblichen Sinne des Wortes bei dieser Kunde wie „aus den Wolken gefallen". —

Die Nonne.

(t) **London.** In der bewegten Laufbahn des indischen Nationalisten Mahatma Gandhi, den seine Bewunderer als einen Uebermenschen betrachten, dürfte wohl kaum eine Episode soviel Ueberraschung hervorrufen wie die Tatsache einer geistigen Verbindung mit Miß Madeleine Slade, der Tochter eines britischen Admirals, die, nachdem sie zum Buddhismus übergetreten war, von ihm als Jüngerin aufgenommen wurde und an seiner Seite das Leben einer buddhistischen Nonne führt. Die junge, kaum 19jährige Engländerin hat auf Reichtum und Schönheit verzichtet, um unter der Führung Gandhis den Weg zu finden, der zum Nirvana führt. In amtlichen englischen Kreisen wird Miß Madeleine als eine überspannte Natur angesehen, soweit man sie nicht sogar des Verrats an ihrer Rasse anklagt.

Der Berichterstatter des „Daily Expreß" in Ahmedabad scheute die beschwerliche Reise auf einem Eselswagen nicht, um die junge Engländerin in Ashram, dem Privatbesitz Ghandis am heiligen Ganges, zu interviewen. Er fand Miß Slade, die jetzt den Namen Mira Bey führt, in einer Hütte von sechs Fuß im Quadrat. Als einzige Möbelstücke bemerkte er eine kupferne Schale, ein Spinnrad und einige Werkzeuge zum Reinigen von Wolle. Miß Slade, die sämtliche Annehmlichkeiten des Luxus kennen gelernt hat, schläft jetzt auf nackter Erde; nachdem sie die saftigsten Speisen genossen hat, begnügt sie sich nunmehr mit einer Schale kalten Reis', die sie bei den benachbarten Bauern erbettelt. Ihre prächtige Garderobe hat sie gegen einen gelben Sack eingetauscht, und als höchstes Zeichen ihres Verzichtes auf alles Irdische hat sie auch ihre Haare geopfert.

Sie saß, die Beine gekreuzt, auf der Erde, als der Berichterstatter in ihre Hütte trat. Auf die Frage, ob sie sich in dem unruhigen Lande nicht fremd fühle, antwortete sie lächelnd, sie sei aus der Finsternis emporgestiegen und sehe nur noch Licht um sich.

„Ich bin so glücklich, wie man nur auf dieser Welt glücklich sein kann," sagte sie mit ernster Stimme. „Ich habe große Opfer gebracht, aber sie waren nicht vergebens, ich habe die Belohnung in meinem Werk gefunden. Ich bin hier, weil ich absolut an die Sendung Gandhis glaube. Ich lebte ein sorgloses Leben, nur Vergnügungen gewidmet, als mir eines Tages, beim Einkauf von Büchern, eine Biographie Gandhis in die Hände fiel. Von einem eigenartigen Vorgefühl ergriffen, kaufte ich es sofort. Während ich dieses Buch las, empfand ich solche Freude, daß ich Tränen darüber vergoß und beschloß, den Rest meines Lebens Indien und Gandhi zu widmen. Ich schrieb Gandhi, der in seiner Antwort einwilligte, mich aufzunehmen, aber trotz der Sehnsucht, die mich nach Indien trieb, blieb ich noch ein Jahr in Paris, um mich dem Studium der Schrift zu widmen, weil ich nicht vor meinem Lehrer erscheinen wollte, ohne den Text der heiligen indischen Schriften entziffern zu können. Ich habe den Widerstand meiner Familie brechen müssen, indem ich ihr das, was sie Hirngespinste nannte, als innerste Ueberzeugung darlegte." Zum Schluß ihrer Ausführungen erklärte Miß Madeleine, daß die Umgebung ihrer Hütte von zahlreichen **Kobras** bevölkert sei, daß der geheime Einfluß Gandhis sie aber gegen alle Gefahren gefeit habe und sie beruhigt im Dschungel schlafen könne.



Winterbild aus Tirol.

Die verschneite Flexenstraße am Arlberg.

Jugend.

Von **Alfred Polger.**

Zufall führte durch die alten Straßen, seit den Tagen der Kindheit nicht mehr begangen. Sie sind arm und häßlich wie vor Jahrzehnten und erfüllt von der gleichen quälenden Geschäftigkeit, Kleinheit, Unmusik, Stumpfsinn der Daseinsmüh' spiegelt sich in ihr. Vielleicht beobachtet eben ein braves Gottkind das Geracker — wie wir den Insekten zusehen im Gräserwald —, und sein Präzeptor sagt ihm: Gehe hin zum Menschen und lerne! All dieser Straßen und Schauplätze frühestens Erlebens hatte ich längst nicht mehr gedacht. Nun steigen mit den alten Kulissen aus Versenkungen des Hirns Szenen und Figuren wieder auf, Klang und Geruch, Stimmen, Gesichter. Tote Welt, blaß hineinschattiert in die lebendige Straße, wird offenbar.

Da ist der alte Kaufmannsladen, und noch steht der Name des Besitzers, der Besitzer war zu meiner Zeit, auf dem Schilde, nur mit einem beigepinselten „vormals". Mir fällt ein, daß mein Bruder in diesem Laden aus Wut über elterliche Verweigerung irgendwelchen Wunsches tückisch den Hahn des Petroleumfasses aufgedreht hatte. Es brach Feindschaft aus zwischen dem Kaufmann und meinem Vater, der Schadenersatz leisten mußte.

Beide sind längst tot und wohl schon wieder versöhnt. Der Kommis hatte das Gesicht voll Blatternarben und hieß Heinrich. Ich sehe ihn die Brotlaibe von dem Wagen abladen, auf dessen Trittbrett hinten ein Stück mitzufahren meine große Passion war. Die Brotlaibe hatten in der Mitte eine Einbuchtung wie ein Nabel und glänzten roßkastanienbraun. Der Kaufmann kaufte alte Zeitungen, vier Heller gab er für das Kilo oder den Gegenwert in Aepfeln.

Aepfel . . . Gibt es noch den Kaufmannsladen in der Straße?

Nein, den Laden gibt es nicht mehr, aber die Straße zieht, obgleich es ein winterlicher Tag ist, sogleich Sommergefühl aus der Erinnerung: Verfaultes Obst, Hitze und säuerlicher Geruch der Gärung und Fliegen und Melonenschalen in der Straßenrinne. Viele Tröge mit zerquetschten Kirschen. Riesenkörbe voll Aprikosen, die alle eine kranke Wange hatten, Stachelbeeren, denen Teile der Eingeweide außen an der Hülle klebten. Alles so ekelhaft billig, lästig, unter jedem Wert, voll verschämten Bewußtseins, daß es eigentlich weggeschüttet gehöre, mißmutig verlegen in die Rolle einer Ware sich schickend. Ich stehe in der winterstarren Straße und bekomme Sommerbauchweh. An der Ecke ist noch das Haus, wo mein Vater die Klavierschule hatte. Ich sehe zu den Fenstern hinauf, und leises Mißbehagen beunruhigt das Rückenmark. Irgendwas Widriges, Unkompensiertes, Offenes meldet sich. Plötzlich ist es die Schulschlußfeier, bei der mein Bruder und ich vierhändig die „Don Juan"-Ouvertüre spielten. Ich wollte heute noch, ich könnte es ungeschehen machen. Warum mußte ich damals so kläglich patzen, warum? Mein Herz fragt wieder die vergessene Frage und schmeckt die alte Bitterkeit. Armer Vater! Wenn wir, er im Nebenzimmer, übten, hörte er die falschen Fingersätze und rief die Korrektur hinein. Ich führte unterm Klavier mit meinem Bruder erbitterte Fußkämpfe ums Pedal. O wie ich ihn haßte! Ich hätte ihm nicht nachgeben, sondern ihn schlagen sollen. Aber so fing es an . . . und so blieb sie, die Beziehung zum Bruder und zum Bruder Mensch. Meine Arme sind lahm von nicht versetzten Schlägen. Ungegebene Prügel klagen geisterhaft im Blute. Die Mutter pflegte, war Zank zwischen den Kindern, jedem heimlich zu sagen: Der Gescheitere gibt nach! Mein Bruder, der der Gescheitere war, verzichtete darauf, es zu sein, und behielt recht.

Auch das Durchhaus mit den drei viereckigen Höfen steht noch. Es war dort eine Fabrik oder Niederlage von Spirituosen und immer ein mildscharfer, wohliger, essenzieller Geruch von gebrannten Wässern, ein Geist, der mit ausgespannten, durchsichtigen Flügeln sich schwebend hielt über den drei viereckigen Höfen. Dieser Geruch war eine der stärksten Erlebnistatsachen meiner Kindheit, stärker als Haß und Liebe. Aber warum es so war, kann ich nicht sagen. Jetzt riecht das Vorstadthaus ganz gemein nach Vorstadthaus. In Wehmut denke ich des verstorbenen Duftes. Bis auf die feinste Nuance kann ich ihn in der Nase erinnern.

Und da ist das Gymnasium. Ich gehe durch das höllische Tor. Mit größter Heftigkeit, mit beiden Füßen sozusagen, springt der Name des Schuldieners ins Gedächtnis: Kuschner! Nicht wenn es das Leben gegolten hätte, wär' er mir all die Jahre hindurch eingefallen. Gesichter, Bärte, Augengläser und, sonderbarerweise, Unterschriften von Professoren erscheinen halb und durcheinander, wie auf einem futuristischen Bild. Da ist die kleine Freitreppe, drei Stockwerke hoch, und ich entsinne mich der Sensation, die es bei uns Schülern machte, als wir einmal den Katecheten mit dem jüdischen Religionslehrer in trautem ernsten Gespräch, haltmachend nach jedem zweiten Schritt, die Stufen hinaufsteigen sahen. Gefühlsbetont war die Sensation freilich nur bei den Juden. Im ersten Stock haftet der Blick parsifalisch gebannt lange an der Türaufschrift: Lehrmittelkabinett. Freundlich-schlimme Magie wirkt aus dem Wort. Auch aus der Aufschrift „Sprechzimmer" weht ein erregendes Fluid. Ich möchte hineingehen und mich nach den Lernerfolgen eines Schülers erkundigen. Ob ich die Antwort bekäme: „Der Junge könnte ja, wenn er nur wollte!"? Eigentlich nimmt meine Seele das Wiedersehen mit der Schule in Wurschtigkeit hin. Auch ein Abstecher ins Klosett, liebe Erinnerung an manche Viertelstunde sabotierter Unterrichtszeit weckend, vermag daran nicht viel zu ändern.

Wie ich den Bezirk der alten Straße verlasse, habe ich so ein gewisses leeres Gefühl. Sympathische Schrift der Vergangenheit, für Minuten heraufentwickelt, blaßt wieder zurück in ihre Unsichtbarkeit. Dies ist Gesetz: Aller Text muß versickern ins Papier, auf das er geschrieben ward. Zum Ende ist das Papier so leer wie zum Anfang.

Immerhin werde ich jetzt bis zu meiner Tage letztem nicht vergessen, wie der Schuldiener geheißen hat. Er hieß Kutscher. Oder Kürschner? Küttner? Ach Gott, wie hieß er denn nur?

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buche „An den Rand geschrieben" von Alfred Polger entnommen.)

Im Atelier von Prof. Hanytkiewicz

Das Interesse, das ich an den Werken Prof. Hanytkiewicz' in Ausstellungen der „Tow. przyjaciol stuk pięknych" wie auch auf der „P. W. K." gewonnen hatte, ließ mich gern einer Einladung folgen, das Atelier zu besuchen, um dort auch einige Werke kennen zu lernen, die der Künstler jetzt in Arbeit hat.

Es handelt sich da vor allem um ein Monumentalgemälde historischen Stoffes, das nun im wesentlichen fertiggestellt ist; ein Werk, an dem Hanytkiewicz lange Zeit gearbeitet hat.

Ein Monumentalgemälde? Ein großes Bild, das — wie ich hörte — 4 Meter in der Länge und 2 in der Höhe mißt? Ein Historienbild? Ich muß gestehen, daß ich etwas ängstlich war. Der Nachklang der großen historischen „Maschinen" aus früheren Jahrzehnten ist uns noch zu sehr in der Vorstellung; jener Bilder, deren Inhalt das große Format nicht deckte, wo überall nicht wenige leere Stellen blieben, und wo so oft das Ganze im Konventionellen stecken geblieben war. Ich ging also nicht ohne Zagen an diese Besichtigung. Ich kann gleich sagen, daß meine Bedenken aufs gründlichste zerstört worden sind.

Das Atelier befindet sich Grochowe Łąki (früher Südstraße) Nr. 1, Ecke Tama Garbarska, in einem Neubau, der schon durch seine Glashaube oben kenntlich ist. — Das Atelier selber ist ein ganz schmuckloser, ein im besten Sinne sachlicher Raum; absolut frei von jener verblasenen Atelierromantik vergangener Zeit, wo ein paar Ritterrüstungen oder sonstiges historisierendes Requisit nicht fehlen durften.

Nun da drüben, die Wand ganz erfüllend, das Bild. Wie im Leben der erste Eindruck eines Gesichts, im günstigen oder ungünstigen Sinne, entscheidet, so auch hier: mit eins umfaßt, umspannt der Blick diese Bildfläche: und ist überrascht und erfreut. Ein sehr günstiger Eindruck ist da; und er befestigt sich, wie man nun länger und eingehender das Bild betrachtet.

Um zunächst das Stoffliche kurz zu kennzeichnen. Es handelt sich um die Anwesenheit des polnischen Hetman Zółkiewski in Rußland, um den Vertrag, der da zustandekam. Das Bild stellt ein Festbankett dar, das Zółkiewski den russischen Magnaten gibt.

Um zunächst das Wichtigste hervorzuheben: die Komposition befriedigt so außerordentlich in diesem Bilde; die Komposition, die heute im allgemeinen als etwas Nebensächliches, als etwas Historisierendes, zum alten Eisen geworfen ist; hier sieht man aufs neue, wie wichtig, wie geradezu entscheidend sie sein kann. Es ist etwas von musikalischem Klang in dieser Gruppierung, in dieser Komposition: wie da die Linie der Köpfe von dem Mittelpunkt des Hetman aus nach beiden Seiten in sanfter Kurve ansteigt. Auch koloristisch ist der Hetman Zółkiewski, wie er da Geschenke verteilend dasteht, der Mittelpunkt. Das seidige Blau seines Anzuges ist die Dominante des Bildes und klingt wider in kleineren Flächen bei den vor ihm Sitzenden und in dem Blau des Sessels. An dieses Blau klingt dann, weiter nach hinten zu, ein ganz herrliches Malachitgrün an: an den Aermeln einiger Gestalten. In übrigen dunkelt es dann, nach den Rändern zu, über Bordeauxrot, zu einem leicht rötlichen Braun ab: die beiden hohen stehenden Gestalten, die zugleich formal wie Eckpfeiler gliedernd wirken. Auch die Köpfe bieten ein gewisses individuelles Interesse. Die Hauptsache aber: das Ganze ist in Farbe und Form überraschend schön zusammengebunden und ergibt ein untadliges Bild. Das Bild gehört an hervorgehobene Stelle, in einen Festsaal.

Auch einige kleinere Bilder von Hanytkiewicz aus neuerer Zeit sind hier im Atelier. Eine Landschaft in diesem schönen samtigen Ton, wie sie ähnlich auf früheren Ausstellungen erschienen sind. Ein Damenporträt individeuellen, sehr edlen Ausdrucks. Auch ein recht bemerkenswertes Herrenporträt, einen Kollegen des Künstlers abbildend. Außerordentlich farbenleuchtend ist das Bild, das das Töchterchen des Künstlers darstellt. — Auch ein älteres Werk ist hier noch zu sehen, das Goldene Kalb; mit diesem das Bild beherrschenden zürnenden Mose, der die Gesetzestafeln zerbricht. Das Gemälde hing im Palac sztuki, auf der P. W. K.; ich habe es seinerzeit besprochen. Das Bild hat, wie man es neuerdings sieht, nichts von der Kraft seines Ausdrucks eingebüßt. — Das Atelier ist Interessenten an Sonntagen von 12 bis 2 Uhr zugänglich.

Georg Brandt.

Am 1. März d. Js. beginnt meine Weiße Woche

welche meiner geehrten Kundschaft die seltene Gelegenheit bietet, sich in Weißwaren gut und billig einzudecken!

Empfehle:

	zł		zł		zł
Hemdenstoff 70 cm . . . . von	0^{95}	**Flanell-Barchent** . . . . von	1^{40}	**Herrennachthemden**	5^{90}
Hemdenstoff 80 cm . . . . von	1^{15}	**Flanell-Barchent** weiß . . . . von	1^{60}	**Damenhemden**	1^{55}
Hemdenstoff Ia . . . . von	1^{40}	**Piqué-Barchent** . . . . von	1^{60}	**Damenhemden** mit Stickerei	1^{95}
Madapolam . . . . von	1^{60}	**Köper-Barchent** . . . . von	1^{70}	**Nachthemden**	4^{9}
Nansuk . . . . von	1^{75}	**Kongreß-Gardinen** . . . . von	0^{45}	**Nachtjacken**	3^{50}
Nansuk 1200 prima . . . . . . von	2^{50}	**Abgepaßte Gardinen** . . . . . von	7^{8}	**Beinkleider**	2^{45}
Silesia . . . . von	1^{55}	**Abgepaßte Gardinen** weiß . . . von	14^{00}	**Damen-Kombination**	4^{70}
Silesia 160 cm . . . . von	3^{50}	**Abgepaßte Tüllgardinen** . . . . von	19^{50}	**Damen-Hemdhosen**	3^{75}
Bettbezüge 140 cm . . . . von	2^{25}	**Tüllgardinen** vom Meter . . . . von	1^{50}	**Damen-Garnitur**	7^{00}
Bettbezüge 160 cm . . . . von	3^{00}	**Tüllbettdecken** 1- u. 2-schläfrig billig		**Damen-Untertaille**	0^{90}
Bettlaken 140 cm . . . . von	2^{40}	**Bettdecken** weiß . . . . von	7^{50}	**Kinder-Taschentücher** . . . . . von	0^{06}
Handtücher vom Meter . . . . . von	0^{70}	**Bettdecken** bunt . . . . von	6^{00}	**Damen-Taschentücher** . . . . . von	0^{30}
Handtücher rein Leinen . . . . . von	1^{50}	**Damast für Tischdecken** . . . . von	4^{25}	**Herren-Taschentücher** . . . . . von	0^{30}
Handtücher Damast . . . . . von	1^{40}	**Damast-Tischdecken** abgepaßt . von	6^{75}	**Klöppelspitzen** . . . . von	0^{09}
Waffel-Handtücher . . . . . . Stück	0^{70}	**Partie Eolienne**	3^{50}	**Stickerei** . . . . von	0^{20}
Frotté-Handtücher . . . . . . Stück	1^{90}	**Partie Waschsamt**	2^{95}		

Ich bitte um gefl. Besichtigung meiner 5 Schaufenster, sowie um gefl. Besuch ohne Kaufzwang.
Mein Grundsatz lautet: **Reelle Bedienung. — Billige Preise. — Grosse Auswahl.**

ST. RACZYK, Poznań, Stary Rynek 92.
Parterre und 1. Etage.

Ehen für alle Stände
vermittelt streng diskret und reell
Heiratsbüro Oniewy
ul. Wolności 6
Parterre links.

Pelze!
Bibrett von 11.— zł
Iltis schon „ 14.— „
Persian. schwarz „ 135.— „
Fell prima, sibirische 24.50 „
Fischotter schw. v. 165.— „
Pelzfutter schon „ 45.— „
Eig. Werkstatt. Reelle Bedien.
Magazyn Futer
B. Hankiewicz,
Poznan, Wielka 9.
(Eingang ul. Szewska.)

Mit d. Drachen in der Hand
Geht der Maler übersLand.



Die besten und dauerhaftesten
Lacke, Emaillen, Farben,
nur „Drachenmarke“ überall erhältlich.

Samen!

für hiesige Gegend bestens erprobt und bewährte Sorten neuester Ernte,

Wie

Gemüse-Samen:
Grünkohl, Welschkraut, Rosenkohl, Weißkraut, Rotkraut, Kohlrüben, Kohlrabi, Möhren, Karotten, Salat, Spinat, Poiree, Zwiebeln, Rettiche, Radies, Dill, Pfefferkraut, Tomaten, Petersilie, Kerbel, Thymian, Beifuß, Gurken, Waldmeister, Melonen, Kürbis, Buschbohnen, Klettergurken, Zuckererbsen, Stangenbohn., Blumenkohl, Kneifelerbsen.

Die

schönsten Blumen-Samen für Gruppen:
Levkoyen, Astern, Goldlack, Balsaminen, Petunien, Phlox, Verbenen, Reseda, Kornblumen, Vergißmeinn., Strohblumen, Stiefmütterch., Sonnenrosen, Wunderblum., Scabiosen, Zinnien, Nelken, Ritterporn, Sommerblumen gemischt.

Saat

zu Einfassungen:
Iberis, Lobelia, Kresse, Nemophila, Silene, Sanvitalia, Pyrethrum, Tausendschön

So

Schlingpflanzen:
Winden, Wicken, Cobaea, Kresse, Maurandia, Japanischer Hopfen.

Die

interessant. Samen:
Riesentabak, Mostrichpflanze, Fieberheilbaum, Judenkirsche, Passionsblume, Schampflanze, Judassilberlinge

neuester

Ernte

Diverses:
Steckzwiebeln, Runkelrüben, Kleesaaten, Schnittlauch,
Gloxinien, Pfingstrosen, Georginen, Gladiolen, Kaktus-Dahlien
in Prachtfarben.

Grassamen
bewährtest. Mischung für hiesige Gegend.

Kataloge gratis offeriert

Bruno Hoffman
Samen-Handlung
Gniezno,
ul. Chrobrego 35.

Landwirte!

sät Sommerweizen

höchste Rente sämtlicher Halmfrüchte!!

KLESZCZEWO
HILDEBRAND

Original Hildebrands Grannensommerweizen 30.— zł per 50 kg
Original Hildebrands Weizen S 30 30,— zł per 50 kg

Außerdem empfehlen wir:
Original Hildebrands Hannagerste 22,— zł per 50 kg
Original Hildebrands Elkagerste 22,— zł per 50 kg
Original Hildebrands gelbe Viktoriaerbse 35,— zł per 50 kg
Original Paulsens Juli Frühkartoffel 10,— zł per 50 kg

Saatzucht Hildebrand Kleszczewo
p. Kostrzyn.

Bestellungen nimmt auch entgegen
Posener Saatbaugesellschaft T. z o. p.
Poznań, Zwierzyniecka 13
Telefon 60-77. Telegr.: Saatbau-Poznań.

Fr. Hartmann, Oborniki

Gartenbaubetrieb und Samenhandlung
offeriert seine großen Vorräte in
Feld-, Gemüse- u. Blumensamen
bester Qualität erster Quedlinburger und anderer Züchter.

Spezialität:

Beste erprobte Markt- und Frühgemüse, Futter-Rüben, Eckendorfer Riesen-Walzen Futtermöhren, Wruken u. dergl. **Gemüse- u. Blumensamen** in kolorierten Tüten. **Obstbäume in besten Sorten, Beeren-Sträuch. Ziersträucher, Erdbeer-, Spargel- u. Rhabarberpflanzen, Rosen Ia in Busch- und Hochstamm. Frühjahrs-Blumensaat** u. ausdauernde **Stauden zum Schnitt.** Massenvorräte **Edel-Dahlien** in **ca. 80 Prachtsorten. Gladiolen** neueste amerikanische Riesen.

N. B. **Günstige Gelegenheit** für **Wiederverkäufer und größeren Bedarf.**
Der Betrieb umfaßt etwa 75 Morgen.
Das neue illustrierte Preisverzeichnis gratis.

Zu kaufen gesucht für einen Speicher:

Getreidetransportschnecken Elevatoren und kleiner Motor

Offerten unter **395** an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Drahtgeflechte
4- und 6eckig
für Gärten und Geflügel
Drähte Stacheldrähte
Preisliste gratis
Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych
Nowy Tomyśl 5 (Woj. Pozn.)

Größte Auswahl in

Pianos



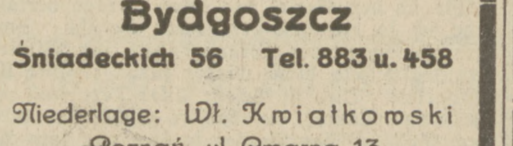
empfiehlt

in unübertroffener Qualität

B. Sommerfeld

Größte Pianofabrik in Polen
Bydgoszcz
Śniadeckich 56 Tel. 883 u. 458

Niederlage: Wł. Kwiatkowski
Poznań, ul. Gwarna 13.



Lieferant des staatlichen Musik-Konservatoriums Katowice.





Indem ich Ihnen für die Lieferung Ihres Klavieres Modell Ia herzlichst danke, kann ich nicht umhin, Ihnen mein Kompliment über dieses **wirklich gute** Instrument zu machen. Eine sonore, schöne Klangfülle, verbunden mit einem angenehmen und ansprechenden Mechanismus, **der die Töne hervorperlen läßt,** sind hervorragende Eigenschaften des Instrumentes.
Ich werde Ihre werte Firma angelegentlichst weiter empfehlen.

(—) **Otto Wynen,** Musikdirektor Katowice.

Sämereien

erstklassiger Qualität
empfiehlt:
Samengeschäft
St. Sauer
Poznan
św. Marcin 34



Wir vergeben **Baugeld!**
zinsfrei

10 bis **15%** eigenes Kapital erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erspart werden kann. Nur 6% Amortisation.

„Hacege“
Hypotheken-Credit-Genossenschaft, e. G. m. b. H.
Danzig, Stadtgraben 13.

Schuhwaren

für Damen, Herren u. Kinder, Sport-, Turn- u. Tennisschuhe
empfiehlt zu bekannt billigen und konkurrenzlosen Preisen
Telesfor Szubarga
Poznań, Stary Rynek 35
Eingang ul. Ratuszowa.

Töchterpensionat Geschw. Huwe
Gniezno, Park Kościuszki 16,
beliebtes Heim für junge Mädchen zur Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft, mit Gelegenheit zur Fortbildung in Wissenschaft, Sprachen, Musik, Gymnastik u. Tanz,
beginnt den Sommerkursus am 7. April.
Prospekte gegen Doppelporto postwendend!

Zur Frühjahrssaat 1930

Ackermanns:	p. 100 kg
Orig. Isaria-Gerste	36.— zł
„ Bavaria-Gerste	36.— zł
„ Danubia-Gerste	36.— zł
Weibulls-Landskrona:	
Orig. Diamant-Weißhafer . .	26.— zł
Pferdebohnen	60.— zł

einschl. neuem Jute-Sack. Händler erhalten Rabatt. Das Saatgut ist von der W. I. R. Poznań anerkannt.

Saatkartoffeln: „Nieren“ „Parnassia“ „Arnika“

Saatzucht LEKOW
T. z o. p.
Kotowiecko (Wlkp.)
Bahnstation: Ociąż-Kotowiecko.

Hallo! Hallo!
1 Lamp. Apparate zł **40**
2 Lamp. Apparate zł **70**
3 Lamp. Apparate zł **80**
4 Lamp. Apparate, sehr selektiv, zum Empfang aller europ. Stationen, die städt. Radiostation eliminierend zł **150**
luxur. Ausführ. zł **250**
andere luxuriöse Apparate 6, 7 u. 8 Lamp. erster Firmen, sowie Lautsprech. u. sämtl. Zubehör z. Selbstbau von Apparaten, empfiehlt in großer Auswahl zu niedrigen Preisen
Witold Stajewski,
Poznań, Stary Rynek 65.
Preislisten werden kostenl. vers.
Radioapparate gegen 9 monatl.
Ratenzahlung.

Ankäufe u. Verkäufe

Alle Gemüse-, Feld-, u. Blumen-Sämereien
liefert preiswert
Auerbach & Co., Breslau 21
(früher Posen)

Klavier zu kauf. gesucht.
Off. m. Preisang. an Kosmo Pozn. Zwi rzyn. 6 u. **310**

Gute Kapitalsanlage!
Verkäufl. Hausgrundstück mit Garten. Rentabel durch Miete und Gartenanlage. Besonders gut geeignet für Rentiers. Ang. unt. **396** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Prima ROTKLEE
gibt zentnerweise ab
Dom. KOMORNIKI, p. Tulcze.

Landbäckerei-Grundstück

Stüblau bei Hohenstein
Kr. Danzig. Niederg., wird am 22. März, 10 Uhr Zimmer 220 Danzig, Neugarten 30/34 **versteigert.**
Reflektanten mit einem baren Vermögen von 4000 Gulden an wollen sich zwecks Hypothek-Belastung an Herrn Zulewski, **Danzig,** Stadtgraben 19, wenden.

Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode
Ratten töte m. Pestbaz.
viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań.
ul. Małeckiego 15 II.

Bilanz der Bank Polski.

Aktiva:	20. 2. 30.	10. 2. 30.
Gold in Barren und Münzen	521 451 629.11	521 400 712.34
Gold in Barren und Münzen im Auslande	179 552 653.50	179 552 653.50
Valuten, Devisen usw.:		
a) deckungsfähige	355 907 335.34	367 545 490.09
b) andere	99 232 139.81	99 953 309.89
Silber- und Scheidemünzen	388 332.60	657 660.52
Wechsel	670 321 132.11	676 125 858.62
Lombardforderungen	69 455 794.46	70 883 754.13
Effekten für eigene Rechnung	8 091 212.24	8 330 326.77
Effektenreserve	83 531 478.—	82 154 909.63
Schulden des Staatsschatzes	25 000 000.—	25 000 000.—
Immobilien	20 000 000.—	20 000 000.—
Andere Aktiva	99 952 378.99	100 184 898.64
	2 132 884 086.16	2 151 789 574.13
Passiva:		
Grundkapital	150 000 000.—	150 000 000.—
Reservefonds	110 000 000.—	110 000 000.—
Sofort fällige Verpflichtungen:		
a) Girorechnung der Staatskasse	327 941 114.43	285 838 084.46
b) Restliche Girorechnung	190 493 184.14	169 564 815.10
c) Konto für Silbereinkauf	13 000 000.—	13 000 000.—
d) Staatlicher Kreditfonds	5 468 515.06	4 474 140.06
e) Verschiedene Verpflichtungen	16 135 940.01	10 923 163.25
Notenumlauf	1 165 248 580.—	1 208 148 710.—
Sonderkonto des Staatsschatzes	75 000 000.—	75 000 000.—
Andere Passiva	79 596 752.52	124 840 661.26
	2 132 884 086.16	2 151 789 574.13

Wechseldiskont 8 Prozent, Lombardzinsfuss 9 Proz.

In der zweiten Februardekade gingen die deckungsfähigen Devisen bei wenig verändertem Goldbestand um 11,638 und andere Devisen, die nicht zur Deckung herangezogen werden, um 0,72 Millionen zurück. Das Wechselkonto erfuhr eine Abnahme um 5,8 Millionen Złoty, die Lombardforderungen ermässigten sich um 1,427 Millionen, während sich die Effektenreserve um 1,376 Millionen erhöhte. Die sofort fälligen Verpflichtungen stiegen um insgesamt 69,238 Millionen, darunter das Staatsgiro um 42,1 Millionen, die privaten Giroeinlagen um 20,928 Millionen, der staatliche Kreditfonds um 0,994 Millionen Złoty. Der Notenumlauf verringerte sich um 42,9 Millionen. Das Deckungsverhältnis stieg demnach folgendermassen: die reine Golddeckung auf 60,16 (58,02), die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen 90,7 (88,44) Prozent.

Handelsnachrichten.

Die polnische Regierung finanziert den Absatz von Stickstoffen. Die krisenhafte Lage der polnischen Landwirtschaft, welche auf das niedrige Preisniveau der landwirtschaftlichen Produkte, insbesondere Getreide zurückgeführt wird, hat eine starke Absatzstockung bei den polnischen Stickstoffwerken (die bekanntlich Staatseigentum sind) hervorgerufen. Um die Lage einigermassen zu mildern, haben sich die staatlichen Stickstoffwerke in Chorzów entschieden, an die Landwirtschaft „Nitrofos" auf langfristigen und zinslosen Kredit zu liefern. Als bemerkenswerte Tatsache muss hervorgehoben werden, dass der Beschluss der Chorzówer Stickstoffwerke rückwirkende Kraft hat, indem sämtliche im laufenden Wirtschaftsjahre (seit dem 1. August) getätigten Verkäufe in die obengenannte Vergünstigung mit einbezogen werden. Erwähnt sei noch, dass der in den Monaten März, April und Mai gekaufte Nitrofos mit Fälligkeitstermin vom 1. November 1930 nur 402 Złoty loco Fabrik kosten wird, während in der normalen Zeit sich der Preis auf 425.50 Złoty stellt. Natürlich handelt es sich in diesem Falle um eine indirekte staatliche Unterstützung der polnischen Landwirtschaft.

Vor einer Umsatzsteuerrückvergütung. In einer Versammlung des Verbandes der polnischen Industrie- und Handelskammern ist ein Beschluss gefasst worden, wonach die polnische Staatskasse sämtliche Steuern rückvergüten soll, die für die nach dem Ausland ausgeführten Halb- und Fertigfabrikate in den verschiedensten Produktionsphasen entrichtet wurden. Falls der Antrag von der polnischen Regierung angenommen wird, würde sich das Ausmass der indirekten Ausfuhrprämien um ein weiteres Glied vermehren.

Das amerikanisch-englische Benzinmonopol in Deutschland und die Stellung der polnischen Naphthaindustrie. Das in der deutschen Presse besprochene Angebot der Standard Oil Comp. und der Royal Dutch Shell bezüglich eines Benzinmonopols in Deutschland hat nicht verfehlt, in den polnischen Naphthakreisen eine starke Beunruhigung hervorzurufen. Bekanntlich unterhält die Standard Oil Comp. in Polen ihre eigene Firma unter der Bezeichnung „Standard Nobel" und hat somit einen gewissen Einfluss auf die Gestaltung der Naphthapolitik Polens.

Polen rechnet mit einer bedeutenden Ausfuhr nach Deutschland, sobald die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu Ende geführt werden. Wenn nun tatsächlich das genannte Benzinmonopol zustande kommen sollte, würde das für die polnische Naphthaindustrie den Verlust seines bedeutendsten natürlichen Absatzgebietes bedeuten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Angelegenheit im Laufe der Handelsvertragsverhandlungen Gegenstand einer besonderen Besprechung bilden wird.

Danziger Zündholzmonopol und die Kreugeranleihe. Laut einer Pressenachricht der schwedischen Zündholz-Aktiengesellschaft (Kreugerkonzern) wurde am 24. Februar ein Abkommen zwischen der genannten Gesellschaft und dem Freistaat Danzig abgeschlossen. Danach sichert sich die Zündholzgesellschaft das Monopolrecht für Fabrikation und Verkauf von Zündhölzern für den Freistaat Danzig. Das Abkommen umfasst einen Zeitraum von 35 Jahren.

Als Aequivalent zahlt die Schwedengesellschaft Danzig einen einmaligen Betrag von 1 Mill. Danziger Gulden, sowie bestimmte jährliche Abgaben nach einem noch nicht bekannten Schlüssel. Ausserdem erhält Danzig eine Anleihe von 1 Mill. Dollar. Der Zinssatz dieser Anleihe wurde auf 6 Prozent und der Uebernahmekurs auf 93 Prozent festgesetzt. Das Abkommen wird in Kraft treten, sobald es vom Danziger Volkstage ratifiziert worden ist.

Wiederherstellung des Zinkkartells? Für Anfang März ist eine Zusammenkunft der europäischen Zinkproduzenten in Paris geplant, die einen neuen Schritt auf dem Wege der Wiederherstellung des Zinkkartells darstellen dürfte. Es sollen hier die Vorbereitungsarbeiten für eine spätere Konferenz mit den Amerikanern geleistet werden, auf welcher man dann eine Einigung über die Laufzeit der Kartellverträge, welche von den Amerikanern für ein Jahr, von den kontinentalen Produzenten auf 3 Jahre gewünscht wird, und über die Schaffung eines Verkaufskontors erzielen will. Ueber eine Produktionsverringerung soll man sich bereits verständigt haben; sie dürfte sich auf 10—15 Prozent der Jahreserzeugung von 1929 belaufen.

Die Kosten der Eisenbahnlinie Schlesien—Gdingen. Bekanntlich hat die polnische Regierung dem Bau einer Eisenbahnlinie zwischen dem ostoberschlesischen Bergrevier und dem Gdingener Hafen grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Der Bau ist bereits in Angriff genommen worden und soll nach dem ursprünglichen Plane bereits im Herbst d. J. beendet sein, was jedoch bei der gegenwärtigen Lage der Dinge als fraglich zu bezeichnen ist.

Die Gesamtkosten der Linie wurden auf 128 000 000 Złoty veranschlagt. Dazu kommen noch 19 Millionen für den Bau spezieller Einrichtungen im Gdingener Hafen. Bis jetzt wurden insgesamt 80 Mill. Złoty verausgabt, so dass noch 67 Mill. Złoty fehlen. Da in dem Budget für das Jahr 1930/31 nur 33 Mill. Złoty eingesetzt sind, muss entweder mit einem Zusatzbetrag gerechnet, oder eine Anleihe aufgenommen, oder auch die Vollendung des Baus auf das Budgetjahr 1931/32 hinausgeschoben werden.

Bau einer Grossmolkerei in Gdingen. In Gdingen wird mit finanzieller Unterstützung des polnischen Landwirtschaftsministeriums eine Grossmolkerei gebaut, die die Milchversorgung des polnischen Küstengebiets übernehmen und etwa 20 000 Liter täglich liefern soll. Bauherr ist die pommerellische Handelskammer. Die Fertigstellung der Molkerei wird im Frühjahr d. J. erwartet.

Neue polnische Schiffahrtslinie in der Ostsee. Von der staatlichen polnischen Schiffahrtsgesellschaft „Żegluga Polska" A.-G. ist für den April d. J. die Eröffnung einer Ostseelinie beabsichtigt, die dem Frachtverkehr zwischen Gdingen und Danzig einerseits und den Häfen Lettlands, Estlands und Finnlands (Libau, Riga, Reval und Helsingfors) dienen soll. Die Linie soll in zweiwöchentlichen Zeitabständen befahren werden. Soeben ist von der Polnischen Schiffahrtsgesellschaft das Frachtschiff „Chorzów" für die neue Linie bei der Firma Lauritzen in Kopenhagen erworben worden. Es handelt sich um ein 1922 gebautes Schiff mit einem Fassungsvermögen von 1360 to.

Polnisch-belgische Gesellschaft zur Herstellung von Schwefelsäure. In Warschau ist dieser Tage eine polnisch-belgische Aktiengesellschaft mit 7 Mill. Złoty Kapital zur Herstellung von Schwefelsäure und Superphosphaten errichtet worden. Im Frühjahr d. J. will die Gesellschaft mit dem Bau einer Fabrik bei Thorn beginnen. Gründer der Aktiengesellschaft sind Union Financière Polonaise in Brüssel, Union Chimique Belge, Banque Franco-Polonaise, die Allgemeine Verbandsbank in Polen und die Bank Małopolski. Vorsitzender des Vorstandes ist A. Wieniawski, Vizevorsitzender Georges Theunis, Vorstandsmitglieder Z. Tölplitz, E. Trepka u. a.

Bilanz der Staatlichen Agrarbank in Polen. Rohbilanz der Staatlichen Agrarbank per 1. Februar 1930. Die Rohbilanz der Staatlichen Agrarbank in Warschau per 1. Februar 1930 schliesst mit einer Summe von 739 717 876,98 Złoty, bei Hinzuziehung der Garantien mit 1 116 808 253,82 Złoty ab.

Auf der Aktivseite figurieren u. a.:	
Geldbestand	5 053 740,84 zł
Devisen	258 683,11 zł
Eigene Wertpapiere	75 231 951,63 zł
Beteiligungen	2 187 630,77 zł
Banken „Nostro"	20 174 522,35 zł
Diskontierte Wechsel	73 916 147,17 zł
Protestierte Wechsel	619 588,03 zł
Gesicherte Anleihen	122 767 866,44 zł
Warenkredite	41 006 562,19 zł
Verschiedene Debitoren	38 282 765,32 zł
Anleihen in Pfandbriefen und Obligationen	264 458 378,— zł
Getreidereserven	30 410 850,64 zł
Auf der Passivseite figurieren:	
Eigenes Kapital	148 465 731,01 zł
Amortisationsfonds	1 035 774,01 zł
Guthaben der Staatskasse	50 000 000,— zł
Spareinlagen	28 774 826,48 zł
Scheckkonto	43 602 879,08 zł
Rediskont	38 850 485,93 zł
Andere Gläubiger	49 449 393,37 zł

Amtliches statistisches Jahrbuch für Polen 1929. Das kürzlich erschienene amtliche statistische Jahrbuch 1929 für Polen enthält in der Hauptsache statistisches Material für 1928 und zeigt im grossen ganzen die gleiche Einteilung wie die bisherigen Jahrbücher; eine Bereicherung hat die — auch jetzt noch äusserst unvollständige — Industriestatistik durch die Aufnahme einiger neuen Industriezweige erfahren. Ein Anhang enthält einige statistische Angaben über die Freie Stadt Danzig, und zwar nur Zahlen über den Fremden-, Schiffs- und Luftverkehr. — Das Jahrbuch, welches ausser mit polnischen auch mit französischen Rubrikverzeichnissen versehen ist, kann von der Concordia-Buchhandlung, Poznań, Zwierzynicka 6, zum Preise von 12,— Złoty zuzüglich Portospesen bezogen werden.

Die Bank Polski zu den falschen 100-Dollarnoten. In der Fach- und Tagespresse erschien eine Notiz, wonach die Bank Polski keine einzige falsche 100-Dollarnote in Zahlung genommen hat. Diese Notiz stützt sich auf eine genaue Untersuchung sämtlicher, sich im Besitz der Bank Polski befindlichen 100-Dollarnoten.

Zuspitzung des Streiks in den jüdischen Genossenschaftsbanken. Der Streik der Beamten und Angestellten der jüdischen Genossenschaftsbanken in Polen hat sich in der letzten Zeit zugespitzt. Bis jetzt beträgt die Zahl der Streikenden 300 Personen. Warschauer Blättermeldungen zufolge, bemühen sich kommunistische Elemente, die Situation noch weiter zu verschärfen. Es besteht sogar die Gefahr, dass im Falle der Verlängerung des Streiks mit der Liquidation der Genossenschaftsbanken gerechnet werden muss, da dieselben bekanntlich wenig kapitalkräftig sind und derartige Erschütterungen kaum überleben können.

Die Kautschukindustrie. Die Zahl der polnischen Kautschukindustrie-Betriebe beträgt gegenwärtig 29 mit rund 7000 Arbeitern. Die Fabriken liegen vorwiegend in Warschau, Lodz und Pommerellen.

Die Produktion umfasst 4 Gruppen, von denen sich die grösste (15 Fabriken mit der Verarbeitung von Rohkautschuk befasst. Im Jahre 1929 wurden in dieser Gruppe folgende Produktionsmengen erzielt: nahezu 2 Mill. Paar Gummischuhe und Schneestiefel, 500 000 Paar Sportschuhe, 150 000 Gummimäntel, 2 Mill. Meter Kautschukgewebe.

Die zweite Gruppe (6 Fabriken) befasst sich mit der Herstellung vulkanisierter Artikel (Radreifen, Bekleidung und Radiergummi).

Zur dritten Gruppe gehören Fabriken, die den Bedarf der elektrotechnischen Industrie decken. Die Jahresproduktion dieser Gruppen beträgt nahezu 700 t, wovon 100 t auf Kabelhüllen und 50 t auf Schnüre entfallen.

Die vierte Gruppe (7 Fabriken) liefert jährlich über 5 Millionen gummierte Stoffbänder.

Bruttobilanz der „Powszechny Bank Kredytowy" in Warschau. Laut „Monitor Polski" Nr. 41 schliesst die Bruttobilanz der Allgemeinen Kreditbank in Warschau mit einer Summe von 106 548 285,73 zł ab. Von den wichtigen Posten sind folgende anzuführen:

a) Passiva: Eigenes Kapital 5 247 470,85 zł, Einlagen 23 319 739,44 zł, Wechselrediskont 6 715 874,75 zł, Banken 17 543 722,37 zł und andere.

b) Aktiva: Geldbestand 3 550 183,79 zł, Devisen 1 032 373,30 zł, Wechselbestand 23 608 343,89 zł zuzüglich protestierte Wechsel in Höhe von 208 284,24 Złoty, laufende Rechnungen 26 369 057,54 zł und andere.

Die Wirtschaftslage Belgiens. Auf [illegible] dieser Tage abgehaltenen Jahresversammlung [illegible]ischen Nationalkank hat der Präsident, Louis [illegible] sich auch ausführlich mit der finanziellen und wirtschaftlichen Lage Belgiens beschäftigt. Nach seiner Auffassung ist die Finanzlage des belgischen Staates durchaus gesund, doch bedürfe es einer Politik äusserster Sparsamkeit, wenn man das bisher erzielte günstige Resultat nicht in Gefahr bringen wolle. Allein 42 Prozent des Jahresetats würden durch die Amortisation und Schuldzinsen verschiedenster Art absorbiert. An neue Auslandsanleihen sei nicht zu denken, denn die auf Belgien in dieser Hinsicht lastenden Schulden können nicht mehr erhöht werden. Die Inanspruchnahme des Inlandsmarktes ist ebenfalls nur in sehr beschränktem Umfange möglich. Zudem wird auch die belgische Wirtschaft durch die Auswirkungen der internationalen Krise bedroht. Selbst wenn sich die Verhältnisse nicht verschlimmern sollten, müsse Belgien bemüht sein, seine Vorkriegsposition auf dem Weltexportmarkt zurückzuerobern. Der Konkurrenzkampf sei hier sehr scharf. Wenn Belgien seine bisher erkämpfte Stellung in der Weltwirtschaft behalten wolle, so müsse eine Politik äusserster Vorsicht und Sparsamkeit sowohl von der Privatwirtschaft als auch vom Staat verfolgt werden.

Märkte.

Getreide. Posen, 1. März. **Amtliche** Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	32.50—33.50
Ro[illegible]en	17.00—17.50
Mahlgerste	19.00—19.50
Braugerste	22.00—24.00
Hafer	15.50—16.50
Roggenmehl (70%) nach amtl. Typ	29.50
Weizenmehl (65 %)	52.00—56.00
Weizenkleie	14.25—15.25
Roggenkleie	11.50—12.50
Sommerwicke	25.00—27.00
Peluschken	23.00—25.00
Felderbsen	26.00—29.00
Viktoriaerbsen	28.00—33.00
Folgererbsen	26.00—29.00
Seradella	17.00—21.00
Blaulupinen	20.00—22.00
Gelblupinen	23.00—25.00

Gesamttendenz: schwach.

Anm.: Auf dem Roggenmarkt sind keine günstigen Umstände eingetreten, die eine Besserung der Preise bewirken könnten.

Produktenbericht. Berlin, 1. März. Die Wochenschlussbörse bot ein ziemlich ruhiges Bild. Die Lage am Markt für Inlandsbrotgetreide hat sich gegen gestern kaum verändert. Weizen wird weiterhin nur wenig offeriert und von den Mühlen vereinzelt zu 1—2 Mark höheren Preisen aufgenommen, Roggen zur prompten Waggonverladung steht weiter reichlich zur Verfügung, und man erwartet weitere Stützungskäufe zu gestrigen Preisen. Am Lieferungmarkt blieben die zu heute erfolgten beträchtlichen Andienungen ohne Einfluss auf die Preisgestaltung, besonders da noch nicht bekannt war, ob alle angedienten Partien kontraktlich lieferbar sind. Die Weizenlieferungspreise setzten im Anschluss an die Auslandsmeldungen 1¼ bis 2 Mark höher ein. Mairoggen konnte sich infolge von Interventionen gleichfalls um eine Mark befestigen, die Anfangsnotierungen wurden jedoch bald wieder Brief genannt. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Bedarfsgeschäft zu unveränderten Preisen. Hafer und Gerste ruhig, aber stetig.

Berlin, 28. Februar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark: Weizen märk. 228—231, März 238—239.50, Mai 152.75—255, Juli 261—261.75, Roggen märk. 159—163, März 162, Mai 169.50—167, Juli 171—172, Futter- und Industriegerste 160—170, Wintergerste 140—150, Hafer märk. 121—130, März 130, Mai 138—137.50, Juli 144—143, Weizenmehl 27.75—34.50, Roggenmehl 20.25—24, Weizenkleie 8—8.50, Roggenkleie 7.25—7.75, Viktoriaerbsen 21—26, kleine Speiseerbsen 18—21, Futtererbsen 16—17, Peluschken 16—18.50, Ackerbohnen 16.25—18.50, Wicken 18.50—23, blaue Lupinen 13—14, gelbe Lupinen 16—17.50, Seradella 24—29, Rapskuchen 13.50—14.50, Leinkuchen 17.10—18.10, Trockenschnitzel 6.60—6.70, Sojaschrot 13.40—14.60, Kartoffelflocken 12.50—13.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	1. 3	28. 2.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.).	50.00G	51.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken).	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	91.00B	—
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	39.00G	39.25G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posener Ldsch. (1 D-Zentner)	17.50G	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stem. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	78.00G
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: ruhig.

Die Warschauer Notierungen sind heute ausgeblieben.

Ostdevisen. Berlin, 27. Februar. Auszahlung: Warschau 46.90—47.10, Kattowitz 46.875—47.075, Posen 46.075—47.075, Noten: Grosse polnische Złoty 46.775—47.175.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Industrieaktien.

	1. 3.	28. 2.		1. 3	28. 2.
Bank Polski	161.50G	161.00G	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	50.00B
P.Bk.Ziemian	—	—	Dr.Roman May	—	61.00B
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	27.00G	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: ruhig.

G = Nachfrage B = Angebot, + = Geschäft * = ohne Um-

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 1. März. Vormittagsverkehr und Vorbörse liessen wegen herrschenden Ordermangels noch keine ausgesprochene Tendenz erkennen. Es zeigte sich dann aber zur Eröffnung der Börse, dass eine optimistischere Auffassung vorherrschte, und so lag das Anfangsniveau, der freundlichen Grundstimmung entsprechend, ca. 1 Prozent über dem gestrigen Schluss. Am politischen Horizont scheint es sich langsam aufzuklären, vor allem befriedigt es, dass bei allen Beteiligten offenbar der gute Wille zu bestehen scheint, die vorhandenen sachlichen Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken. Lebhafte Befriedigung löste die Mitteilung aus, der Reichspräsident von Hindenburg habe seine Autorität zur Unterstützung der Verständigungsbestrebungen eingesetzt. Ein Bericht des Instituts für Konjunkturforschung, der zum Schluss zu einem zuversichtlichen Ausblick für die Entwicklung der Wirtschaft kommt, konnte ebenfalls einige Anregungen bieten. Die Meldung von der bevorstehenden Freigabe in New York, führte am Schiffahrtsmarkt zu einer stärkeren Befestigung, deren Auswirkung sich auch an den übrigen Märkten bemerkbar machte. Eine Anzahl von Werten gewann noch etwas über 1 Prozent bis 2½ Prozent, und zwar Berl. Handelsgesellschaft, Siemens, Hamburger Elektr., Gesfürel, Dessauer Gas, Westeregeln, Ilse, Essener Steinkohlen, Spritwerke und Mannesmann, auf die Wiederaufnahme des Betriebes in Komatau. Ganz vereinzelt zu beobachtende Abschwächungen gehen nicht über 1½ Prozent hinaus. Im Verlaufe gelangten, wie dies an Sonnabenden meist der Fall zu sein pflegt, verspätet eingetroffene Orders zur Ausführung, wobei aus dem oben angeführten Grunde besonders Schiffahrtswerte eine Befestigung erfuhren. Auch Montane, Banken, Elektrowerte erfreuten sich stärkeren Interesses. Mannesmannröhren aus dem genannten Grunde weiter gefragt, und Kaliwerte auf günstige Absatzziffern für Februar lebhafter und anziehend. Die Einzelbewegungen führten später zu einer durchgehenden Besserung um ca. 2 Prozent. Anleihen behauptet, Ausländer ruhig und nicht ganz einheitlich, Pfandbriefe bei kleinem Geschäft kaum verändert. Von Devisen Spanien schwächer. Geld nur geringfügig erleichtert, Tagesgeld 7½—9½, Monatsgeld 6¾—8½, Warenwechsel ohne Umsatz.

(Anfangskurse.) Terminpapiere.

	1. 3.	28. 2.		1. 3.	28. 2.
Dt. R.-Bahn	90.50	90.50	Goldschmidt	69.50	69.75
A.G.f.Verkehr	112.00	110.50	Hbg. Elk.-Wk.	132.00	—
Hamb. Amer.	100.75	98.87	Harpen. Bgw.	133.00	133.00
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	110.25	109.75
Hansa	—	—	Holzmann	—	95.00
Nordd. Lloyd	105.00	103.25	Ilse Bgbau.	245.00	243.00
Al.Dt.Kr.Anst.	121.12	121.37	Kali. Asch.	207.75	—
Barmer Bank	129.50	129.50	Klöcknerw.	104.25	104.00
Berl.Hls.-Ges.	185.25	184.50	Köln-Neuess.	107.75	—
Com.u.Pr.-Bk.	155.75	156.00	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	235.25	235.25	Mannesmann	105.50	104.62
Deutsch.Bank	148.75	148.25	Mansf. Bergb.	105.37	105.38
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	—	110.50
Dresdner Bk.	149.75	149.50	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Schulth. Patz.	269.25	268.00	Oschl. Koksw	100.37	100.75
A. E. G.	164.75	164.00	Orenst. u. Kop.	—	—
Bergmann	—	—	Ostwerke	209.75	208.25
Berl. Msch.-F.	—	—	Phönix Bgbau	101.50	100.87
Buderus	—	—	Rh. Braunkoh.	239.00	238.00
Cop. Hisp. Am.	—	—	Rh. Elek.-W.	—	—
Charl. Wasser	105.20	105.00	Rh. Stahlwk.	116.00	115.37
Conti Caoutch.	—	—	Riebeck	96.75	—
Daimler-Benz	38.00	37.12	Rütgerswerke	—	75.75
Dessauer Gas	172.00	171.37	Salzdetfurth	356.00	353.00
Dt. Erdöl-Ges.	102.12	101.87	Schl. Elek.-W.	162.50	—
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	187.00	185.50
Dynam. Nobel	—	—	Siem. & Halske	252.50	255.25
El. Lief.-Ges.	—	160.50	Tietz, Leonh	158.75	158.00
El. Licht u. Kr.	—	167.00	Transradio	—	—
Essen. Steink.	150.25	138.25	Ver. Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	163.25	162.25	Ver. Stahlw.	101.50	101.50
Felten u. Guill.	127.00	—	Westeregeln	212.00	—
Gelsenk. Bgw	138.75	137.50	Zellst. Waldh.	204.00	203.00
Ges. f. el. Unt.	170.37	—	Otavi	56.25	56.25

	1. 3.	28. 2.
Ablös.-Schuld 1-60 000	51.00	51.10
" " 60-90 000	51.00	51.10
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	8.40	8.37

Industrieaktien.

	1. 3.	28. 2.		1. 3.	28. 2.
Accumulator.	—	—	Laurahütte	—	—
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	—	—	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	154.50	154.00	Nordd. Wolle	86.00	—
Berger, Tiefb.	303.50	302.50	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	62.00	62.75	Riedel	—	—
Dt. Wolle	—	—	Sachsenwerke	98.00	97.00
Dt. Eisenhd.	68.75	68.00	Sarotti	—	—
Feldmühle	176.50	176.00	Schl. Bgb. u. Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	223.00
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: etwas freundlicher.

Amtliche Devisenkurse.

	1. 3. Geld	1. 3. Brief	28. 2. Geld	28. 2. Brief
Buenos Aires	1,578	1.582	1.575	1.579
Bukarest	2.488	2.489	2.490	2.494
Canada	4.163	4.171	4.163	4.171
Japan	2.059	2.063	2.061	2.065
Konstantinopel	1.778	1.782	1.778	1.782
London	20.346	20.386	20.346	20.386
New York	4.187	4,195	4.1865	4.1995
Rio de Janeiro	0.467	0.469	0.467	0.469
Uruguay	3.366	3.674	3.666	3.674
Amsterdam	167.83	168.17	167.84	168,18
Athen	5.425	5.435	5.415	5.425
Brüssel	58.31	58.43	58.315	58.435
Danzig	81.37	81.53	81.38	81.54
Helsingfors	10.526	10.546	10.526	10.546
Italien	21.945	21.985	21.94	21.98
Jugoslavien	7.363	7.377	7.373	7.387
Kopenhagen	112.02	112.24	112,05	112,27
Lissabon	18,83	18.57	18.83	18.87
Oslo	111.96	112.18	111.94	112.16
Paris	16.37	16,41	16.37	16.41
Prag	12,40	12.40	12.401	12.42[illegible]
Schweiz	80.76	80.92	80.78	80.94
Sofia	3,037	3,043	3.037	3.043
Spanien	50.95	51.05	51.33	51.4[illegible]
Stockholm	112.36	112.59	112,34	112.56
Tallinn	111.49	111,71	111.49	111.71
Budapest	73.135	73.275	73.12	73.26
Kairo	20.857	20.897	20.865	20.90[illegible]
Wien	58.96	59.08	58,955	59.07[illegible]
Reykjawik 100 Kronen	91.91	92.09	91.91	92.[illegible]
Riga	80.66	80.82	80.67	80.83

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

Nr. 169. Solche Hypotheken sind mit 15 Prozent aufzuwerten. Wenn auch der Betrag in minderwertigem Gelde bezahlt und gelöscht ist, so ist der Hypothekenschuldner zum persönlichen Schuldner geworden und haftet nach der Ansicht vieler Rechtskundigen für die Differenz zwischen dem wirklich gezahlten und noch zu zahlenden Betrage.

F. K. 3. Sparkassengutachten werden je nach dem Vermögensstande bei jeder Sparkasse verschieden aufgewertet. Daß die von Ihnen genannte Sparkasse überhaupt keine Aufwertung vornimmt, halten wir für unwahrscheinlich. Erkundigen Sie sich bei der Sparkasse, mit wieviel Prozent sie die Einlagen aufgewertet hat. Dann stellen Sie Ihre Forderung nach demselben Prozentsatz. Die Auskunft: „Dafür gibt es heut nichts mehr," ist, zwar sehr einfach, aber keinesfalls zutreffend.

Schorsch. 1. Die Wirtin war zweifellos wegen der drohenden Feuersgefahr zur Reparatur des Ofens verpflichtet, wenngleich heut eine derartige Verpflichtung von vielen Hauswirten nicht mehr anerkannt wird. Da Sie selbst die Reparatur ausführen ließen, können Sie um den Betrag die Miete kürzen. 2. Die 2685,28 Mark vom 1. Januar 1915 hatten einen Wert von 3159,15 Zloty und sind mit 15 Prozent auf 473,87 Zloty aufzuwerten. An gewöhnlichen Zinsen (Zinseszinsen gibt es in diesem Falle nicht) sind die der letzten 4 Jahre mit 94,97 Zloty zu bezahlen.

A. B. C. Die zuständige Beschwerdeinstanz ist Ministerstwo Skarbowe durch Vermittlung Ihres zuständigen Urząd Skarbowy (Ihrer Kreisstadt). Aus Ihrer Anfrage geht leider nicht hervor, in welchem Kreise Ihr Wohnort liegt, und dabei gibt es nicht weniger als sieben Dörfer des Namens, jedes in einem anderen Kreise belegen.

Wettervoraussage für Sonntag, 2. März

= **Berlin**, 1. März. **Für das mittlere Norddeutschland: Weiterhin beständig, zeitweise aber neblig; nachts Frost. -- Für das übrige Deutschland: Beständiges, aber zeitweise nebliges Wetter bei wenig Temperaturveränderung.**

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens

Petrikirche. Der Missionsgottesdienst in der Petrikirche findet am Mittwoch n i c h t statt.

St. Lukaskirche. Montag, 10 Uhr: Vorstandssitzung der Frauenhilfe. — Dienstag, 4½ Uhr Tee im Sitzungszimmer von St. Pauli.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Attaché im Auswärtigen Amt in Berlin Doktor der Rechte **Hellmuth Otto Siegesmund Dietmar**, wohnhaft in Berlin-Steglitz, Ganghoferstraße 4, Sohn des Staatsoberförsters Ernst Karl Alexander Dietmar, verstorben und zuletzt wohnhaft in Cleve, Rheinland, und dessen Witwe Helene Emilie Ottilie geborene Berndt, wohnhaft in Berlin-Steglitz;

2. die ledige **Ursula Klara Michalina von Lasocka** ohne Beruf, wohnhaft in Danzig, Kohlenmarkt 14/16, Tochter des Fabrikdirektors Calixt von Lasocki und dessen Ehefrau Klara geb. Grzybowska, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Danzig, Berlin und Posen zu geschehen.

Danzig am 28. Februar 1930

Der Standesbeamte.
In Vertretung: Masiak.

Arbeitsmarkt

Anleihen für die polnische Landwirtschaft?

Warschauer Gerüchte

Warschau, 1. März. Gestern wurden in Warschau sensationelle Nachrichten über die Möglichkeit des Zustroms bedeutender Auslandskapitalien nach Polen verbreitet. Aus Wirtschaftskreisen verlautet, daß das Finanzministerium Vorbereitungen getroffen hätte zu Verhandlungen mit dem Kreuger-Konsortium. Diese Verhandlungen sollen im März beginnen und im April beendet werden. Es handelt sich um eine Abänderung der Bedingungen des s. Zt. von der Grabski-Regierung abgeschlossenen Vertrages. Falls die Abänderung dieser Bedingungen im Sinne der polnischen Regierungsvorschläge erfolgen sollte, dann würde Polen eine Ausgleichsanleihe in Höhe von 30 Millionen Dollar erzielen.

Ferner wurde die Nachricht verbreitet, daß die Staatsagrarbank mit Vertretern der Londoner Bank Hambros und der Banca Commerziale Italiana unter Beteiligung der Warschauer Handelsbank einen Vertrag über die Aufnahme einer Anleihe von 1½ Millionen Pfund Sterling oder 67 Millionen Złoty für die polnische Landwirtschaft auf 9 Monate abgeschlossen habe. Dazu verlautet, daß die Verhandlungen kurz vor dem Abschluß stünden. Die Staatsagrarbank habe wiederholt solche Anleihen erlangt. Die Verbreitung solcher Finanznachrichten ist natürlich mit der nötigen Vorsicht aufzunehmen.

Philosophie der Aufrüstung.

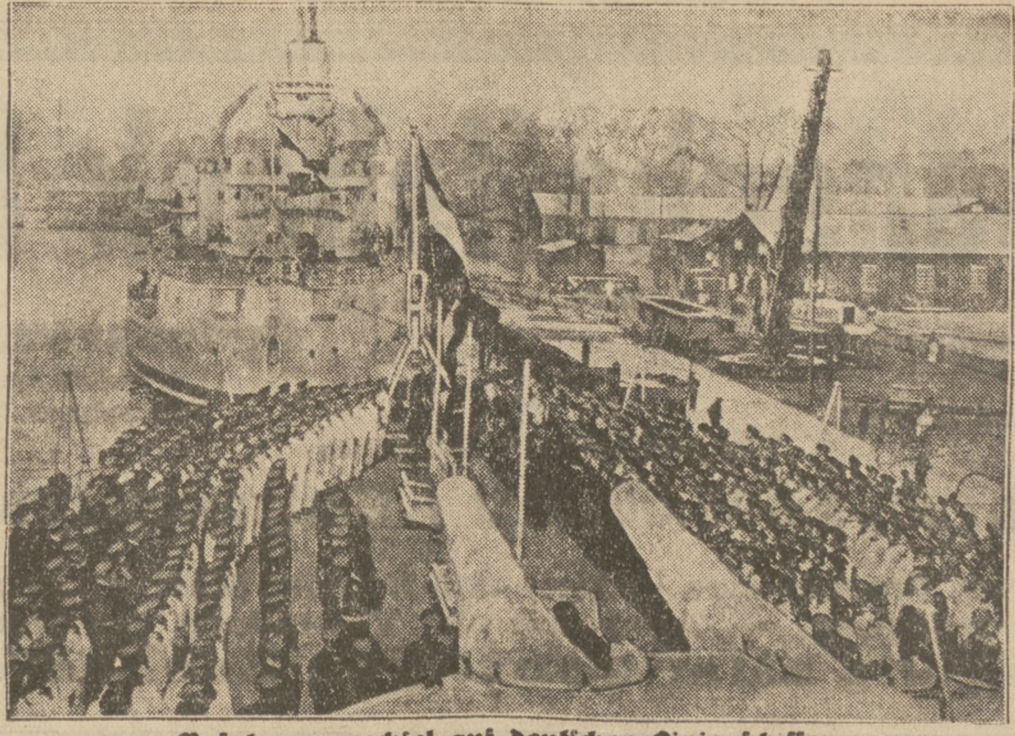
Eine Rede Masaryks.

Prag, 27. Februar. In einer Sitzung der Vertreter aller Legionär-Vereinigungen sagte Staatspräsident Masaryk in einer Ansprache u. a.:

Als Oberbefehlshaber lege ich mir die Frage vor, wie man das Streben nach Frieden mit den Vorbereitungen für die militärische Sicherheit und die Verteidigung des Staates in Einklang bringen kann. Ständig bauen wir an unserem Heer; wir wollen ein starkes Heer haben, und doch bin ich für den Frieden. Die Verkündigung des Friedens steht nicht in Widerspruch mit den Bestrebungen, den Staat zu verteidigen. Ich bin dagegen, daß wir durch unsere Politik einen Krieg heraufbeschwören. Ich will zwar, daß wir uns wehren können, aber durch eine Offensive würden wir die Sympathien Europas verlieren. Wir beginnen in Europa zu begreifen, daß es auch ohne Krieg gehen würde; darum brauchen wir aber keine Schwächlinge zu sein. Ueber dieses Problem habe ich mit Tolstoi gesprochen. Ich sagte: „Es muß erlaubt sein, sich zu wehren." Er entgegnete: „Nein, den Bösen darf man keinen Widerstand leisten!" Ich habe es dann so formuliert: „Wenn mich ein Kämpfer anfällt, so wird sich ergeben, daß einer von uns beiden — nach Tolstoi ich — erschlagen wird. Wenn aber einer von uns erschlagen werden soll, so ist es gerechter, daß der fällt, der erschlagen will, also der Angreifer. Sich zu wehren, ist sittlich erlaubt." Der starke Mensch droht nicht, er ist jedoch vorbereitet, vorbereitet aber nur zur Verteidigung, nicht zum Angriff auf andere. Mit allen Kräften strebe ich danach, daß wir vorbereitet sind.

*

Das klingt alles sehr nett und einleuchtend, nur darf man von Masaryk verlangen, daß er dies Problem noch ein wenig tiefer durchdenke. Die Tschechoslowakei und ebenso die Siegermächte rüsten ständig auf, weil sie sich bedroht fühlen. Aber warum fühlen sie sich bedroht? Weil sie Unrecht getan haben und deshalb Vergeltung fürchten. Von einem Denker wie Masaryk sollte man deshalb erwarten dürfen, daß er für Wiedergutmachung dieses Unrechts eintritt; dann wird es keine Angreifer mehr geben, gegen die gerüstet werden müßte, dann wäre der Friede besser gesichert als durch Bajonette, Kanonen und Giftgase, und Masaryk hätte nicht mehr nötig, sich um eine Philosophie der Aufrüstung zu bemühen.



Besatzungswechsel auf deutschen Linienschiffen.

Das älteste Linienschiff der deutschen Flotte, „Elsaß", wurde am 25. Februar in Wilhelmshaven gegen das durch Umbau modernisierte Linienschiff „Hannover" ausgetauscht. Die Besatzung der „Elsaß" trat auf das Flaggschiff „Schleswig-Holstein" über, während die Besatzung der „Schleswig-Holstein" das Linienschiff „Hannover" in Dienst nahm. — Unser Bild zeigt den Besatzungswechsel in Wilhelmshaven, im Vordergrund die „Hannover", im Hintergrund die „Elsaß".

Der preußische Innenminister zurückgetreten.

Berlin, 1. März. Gestern ist, bevor der kommunistische Mißtrauensantrag zur Beratung kam, der Innenminister von Preußen, Grzesinski, zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde Dr. Waentig, der ebenfalls der Sozialdemokratie angehört, ernannt.

Zum Rücktritt des preußischen Innenministers Grzesinski verlautet von unterrichteter Seite, daß der Minister infolge der dauernden persönlichen Angriffe, vor allem der Rechtsopposition, die ihm seine ohnehin außerordentlich umfangreiche und schwierige dienstliche Tätigkeit immer mehr verleidete, einen Nervenzusammenbruch erlitten habe, der ihn veranlaßte, um seine Entlassung nachzusuchen. Er tat dies in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten, das vom 28. Februar datiert und wie folgt lautet:

„Die mir zunächst selbst nur leicht erschienene Grippeerkrankung hat in ihrer Auswirkung doch eine erhebliche Störung meiner Gesundheit offenbart, welche nach dem Urteil meines Arztes nur durch eine längere Erholung und ein sofortiges Ausspannen von meiner jetzigen Arbeit wieder völlig behoben werden kann, andernfalls dauernder Gesundheitsschaden mit Sicherheit zu erwarten steht. Die politische Lage des Landes und die großen von mir in Angriff genommenen und kurz vor ihrem Abschluß stehenden Reformarbeiten erfordern jedoch eine volle Arbeitskraft, die ich im Augenblick leider nicht besitze. Es kommt auch nicht in Frage, daß ich mein Amt jetzt auf längere Zeit bis zur Wiederherstellung meiner Gesundheit und vollen Arbeitskraft ohne politische verantwortliche Leitung lasse; das wäre mir unerträglich. Unter diesen Umständen sehe ich keinen anderen Ausweg und mich daher veranlaßt, Ihnen, hochverehrter Herr Ministerpräsident, ergebenst mitzuteilen, daß ich gemäß Artikel 59, Absatz 1 der preußischen Verfassung heute von meinem Amt zurücktrete. Ich benutze gern diese Gelegenheit, um Ihnen, hochverehrter Herr Ministerpräsident, und den übrigen Herren Staatsministern für das Vertrauen und die Hilfe ergebenst zu danken, die Sie mir durch die Berufung und während meiner Amtsführung haben zuteil werden lassen. In vorzüglicher Hochachtung bin ich Ihr stets sehr ergebener Grzesinski."

*

Grzesinski war am 6. Oktober 1926 als Nachfolger Severings preußischer Minister des Innern geworden. Seit 1919 war er Abgeordneter, der aus den Metallgewerkschaften ins Parlament kam. Am 15. Mai 1925 wurde er Polizeipräsident von Berlin. In den etwa dreieinhalb Jahren seiner Ministertätigkeit war es vor allem sein Bestreben, die personalpolitischen Wünsche der republikanischen Parteien bzw. ihre Wünsche auf soziale Zusammensetzung des Verwaltungsapparats zu verfechten.

Der neue Innenminister, Universitätsprofessor Dr. phil. Heinrich Waentig, Geh. Regierungsrat, vertritt den Wahlkreis Merseburg für die Sozialdemokratische Partei im Landtag. Er steht im 60. Lebensjahr, ist am 21. März 1871 in Zwickau geboren und evangelisch-lutherisch. Universitätslehrer war er in Marburg, Greifswald, Münster i. W., Halle, Tokio. Er hat mehrere Bücher verfaßt und ist Herausgeber der Sammlung sozialwissenschaftlicher Meister.

Dies und Das.

Der belgische Franktireurkrieg.

Die in München erscheinende „Allgemeine Rundschau" hat zwei Belgien-Sondernummern herausgebracht, die in Belgien größte Zustimmung, bei allen Deutschen schärfste Ablehnung gefunden haben Diese Hefte, in denen als Mitarbeiter der berüchtigte Friedrich Wilhelm Foerster natürlich nicht fehlt, bemühen sich im Sinne der belgischen Hetzpropaganda nachzuweisen, daß es gar keinen belgischen Franktireurkrieg gegeben habe, die deutschen Truppen vielmehr bei ihrem Durchmarsch durch Belgien eine friedliche und wehrlose Bevölkerung niedergemetzelt hätten. Insbesondere von katholischer Seite (die „Allgemeine Rundschau" tut so, als ob sie im Namen des deutschen Katholizismus spräche) ist das Verfahren der Münchener Zeitschrift bereits gebührend gebrandmarkt worden. Nun aber hat die in Berlin neuerschienene, von Peter Weber herausgegebene Halbmonatsschrift für Politik und Kultur „Das Staatsschiff" (Verlag Deutsche Rundschau, G. m. b. H.) einige hochinteressante belgische Pressestimmen aus dem Jahre 1914 zusammengestellt. Die kleine Auswahl lautet:

„L'Expreß" von Lüttich vom 5. August 1914: „Franktireurs! Man sucht wallonische Hähne (Coqs Wallons) im Alter von 30 bis 60 Jahren, um ein unabhängiges Franktireurkorps zu bilden. Melden oder schreiben an Herrn Henry, 3, Rue de la Casquette."

„De Nieuwe Gazet" vom 8. August 1914: „In Bernot kamen die Vorposten mit den Bürgern ins Gefecht, die aus den Häusern heraus, von den Dächern herunter und durch die Fenster wie Rasende auf die Eindringlinge schossen. Sogar Frauen schossen mit. Die Bauern und die Einwohner unterhielten ein geregeltes Feuer auf die anstürmenden Deutschen."

„Le XXe Siècle" vom 12. August 1914: „Man muß auf dem Lande gelebt haben, um zu wissen, wie die Bauern an ihrem Vieh hängen, und was weiß solch ein Bauer vom Kriegsrecht? In ihrer unsinnigen Wut sahen sie in den Soldaten nur Räuber, die ihren rechtmäßigen, in harter Arbeit erworbenen Besitz zu entreißen kamen. Sie griffen zu ihren Jagdgewehren und schossen nacheinander den führenden Offizier und verschiedene Mannschaften tot."

„De Nieuwe Gazet" vom 7. August 1917: „Frauen und Nichtsoldaten schossen auf die Soldaten... Jung und alt hat zu den Waffen gegriffen, und wenn auch der Todesritt der deutschen Kavallerie nicht aufgehalten werden konnte, so leisteten die Bewohner doch bis zum letzten Augenblick Widerstand."

„Journal de Bruxelles" vom 14. August 1914: „Die Jagd auf die Tiere mit Helmen ist eröffnet. Die Jagdscheine sind gratis!"

„Metropole" vom 7. Oktober 1914: „Zu den Waffen! Jeder waffenfähige Mann eine Flinte! Alles auf den Feind!"

Gibt es einen offensichtlicheren Beweis für die Beteiligung der belgischen Zivilbevölkerung am Kampfe als diese Zeugnisse der belgischen Presse? Auch über den „Wahrheitsbeweis" der „Allgemeinen Rundschau" ist damit ein vernichtendes Urteil gesprochen.

Aus der Republik Polen.

Das Wirtschaftskomitee.

Warschau, 1. März. In der gestrigen Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrates ist nach einem Referat des Landwirtschaftsministers Janta-Połczyński ein grundlegender Plan für die Unterstützung der Landwirtschaft beschlossen worden. Dieser Plan umfaßt etwa fünfzig Maßnahmen auf dem Gebiete der Getreide-, Kredit-, Steuer-, Tarif- und Zollpolitik. Die wichtigsten Maßnahmen betreffen die weitere Anwendung des Systems der Prämiierung der Ausfuhr von Roggen, Hafer und Gerste in bisheriger Höhe auch nach dem 15. April, ferner die Aufhebung der Gültigkeitskraft der Verfügung über die Ausmahlungsbeschränkungen für Export-Roggenmehl, die Einsetzung von Sonderkrediten zur Bekämpfung der landwirtschaftlichen Krise, die Verschiebung der Zahlungstermine, die Aufhebung der Gewerbesteuer bei Börsentransaktionen mit Getreide und Fleisch sowie die Aufhebung der Umsatzsteuer bei der Ausfuhr von Gerste und lebendem Inventar. Der Plan wird in seiner endgültigen Fassung in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Ein Richter und ein Rechtsanwalt.

Ein Ehrenhandel.

—b. **Posen,** 1. März.

Der Prozeß, der gestern sieben Stunden lang die vierte Strafkammer beschäftigte, war eigentlich, streng genommen, mehr ein Prozeß privater Natur. Den Vorsitz der Verhandlung führte Richter Ciprian, die Anklage vertrat Dr. Woźniak, einer der tüchtigsten Staatsanwälte Posens. Die Ursachen des Prozesses gehen in das Jahr 1928 zurück, als zwischen dem Beklagten und dem Privatkläger persönliche Auseinandersetzungen entstanden. Dr. C. hatte einmal durchblicken lassen, daß der Richter L., der damals in Obornik tätig war, ein Jude sei. Auf die Vorstellungen des Richters hin, nannte Dr. C. die Quelle der Nachricht, und daraufhin schrieb der Richter mehrere Briefe an Dr. C., die diesen beleidigten. Als dann sogar ein Ball in Obornik stattfinden sollte, zu dem Dr. C. keine Einladung erhielt, wandte sich dieser an Herrn L., und dieser schrieb ihm, daß dies deshalb nicht erfolgt sei, weil er, Dr. C., ehrlos sei. In den ersten Morgenstunden des 21. Februar 1929 erhielt der jetzige Beklagte den Brief und ging sofort zu L., um Rechenschaft von ihm zu fordern. Gleichzeitig sandte er an den Mitunterzeichner des betreffenden Briefes seine Sekundanten, die die Ehrensache klären sollten. Unterwegs traf Dr. C. jedoch den Richter, und in seiner Aufregung versetzte er ihm einige Ohrfeigen, die dieser wiederum nicht unerwidert ließ. Bei dem Vorfall sollen zugleich von seiten des Dr. C. die Worte: „Du Jude!" usw. gefallen sein. Fest steht nur, daß die Worte fielen: „Einmal muß die Sache so oder so ein Ende nehmen." Da dieser Vorfall ein Vergehen gegen den Artikel 223 (Körperverletzung) des Strafgesetzes darstellte, nahm sich der Staatsanwalt der Angelegenheit an, und es entspann sich ein langwieriger Prozeß, dessen Beendigung gestern stattfand. 23 Zeugen sagen zusammen mit dem sachverständigen Arzt aus, wie sich jener Vorfall ereignet und zugetragen hat, und doch gewinnt das Bild erst an Klarheit, als die Verhandlung geschlossen wird und die Parteien zu Wort kommen. Der Staatsanwalt bleibt in kurzen Worten zuerst nur bei der Anklage, und erst der Nebenkläger macht längere Ausführungen über die ganze Angelegenheit. Erst als der Verteidiger, Rechtsanwalt Janusz, sich erhebt, da erkennt man die ganze Tragweite des Geschehenen. Der Angeklagte, der durch einen Unfall stark gelitten hat, ist sehr nervös. Als dann die beleidigenden Briefe des Richters zu ihm kamen, konnte er gar nicht mehr anders handeln, als geschehen. Jeder Mensch kann nur bis zu einem gewissen Grade angegriffen werden, und viele Morde und andere Unglücke geschehen auf dieser Grundlage, über die sich die wenigsten Menschen klar werden. Aber nicht die Verteidigung allein fand diese Entschuldigung für den Angeklagten, auch das Gericht setzte in seiner Urteilsbegründung genau die Einzelheiten auseinander, die den Angeklagten zu dem Schritt veranlaßten. Das Urteil lautete für den Angeklagten auf 100 Złoty Geldstrafe, die im Nichteintreibungsfalle in zehn Tage Gefängnis umgewandelt werden. Bemerkenswert dürfte hierbei noch sein, daß der Nebenkläger lediglich auf Grund einer Forderung von drei Złoty, die für das seinerzeit erhobene ärztliche Zeugnis von ihm gezahlt werden sollten (das Zeugnis ist noch nicht bezahlt), als solcher auftrat.

Harriman-Unterkommission.

Warschau, 1. März. Gestern hat unter Vorsitz des Abg. Diamand die angekündigte Kommissions-Sitzung in der Harriman-Angelegenheit stattgefunden. Nach Ausführungen des Ministerpräsidenten Bartel wurde mit der Verlesung von längeren Ausarbeitungen des Sekretariats des Wirtschaftskomitees (ein Werk von mehr als 160 Seiten Maschinenschrift) begonnen. Im Hinblick auf das umfangreiche Material beschloß man die Einsetzung einer Unterkommission.

Die letzten Telegramme.

Ermordete Missionare.

London, 1. März. (R.) In Südchina sollen zwei italienische Missionare ermordet worden sein von chinesischen Räubern. Auch 3 chinesische Missionsschwestern sollen von den Banditen umgebracht worden sein. Nach englischen Meldungen aus China sollen die Räuber die Missionare zunächst gefangen genommen haben, um ein Lösegeld zu erpressen. Als die Missionare sich weigerten, ein Lösegeld zu zahlen, seien sie ermordet worden.

Lloyd George.

London, 1. März. (R.) Der Führer der englischen liberalen Partei Lloyd George soll den Rücktritt von der Führung von der liberalen Partei beabsichtigen nach der Meldung eines englischen liberalen Blattes. Die Rücktrittsabsichten werden in englischen politischen Kreisen darauf zurückgeführt, daß innerhalb der liberalen Parlamentsfraktion eine Krise entstanden sein soll. Vor einigen Tagen haben 4 liberale englische Abgeordnete gegen einen Antrag ihrer eigenen Partei im eng-

Die Londoner Industriemesse.

London, 1. März. (R.) Die britische Industriemesse in London wurde gestern geschlossen. Der Erfolg der Messe wird von den englischen Geschäftsleuten als gut bezeichnet. Die Besucherzahl betrug rund 200 000, das sind 53 000

Die Londoner Industriemesse.

London, 1. März. (R.) Die britische Industriemesse in London wurde gestern geschlossen. Der Erfolg der Messe wird von den englischen Geschäftsleuten als gut bezeichnet. Die Besucherzahl betrug rund 200 000, das sind 53 000

Besucher mehr als im Vorjahre. Nach einer Meldung aus London, sollen Aufträge erteilt worden sein in Höhe von 2 Milliarden Mark.

San Domingo.

Neuyork, 1. März. (R.) In der mittelamerikanischen Republik San Domingo wurde zwischen den Aufständischen und der Regierung ein Abkommen geschlossen, wonach der Präsident, sowie das Ministerium mit Ausnahme von 2 Ministern zurücktreten soll. Der Präsident will die Nationalversammlung einberufen, die ihn ermächtigen soll, aus Gesundheitsgründen das Land zu verlassen. Zum Innenminister wurde ein Führer der Aufständischen ernannt.

In Seenot.

Paris, 1. März. (R.) An der nordfranzösischen Küste geriet ein schwedischer Dampfer in Seenot. Der Dampfer ist leck. Zwei französische Schlepper sind ausgelaufen, um dem Dampfer Hilfe zu bringen.

Neue Zwischenfälle auf Guadeloupe.

Paris, 1. März. (R.) Nach einer Mitteilung des Kolonialministeriums haben sich auf Guadeloupe neue Zwischenfälle abgespielt. Eine 7 Mann starke Gendarmerieabteilung unter Führung eines Leutnants wurde von Streikenden mit Eisenstäben und Brechstangen angegriffen. Fast alle Gendarmen sind verletzt worden. Von den Streikenden wurden 2 Mann getötet und einer schwer verletzt.

Gasexplosion.

Moskau, 1. März. (R.) In einer südrussischen Stadt erlitten bei einer Gasexplosion in einem Hochofen 13 Arbeiter Gasvergiftungen. 9 der Erkrankten sind gestorben.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Gestern abend $8^1/_2$ Uhr entschlief sanft meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Klara Straube

geb. Klotz

im 70. Lebensjahre.

Im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen

Johannes Straube.

Witaszyce, den 1. März 1930.

Beerdigung in Jarocin am Dienstag, dem 4. d. Mts., 3 Uhr nachm. von der Kapelle des Evangl. Friedhofes aus.